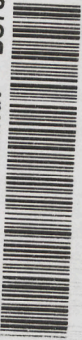


RICHTLINIEN
FÜR DIE LEHRPLÄNE DES
5. BIS 9. SCHULJAHRES
DER
VOLKSSCHULEN DES LANDES
SCHLESWIG-HOLSTEIN

7 SH
1(1959)

1. NOVEMBER 1959

Georg-Eckert-Institut BS78



1 146 360 0

DER KULTUSMINISTER
DES LANDES SCHLESWIG-HOLSTEIN

RICHTLINIEN
FÜR DIE LEHRPLÄNE DES
5. BIS 9. SCHULJAHRES
DER
VOLKSSCHULEN DES LANDES
SCHLESWIG-HOLSTEIN

1. NOVEMBER 1959



FERDINAND HIRT IN KIEL

Georg-Eckert-Institut
für Internationale
Schulbuchforschung
Braunschweig
Schulbuchbibliothek

88/8446

BUCHDRUCKEREI SCHMIDT & KLAUNIG IN KIEL

z-V

SH A-11 (1955)

Vorwort

Die vorliegenden Richtlinien für die Oberstufe der Volksschulen Schleswig-Holsteins bilden die organische Fortführung und Ergänzung der Richtlinien für die Grundschule vom 1. Februar 1952. Sie treten an die Stelle der bisherigen Richtlinien für das 5. und 6. Schuljahr vom Mai 1949 und für das 7. bis 9. Schuljahr vom Mai 1950.

Die neuen Richtlinien erhalten durch ihre Gliederung in einen allgemeinen und besonderen Teil, durch besonders herausgearbeitete Teilaufgaben mit ihren Wechselbeziehungen, durch didaktisch-methodische Hinweise und Literaturangaben den Charakter eines Bildungsplanes. Die eingefügten Stoffübersichten sind als Vorschläge gedacht.

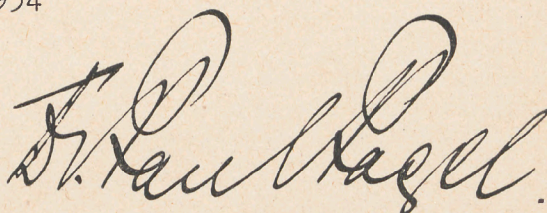
Das Ziel eines derartigen Bildungsplanes muß eine volkstümliche Bildung sein. Sie soll lebendiges Gegenwartsbewußtsein, pädagogische Gesinnung und fachgerechtes Tun umfassen.

Die Richtlinien sind allgemeinverpflichtende Bindungen, um der Gesamtarbeit der Volksschule ein einheitliches Gesicht zu geben. Sie sichern gleichzeitig dem Lehrer die Freiheit - vor allem in der methodischen Gestaltung -, in der sich erzieherische Verantwortung bewährt.

Ihre letzte Berechtigung und Begründung finden die Richtlinien in der Sorge für unsere Schuljugend und in dem Wunsche, den Lehrer in der Erfüllung seines pädagogischen Auftrages zu unterstützen.

Der Kultusminister
des Landes Schleswig-Holstein

Kiel, den 8. Januar 1954



H. Paulsen

Vorwort zur 2. Auflage

Die 2. Auflage der Richtlinien für die Oberstufe der Volksschulen Schleswig-Holsteins stimmt in den Grundlinien mit der Erstaufgabe überein.

Größere Veränderungen weist lediglich der „*Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht*“ auf, der durch die Einführung des neuen Katechismus eine Neugestaltung erfahren mußte.

Die bibliographischen Angaben wurden auf den derzeitigen Stand gebracht; Fehler und Ungenauigkeiten wurden ausgemerzt. Die Vorschlagliste von Klassenlesestoffen zum Deutschunterricht, die von den Jugendschriftenausschüssen des Landesverbandes Schleswig-Holstein neu gefaßt worden ist, wurde unter dem Titel „*Einzel-schriften zur Auswahl*“ aufgenommen. Die *Schrifttum-Verzeichnisse* für die einzelnen *Unterrichtsfächer* und zur *Ostkunde* (siehe Anhang im Anschluß an den Erlaß „Der Deutsche Osten im Unterricht“ vom 29. Juli 1953) wurden gründlich überarbeitet und weisen empfehlend auf die wesentlichen Veröffentlichungen der letzten Zeit hin. Damit wird die Neuauflage der vorliegenden Richtlinien ihre im Schlußabsatz des Vorwortes zur 1. Auflage ausgesprochene Aufgabe erfüllen können.

Kiel, den 1. November 1959

gez. Weggemann

ALLGEMEINE RICHTLINIEN

AUFGABEN UND WEGE PLANVOLLER, ZEITGEMÄSSER VOLKSSCHULARBEIT

Grundsätzliches zu den Richtlinien

Aufgabe der Volksschularbeit ist es, den jungen Menschen durch Lehre und Schaffen, durch Schauen und Hingabe, durch Spiel und Feier so zu bilden, daß er später als gläubiger, sittlicher, als selbstverantwortlicher und gemeinschaftsverbundener, als arbeitsfähiger und arbeitswilliger Mensch sein Leben zu gestalten vermag.

In noch stärkerem Maße als früher erwächst der Schule heute zu ihrem Teile der Auftrag, die jungen Menschen durch Vorbild und Gewöhnung, durch Verstehen und Einsicht in tätiger Klassen- und Schulgemeinschaft die Werte wahren Menschentums erleben zu lassen und schätzen zu lehren.

Auf der Grundlage des Vertrauens zwischen Lehrer und Schüler entsteht jene Atmosphäre, in der natürliche Autorität und echte Kameradschaft wachsen und Ehrfurcht und Achtung, Duldsamkeit und Rücksichtnahme, Takt und Höflichkeit in den Formen des geselligen Umgangs und geistigen Verkehrs gedeihen.

So erfährt der junge Mensch in einem übersichtlichen und überschaubaren Bereich, was „Demokratie als Lebensform“ heißt. Als junger Mitbürger weiß er dann um die Grunderlebnisse und Grunderfahrungen, die über das Gefühlsmäßige hinaus sozialkundliches Denken und Wissen und bewußtes Tun erst möglich machen.

Mitmenschliche Erziehung als Erziehungsgrundsatz und sozialkundliche Unterweisung in den abschließenden Jahrgängen werden damit zu einer Forderung an die Schule unserer Zeit.

Die Schule will die jungen Menschen durch didaktisch begründete und methodisch gestaltete Maßnahmen zu einer bildenden Begegnung mit Natur und Kultur führen.

Der Unterricht in der Volksschule wurzelt in der Heimat und bevorzugt Formen einer volkstümlichen Bildung: anschaulich-gegenständliches und gemütvolltes Erfassen und Verstehen des Weltbildes sowie lebensnahes Tun und Schaffen.

Hierzu gehört auch das selbständige Aneignen grundlegender Kenntnisse und Fertigkeiten (Arbeitstechniken) und ihre Sicherung durch planmäßige, vielseitige und abwechslungsreiche Übung und Anwendung in der Klassen-, Gruppen- und Einzelarbeit.

Nach einer Gesamtschau der Unterrichtsbereiche in der Grundschule vom Heimatgedanken aus treten in den folgenden Jahren die Unterrichtsfächer, besonders die sachkundlichen, stärker hervor. Sie wollen vor allem schlichte Grundrichtungen volkstümlichen Denkens und Erfassens entwickeln, wie sie sich beim Kinde nach dem Grundschulalter anbahnen.

Das Betonen der Fächer schließt in keiner Weise ein fruchtbares, natürliches Zusammenwirken in Bildungseinheiten aus. Falls eine sachliche Notwendigkeit dazu besteht, wird es Aufgabe des Lehrers sein, diese Beziehungen, wie sie z. B. innerhalb der deutschkundlichen Fächergruppen bestehen, wie sie zwischen den künstlerischen Fächern sich von selbst ergeben, zu knüpfen und unterrichtlich nutzbar zu machen.

Wo es sich als zweckmäßig erweist, kleinere oder größere fachliche Aufgaben in zeitlich zusammenhängender Weise zu einem Abschluß zu bringen, können sämtliche Stunden des Sachunterrichts dafür verwendet werden (Epochenunterricht). Künstlich gesuchte Verknüpfungen, die nicht natürlich gegeben sind, sind zu vermeiden. Sie überfordern das Interesse der Kinder und vermindern die Übersichtlichkeit und die Fruchtbarkeit der Unterrichtseinheit.

Die abschließenden Jahrgänge dürfen weder eine bloße Fortsetzung der bisherigen Arbeit noch eine Vorwegnahme des ersten Berufsschuljahres sein. Sie sollen vielmehr als Brücke zum beruflichen Leben und zu den mitbürgerlichen Aufgaben der Zeit etwas Neues und Eigenes darstellen.

Ihre Aufgabe ist es,

1. dem jungen Menschen besonders in der Reifezeit erzieherisch zu helfen,
2. ihn an das wirtschaftliche, soziale, kulturelle und politische Leben unserer Zeit so nahe wie möglich heranzuführen,
3. sein Leistungswissen zu steigern, zu festigen und anwendungsbereit zu machen,
4. ihn im Finden seines zukünftigen Berufes zu unterstützen.

Die Vierzehnjährigen stehen in der Zeit des Übergangs vom Kind zum Erwachsenen, des Hinwendens zum eigenen Ich und in einer stärkeren Selbsterziehung. Bisherige persönliche Bindungen lösen sich allmählich. Ein Drängen nach Selbständigkeit beginnt, und der Jugendliche versucht, eine eigene Einstellung zum Mitmenschen seiner Umwelt und eine richtige soziale Eingliederung in die menschliche Gesellschaft zu gewinnen.

Der Erzieher kann hierbei dem jungen Menschen besondere Hilfe und Unterstützung geben, nicht nur durch Lehre und Rat, sondern auch durch einsichtige Führung, durch das stille Mittel der Gewöhnung, durch aufrichtiges Ernstnehmen des Jugendlichen, durch verantwortliches Übertragen von Aufgaben innerhalb der Klassen- und Schulgemeinschaft und durch Bindung an selbständige fachliche Aufgaben in der Klassen-, Gruppen- und Einzelarbeit.

Die Bildungsarbeit selbst soll von einer klärenden, vertiefenden und weiterführenden Zusammenschau getragen sein, weil auch der Jugendliche nach einer synthetischen Betrachtung der Umweltanschauung strebt.

Dabei gilt es, den jungen Menschen an wesentliche Einrichtungen und Veranstaltungen seines Lebenskreises unmittelbar heranzuführen. Daraus ergeben sich die interesseweckenden Impulse für eine ganzheitliche und in der Lebenswirklichkeit wurzelnde Bildungsarbeit.

Diese Arbeit wird auch Besichtigungen, Teilnahme an öffentlichen Veranstaltungen und an Heimatabenden im gesamtdeutschen Sinne, Film-, Theater- und Ausstellungsbesuche, Gastvorträge geeigneter Fachleute u. ä. einbeziehen müssen.

Daneben muß das Leistungswissen in facheigenen Übungsstunden gesichert und erweitert werden.

Dem Werkunterricht und der Handarbeit und Hauswirtschaft kommen in den letzten Schuljahren besondere Bedeutung zu. Sie dienen auch der Wahl des Berufes, die in enger Zusammenarbeit mit der Berufsberatung des Arbeitsamtes ein besonderes Anliegen des Lehrers der Abschlußklasse sein wird. Dabei wird als erzieherische Vorbereitung auf die künftige Berufswahl dem Jugendlichen Klarheit zu geben sein über eine richtige Arbeitseinstellung und -gesinnung, über die wichtigsten Berufsarten und die unterschiedlichen Anforderungen der einzelnen Berufe, so daß die richtige Berufswahl getroffen werden kann.

Für die praktische Durchführung des Unterrichts in den letzten Schuljahren wird vorgeschlagen:

1. a) Im ersten Halbjahr des 8. Schuljahres behalten die Fächer ihren studententafelmäßigen Umfang. Die Bildungsarbeit vollzieht sich hier innerhalb der Fächer in überschauenden, fachlichen Einheiten.
 - b) Mit Rücksicht darauf, daß ein Teil der Kinder bereits nach dem 8. Schuljahr ins Leben tritt, kann dem Unterricht in der zweiten Jahreshälfte ein abschließender Charakter gegeben werden, wie er für das 9. Schuljahr vorgeschlagen ist. Dieser Unterricht umfaßt bis zu sieben Wochenstunden. (Vgl. Studententafel.)
 - c) Wo die Voraussetzungen für eine solche Gliederung dieses Unterrichts nicht gegeben sind, kann der Jahresunterricht entweder im Sinne des Unterrichts für das erste Halbjahr oder im Sinne des Unterrichts für das zweite Halbjahr angelegt werden.
 - d) Auch kann dem Unterricht in der wenig gegliederten Landschule ein abschließender Charakter gegeben werden, wenn die oberen Jahrgänge für einen gewissen Zeitraum mit den mittleren zu einer Arbeit im Sinne der Abschlußklassen zusammengefaßt werden.
2. Der Unterricht des 9. Schuljahres gründet sich auf überfachliche Einheiten. Dafür können bis zu 12 bzw. 11 Wochenstunden (vgl. Studententafel) bereitgestellt werden.

Die in der Studententafel aufgeführten Fachstunden stehen vorwiegend im Dienste ihres Faches. Sie treten jedoch auch dann in den Dienst einer Bildungseinheit, wenn sie — unbeschadet ihres Fachanspruches — beitragen können, sie zu erhellen und zu durchdringen.

Studentafel

	5	6	7	8		9	8		9
				Sommer	Winter		Sommer	Winter	
				Knaben				Mädchen	
Ganzheitl. Unterricht (Bildungseinheiten)					7	12		7	11
Religion	2	2	2	2	2	1	2	2	1
Deutsch	6	6	5	5	4	4	5	4	4
Englisch	4	4	2	2	2	2	2	2	2
Geschichte	2	2	3	3	1		3	1	
Erdkunde	2	2	2	2	1		2	1	
Biologie	2	2	2	2	1		2	1	
Naturlehre, Physik und Chemie	1	1	2	2	1		1		
Rechnen und Raum- lehre	4	4	5	4	3	3	4	3	3
Zeichnen und Werken	2	2	2*)	3*)	3*)	3*)	2	2	2
Nadellarbeit	(2)	(2)	(2)				2	2	2
Hauswirtschaft . . .							4	4	4
Musikerziehung . .	2	2	2	2	2	2	2	2	2
Leibeserziehung . .	3	3	3	3	3	3	3	3	3
	30	30	30	30	30	30	34	34	34
	(32)	(32)	(32)						

*) Wo es die örtlichen Verhältnisse zulassen, können zusätzliche Stunden für freiwilliges Werken hinzugefügt werden.

Die in der Studentafel festgelegte Höchststundenzahl der einzelnen Klassen darf nicht überschritten und soll nicht wesentlich unterschritten werden.

BESONDERE RICHTLINIEN

Aufgabe

Der Deutschunterricht hat die Aufgabe, das natürliche Hineinwachsen der Kinder in die Muttersprache planmäßig zu fördern. Sie ist nicht nur Verständigungsmittel, sondern sie gibt dem einzelnen die Möglichkeit, die gegenständliche und die geistige Welt zu begreifen und sein eigenes Denken und Fühlen ändern mitzuteilen.

Unsere Muttersprache formt den einzelnen in seinem Denken, Fühlen, Werten und Wollen und wirkt damit volkbildend und volkerhaltend. So ist sie für unser Volk das höchste gemeinsame Kulturgut. Es gilt, in den Kindern dafür Verständnis, Ehrfurcht und Liebe zu wecken.

A. Spracherziehung

Die Spracherziehung soll die Kinder anleiten, ihre Muttersprache in Wort und Schrift selbständig und richtig zu gebrauchen. Darum muß sie planmäßig die Fähigkeit zur Sprachgestaltung fördern, die Sprachformen bewußt machen, durch sprachkundliche Betrachtungen tiefer in den Gehalt der Sprache einführen und auf Sicherheit in der Rechtschreibung hinwirken. Diese Teilaufgaben erscheinen zwar im Plan der Klarheit wegen getrennt, sind aber im Hinblick auf das Ziel neben- und miteinander zu lösen.

1. Sprachgestaltung

Die Fähigkeit zur Sprachgestaltung ist dadurch zu fördern, daß die Sprachkräfte des Kindes entfaltet und seine sprachlichen Ausdrucksmittel vermehrt und verfeinert werden. Das Hauptgewicht ist dabei auf die gesprochene und gehörte Sprache zu legen. Das geschieht im Unterrichtsgespräch in allen Fächern. Zusammenhängendes Darstellen eigener Erlebnisse und Beobachtungen, Wiedergabe von Unterrichtsergebnissen und Gelesenem sowie dramatisches Gestalten bieten natürliche Möglichkeiten, die Sprache zu pflegen.

Die Kinder sind an aufmerksames Hören und gutes Sprechen zu gewöhnen. Die Sprache des Lehrers muß Vorbild sein.

Jede sprachliche Arbeit muß auf allen Stufen von der jeweiligen Sprachebene der Kinder ausgehen und die Beherrschung einer volkstümlichen Hochsprache anstreben. Daneben ist die heimische Mundart sorgfältig zu pflegen.

Das natürliche Wachsen der Kindersprache muß durch folgende planmäßige Maßnahmen unterstützt werden:

Der Wortschatz ist zu erweitern und zu klären,
auf eine bewußte Wortwahl ist hinzuarbeiten,
der Wille zu sprachlicher Zucht ist zu wecken,
die Fähigkeit zu genauem Beobachten ist zu üben,
die einfache und klare Wiedergabe alles Wahrgenommenen ist anzustreben.

In enger Verbindung mit der mündlichen Ausdruckspflege stehen die schriftlichen Übungen zur Stilbildung. Sie umfassen die volkstümlichen Stilformen des Erzählens, Berichtens, Beschreibens und Schilderns und finden ihre Anwendung in der sachgebundenen Niederschrift und im Aufsatz. Zu den schriftlichen Gestaltungsübungen gehören auch die Formen des Alltagschriftverkehrs (Karte, Brief, Telegramm, Lebenslauf, Bewerbung usw.).

Für die Abschlußklasse wird angeregt, die aus dem Unterricht erwachsenden schriftlichen Arbeiten in einem Arbeitsbuche zu vereinen. Der einzelne Schüler kann es nach Neigung und Fähigkeit mit Skizzen, Zeichnungen, graphischen Darstellungen u. ä. ausgestalten. Den Eltern gibt ein solches Arbeitsbuch ein eindrucksvolles Bild von der Arbeit der Schule, und für die Schüler selbst bleibt es eine wertvolle Erinnerung an ihre Schulzeit.

Es sind jährlich etwa 10 bis 12 Aufsätze zu schreiben und in ein besonderes Heft einzutragen; im 9. Schuljahr richtet sich ihre Zahl nach den Bedürfnissen des Unterrichts.

II. Sprachlehre

Die Sprachlehre steht ausschließlich im Dienste der Sprachgestaltung. Sie darf nicht mehr ein statisches Sprachbetrachten sein, sondern muß zu einem dynamischen Sprachschaffen werden. Es geht also nicht so sehr um ein Sprachwissen, als vielmehr um ein Sprachkönnen. Die Sprachlehre arbeitet darum stets in Sach- und Lebensgebieten. Sie hebt den unbewußten Gebrauch der Sprachmittel durch gedankliches Klären zum bewußten Gestalten. Durch diese nachsinnende Sprachbetrachtung und durch vielseitiges Üben wird das Sprachgefühl der Kinder verfeinert und gefestigt.

Ein dabei gewonnenes Sprachwissen dient dem Sprachverständnis und unterstützt auch den fremdsprachlichen Unterricht. Es ist nicht Aufgabe des Sprachlehreunterrichts der Volksschule, ein lückenloses systematisches Wissen zu vermitteln. Er beschränkt sich vielmehr auf die Stoffe, die das Sprachkönnen im Sinne einer volkstümlichen Hochsprache fördern.

Grobe Sprachfehler, die durch die landschaftsgebundene Umgangssprache bedingt sind, müssen bekämpft werden.

III. Sprachkunde

Auch die Sprachkunde steht im Dienste der Sprachgestaltung. In ihr soll den Schülern gezeigt werden, wie die Sprache Kulturspiegel der Vergangenheit ist und sich auch heute in ihren Inhalten und Formen lebendig weiterentwickelt. Sie will hineinhorchen in die Wörter und Redewendungen, um ihren Bedeutungsgehalt zu erschließen.

Diese vertiefte Spracherkenntnis führt zu größerer Sprachbeherrschung und stärkt die Liebe zur Muttersprache. Schlagwörter, Phrasen, Modewörter, Übertreibungen, entbehrliche Fremdwörter und „Stummelwörter“ sind als gedankenloser Sprachgebrauch zu bekämpfen. Das Vergleichen der Sprachformen des Plattdeutschen mit denen des Hochdeutschen (wo es möglich ist, auch mit denen des Friesischen und Dänischen) erzieht zu bewußtem Sprachgebrauch. Sprachkundliche Betrachtungen haben auf allen Stufen zu erfolgen.

IV. Rechtschreibung

Im Rechtschreibunterricht sollen die Kinder den ihrer Altersstufe gemäßen Wortschatz richtig schreiben lernen. Er erfordert wegen seiner Schwierigkeit vielseitige und planmäßige Übungen. Daneben sind die in den schriftlichen Arbeiten auftretenden Fehler zu bearbeiten.

Zu den naiv-mechanischen Lösungsmethoden treten mehr und mehr die denkmäßigen Lösungsmittel und die Gewöhnung an den Gebrauch des Wörterbuches.

Entscheidend für den Erfolg des Rechtschreibunterrichts ist der Leistungswille des Kindes.

Der Unterricht in der Rechtschreibung entnimmt seinen Übungsstoff der Erfahrungswelt der Kinder und dem gesamten Unterricht.

Das Diktat ist vornehmlich als Übung im Richtigschreiben aufzufassen; gelegentlich wird durch Probearbeit der Leistungsstand der Klasse festgelegt. Er bestimmt die Zahl der in ein besonderes Heft einzutragenden Diktate. Als Richtmaß gelten etwa zwanzig Arbeiten.

Für das 9. Schuljahr richtet sich die Zahl der Diktate nach dem Bedarf. Häufige Kurzdiktate sind ein vorzügliches Mittel, die Sicherheit in der Rechtschreibung zu steigern. Die Berichtigung ist in allen schriftlichen Arbeiten nach Möglichkeit als begründende Fehlerbearbeitung durchzuführen.

Die Rechtschreibung wird durch ein deutliches Schriftbild wesentlich unterstützt; deshalb ist in allen schriftlichen Arbeiten auf eine sorgfältige Handschrift zu achten.

B. Schrifttum

Das Lesen vermittelt dem jungen Menschen den Zugang zu den geistigen Werten, die wesentlich zur Entwicklung seiner Persönlichkeit beitragen, und hilft mit am Auf- und Ausbau eines Weltbildes.

Im Umgang mit dem Schrifttum erlebt der Schüler seine Muttersprache viel tiefer als in der Sprache des Alltags. So wird Lesen zugleich ein wichtiges Mittel sprachlicher Bildung.

Der Zweck des Lesens wird dann erreicht, wenn die Kinder eine enge Beziehung zum Schrifttum gewinnen, aus eigenem Antrieb den hier gebotenen Schätzen weiter nachspüren und in ihnen eine Lebenshilfe finden. Jeder Lehrer muß sich dafür verantwortlich fühlen, daß unser ganzes Volk ein unmittelbares Verhältnis zum guten Schrifttum gewinnt. Das verpflichtet ihn, den Kindern nur literarisch wertvolles Lesegut in die Hand zu geben, das ihrer Bildungslage gemäß ist.

An erster Stelle steht das deutsche Schrifttum. In seiner Auswahl ist das Schriftgut des deutschen Ostens gebührend zu berücksichtigen. Auch wertvolle Übersetzungen aus der übrigen Weltliteratur sind in den Leseplan aufzunehmen (Amundsen, Dickens, Hedín, Lagerlöf, Jack London, Nansen, Tolstoi, Twain u. a.). Die plattdeutsche Dichtung ist so zu pflegen, daß die Schüler Freude an ihr gewinnen und befähigt werden, Werke unserer Heimatdichter zu lesen.

Besonders wertvoll ist es, das Leben von Menschen zu betrachten, die ihr Leben dem Wohle der Menschheit gewidmet haben (Graf Bernadotte, Elsa Brandström, Henry Dunant, Robert Koch, Nansen, Albert Schweitzer u. a.). Ebenso kann das Lesegut helfen, mitmenschliche Beziehungen vorbildlich erleben zu lassen. Es wird dadurch zur sittlichen Erziehung beitragen (Sozialkunde, Verkehrserziehung).

Das Lesen im Unterricht ist durch das häusliche Lesen zu ergänzen. Die Kinder sind an die Benutzung von Schüler- und Jugendbücherei zu gewöhnen und auch im Unterricht zum rechten Stilllesen anzuregen. Sie erhalten dadurch eine wichtige Grundlage für die Selbstbildung durch das Buch im späteren Leben. Besonderer Wert ist auf gutes Vorlesen zu legen.

Bei der Erschließung einer Dichtung kommt es darauf an, sie als Ganzes wirken zu lassen. Das Zerreden ist zu vermeiden; deshalb sind die Lesestoffe nach der Fassungskraft der Kinder auszuwählen.

Die Behandlung von Gedichten, besonders lyrischen Inhalts, erfordert vom Lehrer großen Takt und feines Verständnis. Es ist zu bedenken, daß der Gehalt eines Gedichtes nur von der Sprache her erschlossen werden kann. Deshalb ist ein gutes Einlesen wertvoller als eine Inhaltsbehandlung. Der Lehrer muß versuchen, in den Kindern die Empfindung des Dichters anklingen zu lassen. Dabei wird sich oft Gelegenheit bieten, ihnen Einblick in das Leben des Dichters zu vermitteln. Es kann nicht Aufgabe der Volksschule sein, eine Literaturgeschichte zu lehren. Wohl aber können Dichtungen nach ihrem Inhalt (Märchen, Sage, Volksbücher, Naturdichtung, Heimatdichtung) und ihren Kunstformen (Ballade, Erzählung, Novelle, Roman, Schauspiel, Drama) zusammengestellt werden. Es wird darauf hingewiesen, daß auch der Schulfunk durch seine Darbietungen auf dem Gebiete der Wortkunst dem Deutschunterricht dienen kann.

Aus der Zahl der behandelten Gedichte sind in jedem Jahrgang etwa 8 bis 10 auswendig zu lernen. Darüber hinaus sind die Schüler anzuhalten, weitere Gedichte freiwillig zu lernen. Diese Gedichte müssen durch ständiges Wiederholen zum unverlierbaren Besitz werden, so daß die Kinder einen wertvollen Schatz mit ins Leben nehmen.

Oft wird das vertiefende Betrachten einer Dichtung nach musikalischem oder zeichnerischem Ausdruck oder nach szenischer Darstellung drängen. Durch dieses Gestalten und gutes Vortragen von Werken der Sprachkunst liefert der Deutschunterricht seinen Beitrag zur musischen Erziehung. Daneben geben die Bilder der Lesewerke Gelegenheit zum Bildbetrachten.

Es bleibt der Schule überlassen, ob neben dem Lesebuch oder auch statt seiner geeignete Einzelschriften und eine Gedichtsammlung benutzt werden. Die gebotene Auswahl an Einzelschriften muß laufend durch neue wertvolle Jugendschriften ergänzt und ersetzt werden. Der Lehrer ist verpflichtet, sich um die Kenntnis geeigneter Jugendschriften zu bemühen.

Der Erfolg des Deutschunterrichts wird immer abhängen von dem Verhältnis des Lehrers zur Muttersprache und seinem Bemühen, sie dem Kinde in rechter Weise zu erschließen.

Einzelschriften zur Auswahl

Vorschlagsliste von Klassenlesestoffen; zusammengestellt von den Jugendschriften-Ausschüssen des Landesverbandes Schleswig-Holstein (Vergleiche dazu das jeweils neueste Verzeichnis der Vereinigten Jugendschriften-Ausschüsse)

5. Schuljahr

De Jong	Ein Feuer im Walde
Demuth	Die Jungs vom Lühesand Deutsche Volkssagen*)
Köster	Reineke Fuchs
Lagerlöf	Wunderbare Reise des kleinen Nils Holgerson Max Stolprian und andere lustige Geschichten Münchhausen*) Rübezahl*)
Selmer	Geschichte aus dem Hohen Norden
Seton	Zottelohr
Volbehr	König BOB, der Elefant

6. Schuljahr

Andersen	Die wilden Schwäne
Aslagsson	Das Wildpferd
Bergien	Troll
Defoe	Robinson*)
du Faur	Die Kinderarche Griechische Götter- und Heldensagen
Grimm	Deutsche Sagen*)
Hauff	Das kalte Herz
Kipling	Rikki-Tikki-Tavi
Leip	Die Klabauterflagge
Luserke	Der kleine Schühß Plattdeutsche Märchen und Schwänke
Storm	Die Regentrude

7. Schuljahr

Ebner-Eschenbach	Krambambuli
Fehrs	Kattengold Gudrunsage
Kipling	Mogli, das Dschungelkind
Löns	Isegrims Irrgang
Mihaly	Michael Arpad und sein Kind Nibelungensage Ostdeutsche Dichter erzählen*)
Storm	Pole Poppenspärer

Deutsch

Tetzner	Märchen der Völker*)
	Weihnachtserzählungen
Wilda	Bei der Glockenboje

8. Schuljahr

Hirschgraben-Verlag	Erzählungen der Gegenwart (I)
Fehrs	Um hundert Daler
Keller	Kleider machen Leute
Lagerlöf	Die Lichtflamme
Raabe	Die schwarze Galeere
Schiller	Wilhelm Tell
Stephenson	Leiningens Kampf mit den Ameisen
Storm	Bötjer Basch
Tolstoj	Russische Volkserzählungen

9. Schuljahr

Bergengruen	Hände am Mast
Droste-Hülshoff	Die Judenbuche
Hirschgraben-Verlag	Erzählungen der Gegenwart (II)
Goethe	Götz von Berlichingen ¹⁾
Hauptmann	Die Weber ¹⁾
Heiseler	Katharina ¹⁾
Heitmann	Walfisch
Keller	Das Fähnlein der sieben Aufrechten
Kluge	Zwei Gruftforscher
Lessing	Minna von Barnhelm
Meyer	Gustav Adolfs Page
Storm	Der Schimmelreiter

Für die Oberklassen werden außerdem folgende Lesewerke bzw. Lesereihen empfohlen:

Braak—Gieseler—Grau—Nydahl: Der Brückenbogen, Verlag Ferd. Hirt, Kiel
Helmich—Nentwig: Erzählungen deutscher Dichter, Georg Westermann-Verlag, Braunschweig
Pflughaupt—Schlüter: Die Leserunde, Matthiesen-Verlag, Lübeck

*) Diese Titel sollten in die Klassenbücherei eingestellt werden.

¹⁾ Für Mittelschulen und Aufbauzüge - im 9. Schuljahr der Volksschule, falls die Klasse die nötigen Voraussetzungen mitbringt.

EVANGELISCHE UNTERWEISUNG

Aufgabe

Die Evangelische Unterweisung stellt die Jugend vor Gott, wie er im Alten und Neuen Testament offenbart ist. Ihre Aufgabe und ihr Ziel ist es, die Jugend heranzuführen zum Glauben an Gott, den Vater, und an Jesus Christus, den Heiland und Erlöser, zu einem Leben mit und unter Gott.

Durch die Botschaft des Evangeliums soll das Gewissen geweckt und geschärft, Schuld und Vergebung erkannt werden. Die Jugend soll sich aufgerufen fühlen zu tätigem und verantwortungsvollem Mitwirken in Familie, Beruf, Gemeinde und Staat.

Christliche Nächstenliebe ist persönliches Vorleben in Duldsamkeit, Hilfsbereitschaft und Rücksichtnahme im Zusammenleben mit dem Nächsten, ist Ausdruck evangelischen Glaubens.

Grundlage für die Evangelische Unterweisung sind die Bibel Alten und Neuen Testaments, der Lutherische Katechismus, das Gesangbuch und die Kirchengeschichte, soweit sie die Weiterentwicklung der christlichen Gemeinde zur Kirche bis in die Gegenwart aufzeigt. Morgenandachten, Schulfeiern bei Schulanfang und Schulentlassung, Morgen-, Tisch- und Abendgebete können für die Evangelische Unterweisung von erzieherischer Bedeutung sein.

Die nachstehenden Richtlinien geben in großen Zügen die Rahmenthemen an; im Lehrplan ist die Verteilung des Stoffes dem Kirchenjahr möglichst anzupassen. Im 5. und 6. Schuljahr werden der Stoff und seine Darbietung stärker betont, während den abschließenden Jahrgängen die gedankliche Durchdringung und Vertiefung des Stoffes vorbehalten bleibt.

Methodische Hinweise

Die Stoffquellen für die Evangelische Unterweisung sind die Bibel Alten und Neuen Testaments, das Religionsbuch, der Lutherische Katechismus, das Gesangbuch und die Kirchengeschichte in Einzelbildern.

Die Evangelische Unterweisung soll zum selbständigen Bibellesen hinführen. Es bleibt dem Lehrer überlassen, wann er neben das in seiner Schule eingeführte Religionsbuch die Vollbibel treten läßt. Im 5. Schuljahr wird die Erzählung durch den Lehrer als Darbietungsform noch häufig angewandt werden. In den späteren Jahrgängen kann auch ein Vergleich zwischen Bibeltext und der Darstellung im Religionsbuch eine Arbeitsform sein, die dann zum Vergleichen der verschiedenen Berichte in der Bibel selbst führen wird. Damit die Kinder eine Fertigkeit im Bibebrauch bekommen, ist schon im 5. Schuljahr eine kleine Bibelkunde eingefügt worden.

Bei der Behandlung des Katechismus haben beide methodischen Möglichkeiten — als „Anschlußstoff“ oder als eigenes fortlaufendes Thema — jeweils ihre besondere Berechtigung, über die der Lehrer nach dem Gesamtthema und dem Schwerpunkt des Unterrichts entscheidet.

Für das Erfassen des Liedgutes gelten zwei Wege: Fast jedes Lied kann als Vorbereitung (Einstimmung) oder als Abschluß (Zusammenfassung) einer Stunde gebracht werden. Doch ebenso können selbständige Darbietung und Besprechung eines Liedes die Stunde ausfüllen, häufig auch als Vorbereitung für eine Schulfeier (Weihnachten, Reformation, Schulanfängergottesdienst z. B.). Wertvoll ist es, wenn das Lied vom Melodiegehalt her dargeboten und erklärt werden kann.

Auf eine Aufzählung von Bibelsprüchen ist bewußt verzichtet worden, um dem Lehrer volle Freiheit zu lassen. Oft bietet sich der Zielgedanke der biblischen Geschichte (Skopus) als Bibelspruch von selbst an. Die Losungen der Brüdergemeinde und die Wochen- und Monatsprüche der Kirche geben Anregung dazu.

Bezüglich der Kirchengeschichte sollte jeder Lehrer den Mut haben, bei Einzelbildern stehenzubleiben. So reizvoll Zusammenhänge und Verbindungslinien mit dem Geschichtsunterricht sein mögen — die Kirchengeschichte hat nur den Sinn, das offenbare und verborgene Wirken Gottes im Weltgeschehen und in seiner Gemeinde aufzuspüren, das „gestern und heute und in alle Ewigkeit“ geschieht.

Querverbindungen zu anderen Unterrichtsfächern sollen dankbar aufgegriffen werden, wo sie sich zwanglos ergeben, z. B.:

- Sozialkunde: Das fünfte Gebot — die Todesstrafe
Barmherziger Samariter — Rotes Kreuz, Hilfswerk, Verkehrsdisziplin
- Erdkunde: Die Religion fremder Völker — Mission
- Zeichnen und Werken: Betrachten und Besprechen von christlichen Bildwerken, Bild- und Wandschmuck, Bauten, Denkmäler und berühmte Kirchen unserer Heimat
- Musikunterricht: Der Choral als Ausdruck der Anbetung, des Bittens und des Dankens

In den Querverbindungen zu anderen Fächern soll deutlich gemacht werden, daß die Evangelische Unterweisung offen sein möchte für die Fragen der Gegenwart und des Alltags, auch im Hinblick auf die Gestaltung von Bildungseinheiten auf der Oberstufe.

5. bis 7. Schuljahr (Jahreskurse)

I. Gottes Weg mit dem Volk Israel von Mose bis zu den großen Propheten:

- Richterzeit, Könige, Elia, Amos, Jesaja, Jeremia
- Die Zehn Gebote mit Erklärung
- Die Psalmen als Gebet- und Gesangbuch der alttestamentlichen Gemeinde in Auswahl (z. B. 23, 24, 46, 51, 90, 103, 104, 121, 139).

II. Aus dem Leben und Wirken Jesu Christi:

- Jesus, der Heiland und Erlöser: Heilungen, Wunder
- Jesus, der Prediger vom Reich Gottes: Gleichnisse in Auswahl, das Vaterunser

Jesus im Kampf gegen selbstsichere, menschliche Frömmigkeit: Auseinandersetzung mit den Pharisäern — Gespräch mit seinen Jüngern.

III. Jesu Wirken in der Apostelgeschichte und in der Geschichte der christlichen Gemeinde (in Form von Lebensbildern):

„Siehe, ich bin bei Euch alle Tage“

Paulus	Zinzendorf
Christliche Märtyrer	Bodenschwingh
Augustin	Wichern
Martin Luther	Ludwig Nommensen
Paul Gerhardt	Christian Jensen

Liedgut zur Auswahl:

Ach bleib mit Deiner Gnade
Aus meines Herzens Grunde
Befiehl Du Deine Wege
Die güldene Sonne
Die helle Sonn' leucht' jetzt herfür
Ein' feste Burg
Erhalt uns, Herr, bei Deinem Wort
Es kommt ein Schiff, geladen
Geh aus, mein Herz
Herr Jesu Christ, Dich zu uns wend'
Hinunter ist der Sonne Schein
Ich weiß, woran ich glaube
In allen meinen Taten
Jesu, meine Freude
Laß mich Dein sein und bleiben

Lobet den Herren, alle, die ihn ehren
Lobt Gott getrost mit Singen
Lobt Gott, ihr Christen, allzugleich
Macht hoch die Tür
Mein schönste Zier und Kleinod
Morgenglanz der Ewigkeit
Nun laßt uns gehn und treten
Nun danket alle Gott
Nun ruhen alle Wälder
O Heiland, reiß die Himmel auf
Wer nur den lieben Gott läßt walten
Wir pflügen und wir streuen
Wie schön leucht' der Morgenstern
Wie soll ich Dich empfangen
Wir wollen alle fröhlich sein

8. und 9. Schuljahr

I. Der Wille Gottes mit den Menschen (Längsschnitte):

1. Die Welt und die Sünde (Urgeschichte, Erzväter)
Der Alte Bund (Das Gesetz)
Der Neue Bund (Das Evangelium)
Das Leben im Reich Gottes (Bergpredigt)
Jesus Christus in Seiner Kirche (Pfingsten — Paulus — Augustin — Luther)
2. Jesus Christus in Seiner Gemeinde (Querschnitt):
Innere Mission: Rauhes Haus, Rickling, Kropp, Diakonissenanstalt Flensburg, Evangelisches Hilfswerk.
Äußere Mission Breklum — ein Blick auf die Religionen der Erde.
3. Die Bibel als Gottes Wort: Kleine Bibelkunde: ihre Entstehung, Einteilung, Bibelübersetzungen.

II. Die Menschen als Gottes Werkzeuge:

1. Wie unser Vaterland und unsere Heimat christlich wurden (Bonifatius, Vicelin, Ansgar u. a.).

Gottes Schaffen durch Glaubenszeugen: Bach, Albert Schweitzer, Mathilde Wrede, Elsa Brandström, Amalie Sieveking, Traugott Hahn.

2. Das zweite Hauptstück.

3. Gemeinsames Lesen eines Evangeliums (z.B. Markus oder Lukas).

III. Christliches Glaubensleben:

1. Der Lehrer durchdenkt mit den Kindern ihren Lebenskreis, bespricht mit ihnen alle sich ergebenden Fragen, wobei er immer wieder auf die Grundwahrheiten der Bibel zurückgreift, z. B.:

die Schöpfungs- und Erhaltungsordnungen, z. B.:

Familie, Stand, Volk (1. Artikel),

von Schuld und neuem Leben: David, Psalm 51, Römer 7 u. 8 (2. Artikel),

von christlicher Sittlichkeit:

a) Paulusbriefe (z. B. Römer, Korinther, Thimotheus: Röm. 3,28)

b) Jakobusbrief (Jakobus 1, 22)

c) Johannesbriefe (Die ewige Liebe Gottes)

d) Wiederholung des ersten Hauptstückes

die Stellung des Menschen zu Geld und Gut: 7. Gebot,

Reicher Jüngling, Reicher Mann — Lazarus

der Christ im Alltag: Beruf, Freizeit, Sport.

2. Das dritte Hauptstück.

3. Christliche Kunst: Schongauer, Dürer, Rembrandt, Grünewald, Richter, Schäfer, Thoma.

Christliche Dichtung: Gerhardt, Tersteegen, Zinzendorf, Mathias Claudius, August Winnig.

Liedgut zur Auswahl:

Allein Gott in der Höh'
Auf, auf, mein Herz, mit Freuden
Aus tiefster Not
Der Mond ist aufgegangen
Fröhlich soll mein Herze springen
Gelobet seist Du, Jesu Christ
Gott des Himmels und der Erden
Großer Gott, wir loben Dich
Herzlich tut mich erfreuen
Ist Gott für mich
Kommt her, des Königs Aufgebot
Lobe den Herren, o meine Seele
Mit Ernst, o Menschenkinder

Nun bitten wir den heiligen Geist
Nun freut euch, lieben Christen
gemein
Nun lob, mein Seel', den Herren
Nun sich der Tag gewendet
O Haupt voll Blut und Wunden
Such, wer da will
Verleih uns Frieden gnädiglich
Vom Himmel kam der Engel Schar
Wach auf, wach auf, du deutsches Land
Wachet auf, ruft uns die Stimme
Wenn wir in höchsten Nöten sein
Zeuch an die Macht, du Arm des Herrn

KATHOLISCHER RELIGIONSUNTERRICHT

Richtlinien und Lehrplan*)

1. Der Lehrstoff

Der Religionsunterricht in der Volksschule umfaßt den Katechismusunterricht, die biblische Geschichte und die Kirchengeschichte, die eine innere Einheit bilden. Bei jeder Unterweisung wird die Einführung in das liturgisch-kirchliche und praktische religiöse Leben als ein Hauptanliegen berücksichtigt.

2. Die Lehrbücher

Katholischer Katechismus der Bistümer Deutschlands, Ausgabe für die Diözese Osnabrück, Verlag Ferdinand Schönigh, Osnabrück 1955,
Katholische Schulbibel, Verlag Ferdinand Schönigh, Osnabrück 1958,
Das Neue Testament, Ausgabe nach K. Rösch oder P. Ketter, Heuser, Kirchengeschichte, August Lax — Verlagsbuchhandlung — Hildesheim 1955 (mit Anhang für die Diözese Osnabrück),
„Gotteslob“, Gesangbuch und Gebetbuch für das Bistum Osnabrück, Gemeinschaftsverlag A. Fromm, Osnabrück, und Butzon und Bercker, Kevelaer 1953.

3. Das Ziel

Der katholische Religionsunterricht soll die natürlichen und übernatürlichen Anlagen und Kräfte der Kinder harmonisch ausbilden. Er erzieht die Kinder gleichzeitig, ihre natürliche und übernatürliche Lebensaufgabe selbständig und freudig zu erfüllen.

Sein besonderes Ziel in der Volksschule ist :

die Kinder nach den Grundsätzen des Evangeliums zur Hingabe an Gott und zur tätigen Nächstenliebe als lebendige Glieder der Katholischen Kirche zu erziehen,

den Kindern eine angemessene Erkenntnis der Heilsgeschichte und der Heilslehre zu vermitteln,

die Kinder anzuleiten, freiwillig und freudig, verständig und gläubig die Liturgie des Kirchenjahres mitzufeiern und die heiligen Sakramente zu empfangen,

die Kinder durch Beispiel, Wort und Einübung an die Erfüllung ihrer religiös-sittlichen Pflichten zu gewöhnen,

in den Kindern eine geschlossene katholische Gedanken- und Wertwelt aufzubauen,

und sie zu bekenntnisfreudigen, apostolisch eifrigen Gliedern der Katholischen Kirche heranzubilden.

Der große *Leitgedanke* der religiösen Erziehung ist der Gedanke des Gottesreiches, das in der Menschwerdung Christi seinen Anfang nimmt und in Christi Wiederkunft

*) Dieser Lehrplan tritt Ostern 1960 verbindlich in Kraft, beginnend mit dem ersten Zyklusjahr.

seine Vollendung findet. Daher muß als einheitliches Konzentrationsprinzip Person und Werk Jesu Christi im Mittelpunkt aller religiösen Unterweisung stehen.

Die Eigenart der religiösen Erziehung verlangt eine gläubige und kirchlich gesinnte Lehrerpersönlichkeit. Das erfordert nicht nur gediegenes religiöses Wissen, sondern vor allem auch echte Gläubigkeit, vorbildliches Leben und eine von der Heiligkeit des Glaubensinhaltes geprägte Unterrichtstätigkeit.

4. Die Methode

Im Religionsunterricht muß der wirkliche Erlebnisbereich der Kinder berücksichtigt werden. Daher muß er in das religiöse Leben der Familie und der Pfarrgemeinde eingebettet sein. Der *Katechismusstoff* hat in der Volksschule eindeutig den Vorrang. Der *Bibelstoff* wird nicht in chronologischer Folge geboten. Er ist eng an den heilsgeschichtlichen Aufbau des Katechismus angeschlossen, oft mit dem Anschauungstext des Katechismus verbunden oder als selbständige Bibelkatechese an passender Stelle eingefügt. Wurden die Kinder in der Grundschule mit den biblischen Berichten bekannt gemacht, so wird ihnen jetzt deren heilsgeschichtlicher Inhalt erschlossen. Der Katechismus folgt dem Leitgedanken vom Gottesreich. Das Gottesreich wird dem jungen Christen in Glaube und Taufe zu eigen gegeben, durch die Sakramente in der Gemeinschaft der Kirche entfaltet, wirkt sich im Leben des neuen Menschen aus und bricht am Ende der Tage in der neuen Schöpfung zu offener Herrlichkeit auf.

Die Arbeit mit dem neuen Katechismus setzt voraus, daß der Katechet über das notwendige Rüstzeug verfügt, das ihm in kurzer und leicht zugänglicher Form in: Hubert Fischer, Einführung in den neuen Katechismus, Verlag Herder, Freiburg, 99 S., DM 3,80, geboten wird.

Die *Kirchengeschichte* wird in wesentlichen Grundzügen im letzten Halbjahr des fünften Zyklusjahres (s. u.) behandelt.

Der Lehrplan

Da die Kinder mehrerer Jahrgänge gewöhnlich gemeinsam unterrichtet werden müssen, sieht der Lehrplan einen Fünfjahreszyklus vor. Man kann also nicht von einer Zuordnung zu einem bestimmten Schuljahrgang sprechen. Kinder, die vom vierten Schuljahr kommend nicht in das erste Zyklusjahr, sondern in das zweite, dritte, vierte oder fünfte Zyklusjahr einsteigen, erhalten jeweils in der ersten Stunde nach den Osterferien eine Durchschau durch den bisherigen Stoff. Werden die fünf Jahrgänge in der Volksschule in mehrere Unterrichtsgruppen aufgeteilt, so wird in allen Unterrichtsgruppen dennoch zur gleichen Zeit dasselbe Zyklusjahr behandelt.

Da die Anzahl der Religionsstunden nicht immer und überall die gleiche sein kann, ist der Stoff in *Lehreinheiten* eingeteilt. Bestimmte Lehreinheiten sind im Lehrplan durch ein Sternchen gekennzeichnet; diese lassen sich ohne weiteres auf zwei oder mehrere Stunden verteilen. Steht außerdem noch Zeit zur Verfügung, so sind an entsprechender Stelle die Ergänzungsstoffe einzufügen, die im Lehrplan in Kursivschrift angegeben sind.

Zeichenerklärung: * = elastische Lehreinheit *Kursiv* = Ergänzungsstoffe
[.] = biblische Parallelen zum Anschauungstext des Katechismus

ERSTES ZYKLUSJAHR

<i>Lehr- einheit</i>	<i>Lehr- stück</i>	<i>Katechismus</i>	<i>Lektion</i>	<i>Bibel</i>
1	1	Vom Reichtum unserer Berufung und von unserer Aufgabe auf Erden		
*2	2	Die Kirche ist die Hüterin und Lehrerin unseres Glaubens		
	3	Die Frohe Botschaft vom Reiche Gottes	[187	Das Gleichnis vom königlichen Hochzeitsmahl]
<i>Von Gott, unserm himmlischen Vater</i>				
3	4	Gott spricht zu uns	[31	Die Berufung Mose]
	5	Gott ist wahrhaftig und getreu		
4	6	Gott gibt sich auch durch die geschaffene Welt zu erkennen		
5			33—35	Der Auszug aus Ägypten — Der Durchzug durch das Rote Meer — Psalm 96 — Gottes wunderbare Führung in der Wüste
*6	7	Gott sorgt für uns		
	8	Gott ist allgegenwärtig und allwissend		
7	9	Gott ist heilig und gerecht	[79,1 9—19	Berufung des Propheten Isaias] <i>Patriarchengeschichte — Durchschau</i>
8			20—29	Josefsgeschichte
*9	10	Gott lenkt das Böse zum Guten		
	11	Gott führt uns durch Leid zum Heil		
10	12	Gott ist allweise und allmächtig		
*11	13	Gott erbarmt sich der Sünder		
	14	Gott ist die Liebe		
12			153, 1—4	Die Gleichnisse von der Güte Gottes
13	15	Der unendlich vollkommene Gott		
<i>Von der Erschaffung der Welt, dem Sündenfall und der Verheißung der Erlösung</i>				
14	16	Gott hat die Welt erschaffen	[1, 1—3	Die Schöpfung, das Werk Gottes]
15	17	Gott hat die Engel erschaffen		
*16	18	Gott hat die Menschen erschaffen	[1,4	Gott hat den Menschen erschaffen
			2,1	Das Paradies und Psalm 8]
			4	<i>Bibelkatechesen:</i>
			4	1. <i>Kain und Abel</i>

*16			5	2. Die Sintflut — Strafgericht und Erbarmung Gottes
			6	3. Gottes Bund mit Noe und der neuen Menschheit
			8	4. Der Turmbau zu Babel
*17	19	Die ersten Menschen haben gesündigt	[3	Sündenfall]
	20	Die Folgen der Urstünde für alle Menschen	[4	Kain und Abel]
	18	21 Gott hat die Erlösung verheißen	[3,3	Gott verflucht die Schlange und verheißt den Erlöser]
			5	Bibelkatechesen
*19			1.	Zeitplan — Überblick
			2.	Heilsgeschichtlicher Durchblick
			3./4.	Einzelne Propheten mit Biographie und wichtigen Aussagen
			5.	Zusammenfassung und Auswertung der Katechese
	20		79—83	Die Verheißung der Erlösung bei den Propheten. (Auswahl aus den Lektionen nach Schwerpunkten)
			84—86,3	
			87—88	
			90—100	

Von Jesus Christus, unserm Herrn

21	22	Jesus Christus hat das Reich Gottes verkündet
22	23	Jesus Christus hat die Menschen gelehrt
23	24	Jesus Christus hat ganz für seinen Vater gelebt
24	25	Jesus Christus hat sich der Menschen erbarmt
*25	26	Jesus Christus ist der Sohn Gottes und wahrer Gott

Von der Menschwerdung, dem Leiden und der Verberrlichung des Erlösers

26	27	Der Sohn Gottes ist Mensch geworden	
27	28	Die Mutter des Erlösers ist die allerseligste Jungfrau Maria	
*28	29	Der Sohn Gottes ist von den Führern des auserwählten Volkes verworfen worden	
	30	Jesus Christus hat den Kreuzestod auf sich genommen	
29			202—204
			Leiden und Sterben Christi
*30	31	Jesus Christus hat uns durch seinen Tod erlöst	
	32	Jesus hat am Kreuze ein Opfer von unendlichem Wert dargebracht	

ZWEITES ZYKLUSJAHR

<i>Lehr- einheit</i>	<i>Lehr- stück</i>	<i>Katechismus</i>	<i>Lektion</i>	<i>Bibel</i>
1	1—32	Durchschau des ersten Jahrganges		
*2	33	Jesus Christus ist zu den Toten hinabgestiegen		
	34	Jesus Christus ist von den Toten auferstanden (I) (Bedeutung für den Herrn)		
3	34	Jesus Christus ist von den Toten auferstanden (II) (Bedeutung für uns)		
*4	35	Die Auferstehung Jesu ist uns sicher bezeugt		
5	36	Jesus Christus ist in den Himmel aufgefahren		
*6	37	Jesus Christus ist unser Herr		
7	38	Jesus Christus wird wiederkommen		
8		Christuslehre in Durchschau		

Vom Heiligen Geist und seinem Wirken

*9	39	Der Hl. Geist ist auf die Apostel herabgekommen		
	40	Der Hl. Geist ist Gott wie der Vater und der Sohn		
*10	41	Der Hl. Geist wirkt in der Kirche auf vielfache Weise		
11	42	Durch den Heiligen Geist werden wir erleuchtet und gestärkt		
12	43	Durch den Heiligen Geist werden wir geheiligt (Die helfende Gnade) (Die Gotteskindschaft — Das Gnadenleben)		

Das Geheimnis des Dreieinigens Gottes

13	44	Die allerheiligste Dreifaltigkeit		
----	----	-----------------------------------	--	--

Von der Gründung und Einrichtung der Kirche

*14	45	Jesus Christus hat während seines öffentlichen Lebens mit der Gründung der Kirche begonnen		
	46	Jesus Christus hat durch seinen Tod der Kirche das Leben erworben		

- *14 47 Jesus Christus hat nach seiner Auferstehung die Gründung seiner Kirche vollendet
- 15 48 Die Kirche ist der geheimnisvolle Leib Christi
- 16 49 Die Heilige Ordnung der Kirche

Vom Wirken der Kirche

- *17 50 Die Kirche verkündet und lehrt
- 18 51 Die Kirche schöpft ihre Lehre aus der Hl. Schrift und aus der mündlichen Überlieferung
- 19 — Historische Einführung in das Neue Testament
- 20 — Echtheit und Glaubwürdigkeit der Hl. Schrift
- 21 — Umgang mit der Hl. Schrift
- 10 *Bibelkatechesen:*
- 1. *Das Gleichnis in der Umgangssprache. (In diesem Zusammenhang: Die Predigt)*
- 84 u. 151 2. *Das Gleichnis im Handeln der Propheten. — Beispiel: Das Zeichen des Jonas im AT und NT*
- 144 3. *Seepredigt. Gleichnisse vom Gottesreich*
- 154 4. *Gleichnis vom ungetreuen Verwalter*
- 155 5. *Gleichnis vom törichten Bauern*
- 156 6. *Gleichnis vom reichen Prasser und vom armen Lazarus*
- 164 7. *Gleichnis vom guten Hirten*
- 182 8. *Gleichnis vom barmherzigen Samariter*
- 190 9. *Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg*
- 237 10. *Das Himmlische Jerusalem. (Ausgangspunkt: Gotteslob Nr. 92 „Wachet auf“)*
- 22 52 Die Weltmission (Erhebung der Texte aus dem Neuen Testament)
- 23 53 Die Kirche hält Gottesdienst
- *24 54 Die Kirche spendet die heiligen Sakramente
- 55 Die Kirche segnet und weiht

- 25 56 Die Hirtenaufgabe der Kirche
- 26 57 Die Sorge für die Diaspora
- 27 58 Die eine wahre Kirche
- 28 59 Die Gemeinschaft der Heiligen
- 29 60 Maria ist unsere Mutter und Königin

*30

Das Marienbild der Hl. Schrift
(von Genesis bis Apokalypse)

DRITTES ZYKLUSJAHR

<i>Lehr- einheit</i>	<i>Lehr- stück</i>	<i>Katechismus</i>	<i>Lektion</i>	<i>Bibel</i>
1	1—60	Durchschau der ersten beiden Jahrgänge		
2			222	Die Bekehrung des Saulus-Paulus (Anknüpfungspunkt: Lekt. 219, Stephanus)
3			223	Die Aufnahme der ersten Heiden in die Kirche

Von unserer Heiligung in der Taufe

4	61	Die Bekehrung		
*5	62	Die Spendung der Taufe	159	<i>Jesu Gespräch mit Nikodemus</i>
6	63	Die Taufe ist die Quelle des neuen Lebens		
*7	64	Der Glaube		
	65	Vom Leben des Glaubens		
8	66	Die Hoffnung		
*9	67	Die Liebe zu Gott		
	68	Die Liebe zum Nächsten		
*10			129	Die ersten Jünger Jesu
			133	Der reiche Fischzug des Petrus
			134	Die Berufung des Levi (Matthäus)
			135	Die Wahl der zwölf Apostel
*11	69	Die Nachfolge Christi		

Vom Gebet

12	70	Jesus lehrt uns beten		
*13	71	Wie wir beten sollen		
	72	Die Ordnung des Betens		

Das Sakrament der Firmung

*14	73	Die Spendung der Firmung		
	74	Die Gnade der Firmung		

*15	144,3	Jesus kündigt seinen Jüngern Verfolgung an
	144,4	Jesus verlangt Bekennermut und ungeteilte Hingabe
	215,3	Petrus und Johannes werden ins Gefängnis geworfen
	215,4	Petrus verkündet Jesus als das einzige Heil
	215,5	Petrus und Johannes werden freigelassen
	218	Neuer Zusammenstoß der Apostel mit der jüdischen Behörde (Auswahl)

Von der heiligen Eucharistie

16	75	Jesus Christus hat die heilige Eucharistie eingesetzt
17	76	Die Kirche feiert die heilige Eucharistie
18	77	In der Feier der heiligen Eucharistie wird das Kreuzesopfer vergegenwärtigt
*19	78	Im eucharistischen Mahl empfangen wir das Brot des ewigen Lebens (Nüchternheit - Vorbereitung - Danksagung)
20	79	Die Aufbewahrung und Verehrung der heiligen Eucharistie
*21	—	Aufbau und Verlauf der heiligen Messe

Von der Gefährdung des neuen Lebens

22	80	Die Versuchung
23	81	Die Todsünde
24	82	Die läßliche Sünde

Buße und Bußsakrament

25	83	Die Tugend der Buße
26	84	Das Sakrament der Buße
27	85	Der Empfang des Bußsakramentes
28	—	Gewissensbildung — Gewissensspiegel
29	86	Der Abtaß

Der Christ in schwerer Krankheit

30	87	Das Sakrament der Krankensalbung
----	----	----------------------------------

*30

6 Bibelkatechesen:

- | | |
|-----|---------------------------------------|
| 225 | 1. Erste Missionsreise des hl. Paulus |
| 226 | 2. Das Apostelkonzil |
| 227 | 3. Zweite Missionsreise |
| 228 | 4. Dritte Missionsreise |
| 229 | 5. Paulus in der Gefangenschaft |
| 230 | 6. Letzte Missionsreise — Tod in Rom |

VIERTES ZYKLUSJAHR

<i>Lehr-</i>	<i>Lehr-</i>			
<i>einheit</i>	<i>stück</i>	<i>Katechismus</i>	<i>Lektion</i>	<i>Bibel</i>

*1 1—87 Durchschau der ersten drei Jahrgänge

Von den Standessakramenten

- | | | |
|---|----|-----------------------|
| 2 | 88 | Die Priesterweihe |
| 3 | 89 | Das Sakrament der Ehe |

Vom Ordensstand

- | | | |
|---|----|-----------------|
| 4 | 90 | Der Ordensstand |
|---|----|-----------------|

Wie Gott uns seine Gebote kundtut

*5 91 Die Schöpfungsordnung Gottes

*6 92 Die Gebote Gottes

*7 93 Das Gewissen

Erstes Gebot Gottes

8 94 Die Anbetung Gottes

*9 95 Die Erfüllung des Willens Gottes

96 Die gute Meinung

*10 97 Die Verehrung der Heiligen

98 Die Verehrung Mariens

Zweites Gebot Gottes

*11 99 Die Ehrfurcht vor dem Namen Gottes

100 Die Ehrfurcht vor allem, was Gott geweiht ist

*12 101 Der Eid

102 Das Gelübde

Drittes Gebot Gottes

*13 103 Die Teilnahme am Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen

- *13 104 Die Sonntagsruhe
(105 Heilige Tage und Zeiten —
Im Gelegenheitsunterricht
ausführlich)

Viertes Gebot Gottes

- (107 Das Zusammenleben der Men-
schen — Im Entlaßunterricht
zu behandeln — s. Schreib-
mayr-Tilmann, Handbuch)
- *14 108 Vater und Mutter
- 15 109 Geschwister, Verwandte und
Freunde
- 16 110 Die Ehrfurcht vor den Vor-
gesetzten und älteren Leuten
- 17 111 Die Pflichten der Eltern und
Vorgesetzten
- *18 112 Staat und Völkergemeinschaft
- *19 113 Die kirchliche Obrigkeit

Fünftes Gebot Gottes

- 20 114 Unser Leib und unser leib-
liches Leben
- 21 115 Unsere geistigen Anlagen und
Fähigkeiten
- 22 116 Arbeit und Beruf
- 23 117 Die Sorge für unser ewiges
Heil
- 24 118 Leib und Leben des Nächsten
- *25 119 Die Sorge für das ewige Heil
des Nächsten
- 26 106 Das kirchliche Fasten

*27

*28

*29

*30

Typen des Messias im Alten
Testament:

Adam (Röm. 5) — Abel —
Noe

Melchisedech — Isaak — Jo-
sef

Moses — David

Johannes als Übergang zur
Erfüllung des Types (Gnaden-
geburt — Rufer — Tod)

FÜNFTES ZYKLUSJAHR

*Lehr- Lehr-
einheit stück*

Katechismus

*I 1—119 Durchschau der ersten vier Jahrgänge

Sechstes und neuntes Gebot Gottes

- 2 120 Das rechte Verhältnis von Mann und Frau
3 121 Schamhaftigkeit und Keuschheit

Siebentes und zehntes Gebot Gottes

- 4 122 Unser Eigentum
5 123 Das Eigentum des Nächsten

Achstes Gebot Gottes

- 6 124 Die Wahrhaftigkeit
*7 125 Unscrc Ehre
126 Die Ehre des Nächsten

Von den letzten Dingen des Menschen

- 8 127 Der Tod und das besondere Gericht
9 128 Der Himmel
10 129 Das Fegfeuer
11 130 Die Hölle
12 131 Das christliche Begräbnis

Vom Ende der Welt und der ewigen Vollendung

- 13 132 Was uns Christus für die Zeit bis zum Jüngsten Tag vorausgesagt hat
14 133 Das Ende der Welt und die Auferstehung der Toten
15 134 Das Weltgericht
16 135 Die Neugestaltung der sichtbaren Welt
17 136 Das Reich Gottes in seiner Herrlichkeit

Kirchengeschichte

- *18 Petrusgrab — Petrus — Papsttum
*19 Verfolgungszeit
*20 Die Wende
*21 Hl. Gregor der Große
Karl der Große
*22 Hl. Benedikt — Ordensgründung
*23 Hl. Bonifatius — Missionierung
*24 Hl. Ansgar — Missionierung des Nordens
*25 Heimatliche Kirchengeschichte (Schleswig-Holstein)
*26 Hl. Gregor VII. — Staat und Kirche
*27 Hl. Bernhard von Clairvaux — Kreuzzüge
*28 Reformation
*29 Missionen
*30 Säkularisation
*31 Die letzten Päpste

Aufgabe

Der Englischunterricht in der Volksschule lehrt die Kinder die gesprochene Sprache des täglichen Lebens. Er gliedert sich in Zielsetzung und Weg organisch in den Gesamtbau der Volksschularbeit ein. Jedoch wird ein erfolgreicher Englischunterricht nur möglich sein mit Kindern, die ausreichende Leistungen im Deutschen aufweisen.

Zur Stoffauswahl

Auf Vollständigkeit und Systematik muß verzichtet werden, weil sie der Entwicklungsstufe und geistigen Haltung des Volksschülers widersprechen. Daraus erwächst der Volksschule ihre Beschränkung sowohl im Wortschatz als auch in der Grammatik. Die Auswahl des Wortschatzes darf sich daher nur auf in sich geschlossene Sachgebiete des englischen täglichen Lebens erstrecken. Jedoch sind künstliche und willkürliche Einengungen in Wortschatz und Grammatik (wie Basic English und andere Versuche) weniger geeignet.

Für die Volksschule bieten sich *Lebenskreise* an:

Das Leben im kindlichen Umkreis: (5. und 6. Schuljahr)

Der eigene Körper, Kleidung, Familienleben (Familie, Wohnung, Mahlzeiten, Feiern, Spiele, Freizeit, Besuch, Arbeit, Hilfe im Haushalt u. a.), Klassenraum, Schulleben usw.

Das Leben außerhalb der Familie: (7. Schuljahr)

Straßenverkehr (Bus, U-Bahn u. a.), auf der Eisenbahn, Vergnügungen (Film, Theater, Sport), im Gasthaus, auf der Bank, in einer englischen Schule usw.

Das englische Volksleben: (8. und 9. Schuljahr)

Auf einer Party, im Club, englische Weihnachten, sportliche Ereignisse (Oxford-Cambridge, Fußball, evtl. auch Wimbledon, Derby), in London (Besichtigung, bei Lyons, bei Selfridges, im East-End, vor Nr. 10 Downingstreet, Krönung in der Westminster Abbey, Parlamentssitzung, sonntags im Hyde-Park, der Tower, in den Law Courts, Scotland Yard u. a.), in einer englischen Hafenstadt, im Industriezentrum usw.

Dazu kommen — auf die entsprechenden Sachgebiete verteilt — Lieder, Reime, Gedichte und in der Oberstufe gegebenenfalls auch Einzelschriften.

Es ist dabei zu beachten, daß die Schüler von Anfang an mit den Besonderheiten des englischen Lebens vertraut zu machen sind und daß nicht typisch deutsche Verhältnisse fälschlich auf englische übertragen werden.

Die hier angegebene inhaltliche Auswahl stellt keinen verbindlichen Kanon dar, sondern zeigt die Richtung an, in der die volksschulmäßige Beschränkung zu liegen hat.

Zur Methode

Von Anfang an ist für einen ganzheitlichen Sprachaufbau zu sorgen. Folgende Grundsätze sind hierfür maßgebend:

1. Die Arbeit erfolgt im Rahmen von organisch in sich gegliederten Sachgebieten.
2. Sprachliches Element ist nicht das Einzelwort, sondern die Satzstruktur, die im Sprachgefühl verankert werden muß.
3. Innerhalb der Sachgebiete erfolgt die Wortschatzerweiterung in Wortfeldern.
4. Innerhalb der Sachgebiete sind „Ausdrucksfelder“ (Leisinger) zu pflegen.
5. Für alle grammatischen Fragen gilt E. Drachs Forderung nach sprachlichen Leitbildern, wobei Gewöhnung wichtiger ist als Betrachtung, Sprachkönnen wichtiger als Sprachwissen, die funktionelle Leistungsübung wichtiger als die Erklärung sprachlicher Merkmale.
6. Grundsätzlich geht die Arbeit von einem Sachgebiet des täglichen Lebens aus. Daran schließen sich alle Wortschatzübungen, schriftlichen Übungen und grammatischen Belehrungen (Formenlehre und Syntax) an.
7. Das Lehrbuch erfüllt eine dienende, aber keine den Lehrer einseitig bindende Aufgabe.
8. Im Mittelpunkt des Unterrichts muß bei höchster Aktivität der Schüler das gesprochene Wort stehen.

Der Anfangsunterricht im 5. Schuljahr hat die Grundlage für eine lautrichtige Aussprache und englische Stimmführung im Satz zu schaffen; deshalb ist die Muttersprache von vornherein möglichst ganz auszuschalten. Ein phonetischer Vorkurs entspricht keinem ganzheitlichen Unterricht und sollte nicht angewandt werden.

Zumindest im ersten, möglichst auch im zweiten Englischjahr, sollte kein Wort im Druck gelesen werden, das nicht vorher im Klangbild bekannt ist und danach handschriftlich erfaßt wurde. Erst wenn ein selbständiges Erarbeiten fremder Wörter — und damit Lexikongebrauch bzw. Vokabelerarbeitung aus dem Lehrbuch — notwendig wird, erfährt die phonetische Umschreibung und ihr Erlernen eine sinnvolle Anwendung.

9. Dialogisieren und Dramatisieren, Gedichte, Lieder, Reime, Rätsel usw. regen die Kinder zur Mitarbeit an und heben die Sprechfreudigkeit.
10. Übersetzungen aus dem Deutschen ins Englische sollten äußerst eingeschränkt werden. Ein wirkliches Umformen der Muttersprache in die Fremdsprache ist Schülern der Volksschule nicht möglich. Auf der Oberstufe können Übersetzungen als sinnvolle Dolmetscherübungen aus dem lebendigen Gespräch heraus vorsichtig eingeführt werden. Übertragungen aus dem Englischen ins Deutsche sind nur sinnvoll, wenn eine bewußte Textgestaltung verlangt wird.
11. Rechtschreibung und Grammatik müssen auf ein notwendiges Mindestmaß beschränkt werden.

Am Ende des 7. Schuljahres sollten innerhalb der verschiedenen Sachgebiete — nicht in systematischer, sondern organisch bedingter Reihen-

folge — folgende grammatischen Ziele erreicht, d. h. funktionell gesichert sein:

Pluralbildung, Possessive Case

Formenlehre des Aktivs und Passivs (einschl. unregelmäßiger Verben), Hilfsverben

Steigerung des Adjektivs (einschließlich unregelmäßiger Formen)

Adverb, Zahlen

Präpositionen, gebräuchliche Konjunktionen, Pronomina (Possessiv-, Reflexiv-, Demonstrativ-, Personal-, Interrogativ-, unbestimmte)

Englische Satzstellung, Frage und Verneinung, sprachnotwendige Gerundiumkonstruktionen, sprachnotwendige Partizipialkonstruktionen des Präsens, sprachnotwendige Satzgefüge mit Konjunktionen.

Allgemeine Übungen in Wortfeldern und Wortfamilien in direkter Anlehnung an die erarbeiteten Sachgebiete.

Im 8. und 9. Schuljahr werden die grammatischen Stoffe weiterhin in wertvollen Sprechsituationen gefestigt und vertieft. Eine Systematik ist auch auf dieser Stufe nicht anzustreben.

12. Erarbeiten und Wiederholung grammatischer Stoffe erfolgt innerhalb eines Sachgebietes (in einer sinnvollen Sprechsituation). Hierbei wird auf die besondere Wichtigkeit der verschiedensten Reihenübungen bis in die Oberstufe hinein hingewiesen. Wo der Stand der Klasse einen systematischen Überblick erlaubt oder die Arbeit ihn verlangt, sei er stets das abschließende Ergebnis vieler lebensvoller Sprechsituationen, nie aber deren Anfang.
13. Die schriftliche Übung steht in direkter Verbindung zum mündlichen Unterricht. Jedes Schreiben muß sinnvoll sein, einen eigenen geistigen Einsatz ermöglichen und darf den Schüler nicht verzagt machen. Ein mechanisches Abschreiben ist zu vermeiden. Die Anwendung der Reihentechnik stellt eine wertvolle Möglichkeit dar, die schriftliche Übung sinnvoll und für spätere, weiterführende schriftliche Äußerungen (Niederschreiben von selbst dialogisierten Texten, Briefwechsel u. ä.) fruchtbringend zu gestalten.
14. Schulfunk, BBC (lebendige Texte in „Every Day English“, in „Hier spricht London“), örtliche Information Centres, englische pädagogische Zeitschriften (Child Education u. a., erhältlich in den Information Centres), Benutzung der englischen Quellenbücherei im Kultusministerium bieten wertvolle Möglichkeiten für einen zeitgemäßen Englischunterricht auf der Volksschule.

Es ist in diesen Richtlinien bewußt auf eine Verteilung des Stoffes auf einzelne Schuljahre verzichtet worden, um voll ausgebauten und wenig gegliederten Systemen gleichermaßen Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Das ganzheitliche Prinzip ermöglicht nicht nur ein sprachlich sinnvolles Wirken, sondern in Landschulen auch die Koppelung von verschiedenen Jahrgängen, die am gleichen Sachgebiet differenziert arbeiten können.

Aufgabe

Im Rahmen der allgemeinen Zielstellung und Aufgabe des Unterrichts in der Volksschule ist der Geschichtsunterricht in besonderer Weise dazu berufen, den innerlich freien Menschen zu erziehen, der sich verantwortungsbewußt in den Dienst der menschlichen Gesellschaft stellt.

Der Geschichtsunterricht vergegenwärtigt Schicksal und Aufgabe des deutschen Volkes in seiner gegliederten Ordnung innerhalb der Gemeinschaft der Völker und bereitet die Jugend auf die allen Volksschichten gemeinsame Verantwortung eines tätigen Lebens für Volk und Staat vor.

Er weckt das Verständnis für die Gegenwart durch Erschließung ihres geschichtlichen Horizontes.

Der innere Ertrag des Geschichtsunterrichts ist die Teilnahme des Schülers an der lebendigen Erinnerung des deutschen Volkes, ohne die es keinen Weg in die Zukunft gibt.

Grundfragen des Geschichtsunterrichts

Die Schwierigkeiten des Geschichtsunterrichts liegen vor allem in der Wandlung des historischen Weltbewußtseins und haben damit keinen ausschließlich deutschen, sondern übernationalen Charakter.

Das Drängen des Menschen nach Ordnung in seinen gesellschaftlichen Verhältnissen, nach Verwirklichung der Einheit der Völker im friedlichen Verkehr und das aus der Erkenntnis der Erdeinheit des Raumes zu gewinnende gemeinsame Gut der Freiheit sind die Grundrichtung, die die Stoffbetrachtung durchzieht.

Aus der Erkenntnis der geistigen Einheit des christlichen Abendlandes als Voraussetzung eines europäischen Bewußtseins ergibt sich die Folgerung, den Stoff vornehmlich der Geschichte des Abendlandes zu entnehmen, wobei der geschichtliche Weg des deutschen Volkes in seinem ganzen Lebensraum führend im Mittelpunkt der Betrachtung steht. Die Geschichte der übrigen Welt ist nur insoweit zu berücksichtigen, als sie für die Entwicklung der Menschheit von entscheidender Bedeutung ist.

Die gemeinschaftsbildende Seite des Geschichtsunterrichts verlangt den organischen Einbau der Heimatgeschichte in das deutsche und abendländische Geschichtsbild. Wert und Bedeutung der heimatkundlichen Erscheinungen für diese geschichtlichen Zusammenhänge und ihre Eignung für die Veranschaulichung gesamtgeschichtlicher Vorgänge bestimmen die Stoffauswahl.

Eine besondere Aufgabe des heimatgeschichtlichen Teiles liegt darin, durch die Kenntnis der historischen Vergangenheit die Voraussetzungen für eine gerechte Beurteilung der gegenwärtigen Verhältnisse im Grenzlande mit dem Willen zur Verständigung von Volk zu Volk zu schaffen.

Aus der Verantwortung der Schule, in den Kindern das gesamtdeutsche Geschichtsbild als Ausdruck unseres politischen Bewußtseins zu prägen, wird die Geschichte des deutschen Raumes östlich der Elbe zu einem untrennbaren Bestandteil des Geschichtsunterrichts.

Da Geschichte das Zusammenwirken vieler Kräfte bedeutet, berücksichtigt der Unterricht die politische Entwicklung und die Kulturgeschichte in ihrer Wechselwirkung.

Weil die Geschichte kein übersehbares Ganzes, die Vergangenheit also lückenhaft ist, ergibt sich die Ablehnung jeder stofflichen Lückenlosigkeit und systematischen Vollständigkeit und der Mut zur Lücke, zur Vertiefung im einzelnen. Wir sollten aus dem großen Strom des geschichtlichen Lebens „Inseln“ herausgreifen und sie lebendig und anschaulich vor unsern Schülern erstehen lassen.

Ein kleiner Grundstock von Jahreszahlen wird zur Einordnung geschichtlicher Ereignisse unerläßlich bleiben.

Mit der Erziehung zur Gemeinschaft stellt sich der Geschichtsunterricht zwangsläufig in den Dienst der Sozialerziehung, die tragender Erziehungsgrundsatz für alle Fächer ist. Als Unterrichtsprinzip gibt sie dem Geschichtsunterricht die Aufgabe, im Kinde die Lust und Fähigkeit zu wecken, die sozialen und politischen Lebensformen der menschlichen Gesellschaft unter Wahrung von Objektivität und Toleranz zu erkennen.

Die Erziehung zum Mitbürger kann dadurch vorbereitet werden, daß dem Kinde die Verflochtenheit des Einzelmenschen mit den verschiedenen Gemeinschaftsordnungen aufgezeigt und in ihm das Gefühl für das Zusammenspiel von Rechten und Pflichten lebendig gemacht wird. Es liegt in der sozialkundlichen Aufgabenstellung, daß sich der Geschichtsunterricht nicht mit der Erkenntnis der Motive der Tatbestände begnügen kann. Die psychologische Grundlage für eine soziale Verhaltensweise sind Gesinnung und Haltung. Darum muß dem Kinde im Gemeinschaftsleben der Schule die Möglichkeit gegeben werden, soziale Verhaltensweisen zu erfahren, zu gestalten und zu üben, wenn sie auch der Schüler stärker und tiefer außerhalb der Schule betrachtend und tätig erlebt.

Unterrichtsgestaltung

Im Mittelpunkt der Unterrichtsgestaltung steht die anschaulich-lebendige, innerlich wahre Erzählung des Lehrers. Freilich ist auch die beste Lehrererzählung zunächst nur Bereitstellung und Vermittlung des Stoffes für die nun einsetzende geistige Verarbeitung durch Unterrichtsgespräch, Einzel- und Gruppenarbeit der Schüler, durch Zeichnungen und Werken und durch Bereitstellung geeigneter Hilfsmittel wie Bild und Film, Karte, Schaubild, Statistik und Wandtafel, illustrierende Quellenstücke, Dichtungen, Zeitungen, Rundfunk und Unterrichtsgänge.

Das gegenständliche Erfassen des Weltbildes läßt zunächst im 5. Schuljahr nur Geschichten und typische Einzelbilder zu. Stoffe zur Vorgeschichte und Sagen entsprechen wegen ihrer Darstellung einfacher Verhältnisse der kindlichen Altersstufe. Die Konzentration um lebendige Persönlichkeiten und anschaulich gebotene Erzählungen bleibt für die Unterrichtsgestaltung des 5. bis 7. Schuljahres bestimmend.

Das Sachinteresse tritt in den späteren Schuljahren mehr und mehr in den Vordergrund. Es will die inneren Beweggründe der Menschen erfassen und bewerten. Einfache soziale und politische Fragen können der Reife der Kinder entsprechend angeschnitten werden. Die Bildung des Zeitsinnes erfordert Anschauungsmittel, die im Unterricht im Zusammenhang mit der stofflichen Erarbeitung entstehen und wachsen. Sozialerzieherisch wirkende Formen des Unterrichts, wie Gruppenunterricht, Gemeinschaftsarbeiten, Schülergespräch usw., sind zu pflegen, um nicht nur die Formen des Zusammenwirkens in ihrer Motivierung denkend zu erfassen, sondern in der Bereitschaft mit und für andere in den mannigfachen Formen zu üben. Eine Darstellung der Epochen der abendländischen Geschichte durch Zusammenschau der im Unterricht gewonnenen Einzelbilder in Längsschnitten setzt das Vermögen voraus, große Zeiträume zu überblicken und einfache Zusammenhänge zu erkennen. Diese Bedingung ist mit zunehmender Reife erst im 8. Schuljahr gegeben. Um den Kindern in diesem Alter eine elementare Vorstellung von der geschichtlichen Entwicklung zu vermitteln, können auch für Querschnitte nur typische Einzelbilder gewählt werden. Mit Rücksicht auf die Kinder, die mit dem 8. Schulleistungsjahr die Schule verlassen, können, den örtlichen und zeitlichen Verhältnissen entsprechend, wenige Bildungseinheiten mit einfachen soziakundlichen Leitgedanken in der zweiten Hälfte des Schuljahres als Aufgabe gestellt werden, soweit sie der Auffassungskraft der Kinder zugänglich sind.

Der Unterricht des 9. Schuljahres steht vorwiegend in der Aufgabenstellung überfachlicher Bildungseinheiten. Die in den Vorjahren im Geschichtsunterricht gewonnenen Erkenntnisse erfahren hier eine vertiefende Zusammenschau.

Planentwurf

Der folgende Übersichtsplan ist als Planbeispiel gedacht. Er will als schulpraktische Handreichung in einer übersichtlichen Anordnung und natürlichen Konzentration unter Wahrung der Linie in der Gesamtbildungsarbeit Anregung bieten und kann also jeweils nach den zeitlichen und örtlichen Bedürfnissen erweitert oder gekürzt werden.

Folgende Überlegungen liegen dem Planbeispiel zugrunde:

Die Verteilung der Bildungsstoffe auf die einzelnen Jahrgänge bedeutet keine lehrplanmäßige Bindung, sondern soll nur eine Grundlage für die Stoffplanung sein. Verpflichtend für alle Schulformen ist nur die Berücksichtigung des von den allgemeinen Richtlinien geforderten jahrgangsmäßigen Aufbaues:

- a) 5. und 6. (bzw. 7.) Schuljahr
Der Stoff wird in seinem gesamten Umfang nach Einzelbildern erarbeitet.
- b) 8. (bzw. 7. und 8.) Schuljahr
Entweder wird die vertiefende Betrachtung der Stoffe während des ganzen Schuljahres durchgeführt, oder das erste Halbjahr dient noch dieser Aufgabe, während im zweiten Halbjahr in fachgerichteten Bildungseinheiten gearbeitet werden kann.

Planbeispiel: Geschichte

5. Schuljahr

1. Die in der Grundschule vermittelten Sagen erhalten ihre Erweiterung und Vertiefung durch Sagen aus dem gesamtdeutschen Raum und aus der Antike. Bei der Auswahl ist von entscheidender Bedeutung, daß der geistige Gehalt der Sagen in lebendiger Beziehung zur abendländischen Kultur steht. Die Siegfried- und die Gudrungsage führen die Kinder in den großen mythischen Sagenkreis der germanischen Völkerfamilie.

Leitlinien für eine vertiefende Betrachtung

Einzelbilder

Allgemeine Geschichte

Heimatgeschichte

2. Aus der Vorgeschichte:

Die Vorgeschichte läßt sich fast ausschließlich an heimatgeschichtlichen Erscheinungen Schleswig-Holsteins darstellen.

Altsteinzeit

Die Mammutjäger der Eiszeit.
Die Renntierjäger in der schleswig-holsteinischen Tundra.

Aus Horden und Sippen werden Stämme und Völker.

Die cimbrische Halbinsel ist Teil des german. Siedlungsraumes.

Jungsteinzeit:

Der Fischer von Düvensee.
Die Waldweidebauern von Heidmoor.
Der Brutkamp bei Albersdorf.

Gleiche Funde in Schleswig-Holstein und an der Weichsel kennzeichnen den gemeinsamen Siedlungsraum der Germanen.

Bronzezeit:

In der Werkstatt des Bronzeschmiedes.
Ein Häuptling wird bestattet.
Der hölzerne Hakenpflug.
Germanische Hügelgräber auf Amrum.

Eisenzeit:

Der eiserne Räderpflug.
In einem german. Dorf.
Im heiligen Hain.

Einzelbilder

Allgemeine Geschichte

Heimatgeschichte

3. Aus der Antike:

Die Pharaonen schaffen das Wunderland am Nil.

Ein Gang durch Athen. Eine Aufführung im Theater von Athen.

Bei den olympischen Spielen.

Was sich die Griechen von ihren Göttern und Helden erzählen.

Sokrates, ein mahnendes Vorbild.

Die Sage von der Gründung Roms.

Wie der Vesuv Pompeji und Herkulanum unter Schutt und Schlamm begrub.

Ein Gottesdienst in den Katakomben.

Arbeit siegt über die Natur.

Die Antike legt die Grundlage für die abendländische Kultur.

Die Antike schafft die Grundbegriffe für die Staatsformen der Neuzeit.

Rom als Staat des Rechts regiert die Welt.

4. Aus der Frühgeschichte:

Cimbren und Teutonen dringen ins Römerreich ein.

Germanische und römische Händler am Limes. Die Funde von Thorsberg und Nydam.

Armin wehrt den Vorstoß der Römer ab.

Auf der Flucht vor den Hunnen.

Angeln und Sachsen wandern nach Britannien.

Am Hofe Theoderichs im Königspalast zu Ravenna. Vandalen in Karthago.

Ein Volk lernt vom andern.

Aus germanischen Stämmen und Völkerschaften entstehen germanische Völker.

Die Schlacht auf den Katalaunischen Feldern entscheidet über das Schicksal Europas. Eine neue Gemeinschaft entsteht: das Abendland.

In der Auseinandersetzung mit Rom entstehen und vergehen germanische Staaten mit Ausnahme des Frankenreiches, das den Kern der neuen europäischen Entwicklung bildet.

In der Zeit der Völkerwanderung entstehen die Völker der Sachsen und Dänen.

6. Schuljahr

5. Aus dem Mittelalter:

Bonifatius fällt die Donar-eiche.

Araber in der Alhambra. Widukind unterwirft sich Karl dem Großen.

Auf der Königspfalz.

Karl baut die Burg auf dem Esesfelde.

Bei einem Markgrafen an der Elbe.

Karl wird zum Kaiser des römischen Reiches gekrönt.

843 trennen sich die beiden verwandten Völker, die Westfranken (die Franzosen) und die Ostfranken (die Deutschen). In der Wikingerstadt Haithabu.

Der Ansturm aus dem Osten und Norden wird abgewehrt (Ungarn, Slaven und Wenden).

Ein Besuch im Kloster.

Ein deutscher Kaiser vor dem Papst in Canossa.

Kreuzfahrer landen an der Küste des heiligen Landes. Ritter in ihrer Burg.

Flucht von Bornhöved.

Mongolen vor Liegnitz.

Im mittelalterlichen Kiel (Hamburg, Flensburg, Augsburg, usw.).

Eine Hansekogge wird entladen.

Gegen Waldemar Atterdag.

Eine Lübecker Kaufmannsfamilie zu Schiff ins Weichselland.

Das Christentum prägt das Gesicht des mittelalterlichen Menschen.

Das Lehnswesen bringt eine Umschichtung der alten Gesellschaftsordnung (Grundherr, Freibauer, Höriger).

Die Trennung der beiden Völker führt zu unsagbarem Leid.

Die Auseinandersetzung zwischen Kaiser, Papst und Fürsten führt zur Zersplitterung des Reiches.

Eine entscheidende Stunde bei Liegnitz.

Der Ansturm des Ostens wird trotz Tod und Niederlage der Verteidiger gestoppt.

Das Bürgertum entsteht als neue Gesellschaftsschicht.

Nordelbingen liegt zwischen den Großreichen des Südens und Nordens (Karl der Große, Göttrik).

Der politische Schwebzustand an der Eider endet mit der Einbeziehung Schleswigs in das dänische Staatsgebiet.

Schleswig wird in Anlehnung an Holstein ein selbständiges Herzogtum. Schleswig unter holsteinscher Herrschaft (Gerhard III.).

Die hansische Kultur breitet sich nach dem Norden und Osten aus.

Die Hanse vereitelt den Versuch, Schleswig zurückzugewinnen.

Einzelbilder

Ein Treck aus Franken nach Schlesien.
Bei den Ordensrittern auf der Marienburg.

Allgemeine Geschichte

Durch gemeinsame Anstrengung aller deutschen Stände wird germanischer Volksboden zurückgewonnen.

Die östliche Landnahme führt zu einer Erweiterung und Bereicherung des deutschen Stammesgefüges und weist Deutschland die Aufgabe zu, das östliche Grenzland Europas zu sein.

Heimatgeschichte

Schleswig-Holstein wird in Personalunion selbständiges Herzogtum.

7. Schuljahr

6. Eine neue Zeit bricht an:

Die Erde ist nicht mehr Mittelpunkt der Welt (Kopernikus).

In der Werkstatt Johann Gutenbergs.

Das Nürnberger Ei.

Kolumbus umgeht die islamischen Sperren und entdeckt Amerika.

Die Türkengefahr lähmt Europa.

Luther auf dem Reichstag zu Worms.

Der Bauer steht auf.

Kaiserliche und Schweden hausen in unserer Heimat.

Der „Friede“ wird unterzeichnet.

Die Entdeckungen weiten das Weltbild und bereiten die globale Weltsicht unserer Zeit vor. Die Verschiebung des Schwerpunktes nach der „Neuen Welt“ führt zur Verwestlichung Europas.

Die Reformation verkündet die geistige Freiheit. Frankreich, Habsburg und Schweden ringen um die Vormachtstellung in Europa. Unduldsamkeit und Nichtachtung führen zu Gewalt und Zerrüttung der menschlichen Verhältnisse.

Die Reformation breitet sich im deutschen Gewand nach Norden aus. Im Kampf der Großmächte kommt es zum Gegensatz zwischen König und Herzog.

7. Aus der Zeit des Absolutismus und der Aufklärung:

Flüchtlinge erhalten eine neue Heimat (Remonstranten in Friedrichstadt, Hugenotten, Salzburger).

„Neubürger“ werden unter großen Aufwendungen organisch in den Staat eingegliedert.

Der Gottorfer Hof ist eine bedeutende Kulturstätte des Nordens.

Einzelbilder

„Der Staat bin ich“ —
„Ich bin der erste Diener
des Staates“.
Universität Kiel wird ge-
gründet.
Gewaltherrschaft in Pe-
tersburg.

Das freie Parlament in
London.

Die Türken vor Wien.

Der König und die Kais-
erin: Erwerbung Schle-
siens, Kulturarbeit im
deutschen Osten.

Das englische Kolonial-
reich im Zeitalter des Ab-
solutismus.

Allgemeine Geschichte

In der Zeit des Absolutis-
mus und der Aufklärung
reifen die geistigen und
politischen Gegenkräfte.

In dem so geeinten Osten
führt Friedrich II. sein
großes Siedlungs- und
Aufbauwerk durch.

Der beginnende Kolonial-
imperialismus führt zu
äußerem Reichtum, aber
auch zu einer innerlichen
Verarmung, die die kolo-
nialen Spannungen im
20. Jahrhundert verur-
sacht.

Heimatgeschichte

Gottorf als Bundesgenos-
se Schwedens (bis 1721).

Gottorf an der Seite Ruß-
lands.

1773: Der Austausch
(Vereinigung Schleswig-
Holsteins im dänischen
Gesamtstaat).

8. Aus der Zeit der bürgerlichen Revolution:

Ein Volk regiert sich
selbst.
(Erklärung der Menschen-
rechte in den USA.).

Die Bürger erstürmen die
Bastille.

Ein Bauer wird frei.

Gesellen fordern ihre be-
rufliche Freiheit.

Moskau brennt.

Der Wiener Kongreß tagt.

Das Wartburgfest.

Die Biedermeierzeit.

Das Bürgertum versucht,
die politische Führung zu
übernehmen.

Der Grundsatz der politi-
schen Freiheit und Selbst-
verantwortung wird be-
kundet.

Der Wiener Kongreß legt
für ein Jahrhundert die
Grenzen im Osten fest.

Das Ringen um Freiheit
und um nationale Einheit

Die wirtschaftlichen Re-
formen in Schleswig-Hol-
stein und ihre nationale
Bedeutung.

Die Ruhe des Nordens.

Der Gesamtstaat an der
Seite Napoleons.

Nationale und liberale
Strömungen in Schleswig-

Einzelbilder

Aus einer Werkstatt wird eine Fabrik.
Die erste Eisenbahn fährt.
Das Elend der Weber im Riesengebirge.
In der Paulskirche.

Allgemeine Geschichte

ist ohne Erfolg (1815, 1830, 1848).
Die Industrialisierung stört das Gleichgewicht zwischen Industrie und Landwirtschaft, schafft zwei verschiedene Europa und verursacht mit die heutigen Spannungen.

Heimatgeschichte

Holstein (Dahlmann, Uwe Jens Lornsen, Ständeversammlung).
Die Lösung der Schleswig-Holsteinischen Frage gescheitert (Erhebung — Paulskirche).

8. Schuljahr

9. Aus dem Zeitalter Bismarcks:

Bismarck und sein König.

In einem Walzwerk an der Ruhr.
Im Hamburger Hafen.
Die Sozialgesetzgebung.
„Der Lotse geht von Bord.“

Die Entwicklung der europäischen Nationalstaaten vollendet sich und hemmt die Bildung eines europäischen Bewußtseins.
Durch seine Bündnispolitik sichert Bismarck das neu entstandene Reich.

Nach der dänischen Herrschaft in Schleswig löst Bismarck die Schleswig-Holsteinische Frage im Sinne der preußischen Politik.
Die Nordschleswigfrage.

Mit der Ausbreitung der Industrie entsteht das Industrieproletariat (Marx, Bebel).

10. Aus der Geschichte unseres Jahrhunderts:

Der Suezkanal wird gebaut.

Harte Kriegsjahre.
Versailles.
Elsa Brandström, der Engel Sibiriens.
Abstimmungsergebnisse in Ost und West.
Inflation.

Die europäischen Nationalstaaten ringen um die Weltmärkte.
Der erste Weltkrieg ist der Ausdruck des Ringens um den Platz an der Sonne.
Nationalstaatlicher Egoismus legt Europa in Versailles in Ketten.

Nach der Abstimmung von 1920 wird Schleswig getrennt.

Überwindung des Nationalstaatsgedankens auf demokratischer Grundlage sichtbar (Stresemann, Briand).

Es geht um den Frieden: München.

Der Nationalsozialismus

Einzelbilder

Stalingrad, die große Wende des zweiten Weltkrieges.

Auf der Flucht.
Der erste Bundespräsident wird gewählt.
Um ein neues Europa.

Allgemeine Geschichte

versucht, den national-sozialistisch-imperialistischen Gedanken auf diktatorischem Wege zu verwirklichen und durch eine völkische Kultur die Eini-gung Europas zu erzwin-gen (Großdeutschland).

Im zweiten Weltkrieg führt dieser Versuch zu einer weltumspannenden Auseinandersetzung, in der die Großräumigkeit des gegenwärtigen ge-schichtlichen Geschehens sichtbar wird.

Die Gegenwart zeigt uns die Aufspaltung der Welt um den Begriff der Frei-heit.

Das deutsche Volk steht vor der Aufgabe, die Ein-heit Deutschlands zu er-reichen und sich in die größere Völkergemein-schaft Europa einzuglie-dern.

Heimatgeschichte

Schleswig-Holstein wird ein Land der Bundes-republik Deutschland.

Unser Grenzland im Norden, eine deutsche und europäische Aufgabe.

Vorschläge

- a) Für die vertiefende Betrachtung in der ersten Hälfte des 8. Schuljahres:
1. Das Ringen um Schleswig in der Geschichte
 2. Ostdeutschland als Bestandteil des gesamtdeutschen Raumes
 3. Das Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland in Vergangenheit und Gegenwart
 4. Versuche zur Zusammenarbeit der Völker in der Geschichte
 5. Die Entwicklung der gesellschaftlichen Schichtung in unserem Volke
 6. Anteil des Volkes an seiner Regierung vom Altertum bis zur Gegenwart
- b) Für fachgerichtete Bildungseinheiten in der zweiten Hälfte des 8. Schuljahres:
1. Die Entwicklung des Verkehrswesens
 2. Die Entwicklung des Bauerntums
 3. Die Entwicklung des Handwerks
 4. Die Entwicklung der modernen Industrie
 5. Die Bedeutung der Antike für unsere abendländische Kultur

Aufgabe

Der Unterricht in der Erdkunde hat die Aufgabe, das Leben des Menschen vom Raum her betrachten zu lehren und ein volkstümliches Wissen um die Natur und das Leben des Menschen in seiner Arbeit auf der Erde zu vermitteln.

„Mit der Heimat im Herzen die Welt umfassen und mit der Welt vor Augen die Heimat liebend und bauend durchdringen“ — in dieser Heimatverbundenheit und Weltoffenheit ist das Ziel erdkundlicher Bildungsarbeit beschlossen.

Der Erdkundeunterricht in der Volksschule bietet lebensvolle Bilder von Heimat und Vaterland, unter besonderer Berücksichtigung des deutschen Ostens, und fortschreitend in raumerweiternder Schau vom außerdeutschen Europa und der weiten Welt. Er weckt Verständnis für die mannigfachen Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Raum, Volkstum und Landschaft.

Nur in einer wohlüberlegten Auswahl kann die Stofffülle bewältigt werden. Die Heimatlandschaft ist steter Ausgangspunkt und Beziehungsraum für das Kennenlernen fremder Räume und Völker. Geographisches Vergleichen schärft den Blick für das Besondere der Heimat und erzieht zugleich zur Aufgeschlossenheit gegenüber dem Fremden. Damit wird auch von der Erdkunde her die Einsicht in die Notwendigkeit des Zusammenlebens und der Völkerverständigung vermittelt.

Die grundsätzliche Anordnung des Stoffes

Der gesamte erdkundliche Unterrichtsstoff für das 5. bis 9. Schuljahr wird in zwei Kursen erarbeitet:

- I, 1 Im 5. bis 7. Schuljahr werden die drei erdkundlichen Ganzheiten „Deutschland“, „Europa“, „Außereuropa“ in weiser Stoffbeschränkung behandelt. Im Mittelpunkt stehen „Erdkundliche Bilder“, die die Landschaft und die in ihr lebenden und schaffenden Menschen in anschaulicher Weise dem Kinde zeigen.
- I, 2 Der Lehrstoff für das 8. und 9. Schuljahr wird in den beiden Kreisen „Schleswig-Holstein—Deutschland“ und „Europa—Außereuropa“ den Kindern zum Verständnis gebracht. Schwerpunkt dieser Betrachtung sind die Beziehungen zwischen Mensch und Landschaft in wirtschaftlicher, politischer und verkehrsgeographischer Hinsicht und die wirtschaftliche und kulturelle Verflochtenheit des betreffenden Landes mit Deutschland und den anderen Völkern. Maßstäbe für Umfang und Tiefe der Erarbeitung der vorstehenden Stoffgebiete sind ihre Bedeutung für Heimat und Volk und ihre Wichtigkeit im Rahmen des Volksganzen.

Bei geeigneten Gelegenheiten ist aufzuweisen, wie die Menschen und Naturkräfte die Erdoberfläche ändern oder wie bestimmten Klimazonen auch ihre eigenartige und entsprechende Pflanzen- und Tierwelt zukommt.

- II Auf regelmäßige wetterkundliche Beobachtung, Aufzeichnungen und Darstellungen und auf die Einführung in das Verständnis der Wetterkarte ist

Wert zu legen. Häufige Beobachtungen des Himmels in allen Jahreszeiten vermitteln den Schülern die Kenntnis der wichtigsten Sterne und Sternbilder und unterstützen das Verständnis für die Stellung der Erde im Weltall.

Die Stoffgebiete der Himmelskunde werden nach dem Grade ihrer Schwierigkeit auf das 5. bis 8. Schuljahr verteilt.

- III. Die vorstehende Stoffverteilung bietet auch dem Schüler, der aus dem 7. Schuljahr entlassen wird, einen ersten Blick über alle geographischen Räume.
- IV. Die wenig gegliederte Landschaft wird aus ihren oberen fünf Jahrgängen zweckmäßig zwei Abteilungen bilden. Dem 5. bis 7. Schuljahr bietet sie in dreijährigen Kursen die Stoffe unter I, 1, dem 8. und 9. Schuljahr in zweijährigen Kursen die Stoffe unter I, 2.

Da beide Abteilungen zweckmäßig an derselben Unterrichtseinheit arbeiten, wird die Neudarbietung für das 5. bis 7. Schuljahr die teilnehmende oder stille Wiederholung für das 8. und 9. Schuljahr sein. Praktisch werden also in der ersten Hälfte der Stunde alle fünf Jahrgänge eine Abteilung bilden, die sich dann aufteilt zur Stillbeschäftigung des 5. bis 7. Schuljahres und zur vertieften Arbeit des 8. und 9. Schuljahres.

Zur Unterrichtsgestaltung

Der Unterricht wird jeweils den charakteristischen Zug einer erdkundlichen Ganzheit zum Ausgangspunkt der Arbeit nehmen und jedes starre Schema vermeiden.

In einer gestaltenden Erdkunde, in der Landschaften, Länder und Großräume als Ganzes, als eine Lebenseinheit betrachtet werden, wird es sich vor allem um eine Bildhaftmachung und Verlebendigung der Wechselbeziehungen von Raum und Mensch handeln. Die bildhafte Verlebendigung des erdkundlichen Stoffes kann jedoch die Erarbeitung erdkundlicher Grundvorstellungen nicht entbehren. Gerade eine auf Bildgebung und Ganzheitserfassung hinzielende Erdkunde benötigt feste Bausteine und Elemente, damit sie sich nicht in Stimmung, schöne Worte und flüchtige Eindrücke verliert.

Jede Landschaft und jeder Lebensraum erweitert und bereichert die kindliche Vorstellungs- und Begriffswelt. Zu ihrer Verlebendigung dienen das schildernde Wort, der bildhafte Vergleich und zeichnende Darstellung.

Dem eigenen Anschauen des Unterrichtsgegenstandes sind enge Grenzen gesetzt. Das Bild (in Foto und Film) bietet den besten Ersatz für das unmittelbare Erleben. Dazu sind Bücher, Zeitschriften, Zeitungen und moderne Werbemittel heranzuziehen. Die Auswahl muß unter dem Gesichtspunkt stehen, typische Bildeindrücke zu schaffen. Ein gutes Mittel erdkundlicher Zusammenschau ist die Bildkarte.

Der Erdkundeunterricht ermöglicht durch das Sammeln und Verwenden des reichen Bildmaterials, der Reisebeschreibungen und Berichte aus aller Welt, durch den Gebrauch von Arbeitsbögen, erdkundlichen Quellenbüchern, Karten, Statistiken u. a. in besonderer Weise einen freien, selbsttätigen Bildungserwerb.

Auch zur Festigung seiner Stoffe (einschließlich der topographischen Kenntnisse) ist das Herstellen von Anschauungsmitteln durch die Schüler (Skizzen, bildliche Darstellungen, Reliefs, Sandkastendarstellungen) am besten geeignet.

Bei der Vielgestaltigkeit des Stoffes und der Betrachtungsweisen ist neben der bewußten, stofflichen Beschränkung die Hinwendung des Unterrichts auf die wesentlichen und typischen Züge, die den Lebensräumen und den Lebensformen des Menschen das Gepräge geben, zu beachten.

Während sich im 5. Schuljahr die Unterrichtsarbeit hauptsächlich auf Beobachtung, Beschreibung und Schilderung stützt und vor allem das Bild als Anschauungsmittel verwendet wird, tritt im 6. und 7. Schuljahr die Einsicht in einfache kausale Zusammenhänge hinzu; hierbei wird die Karte zu einem wichtigen Hilfsmittel. Im 8. und 9. Schuljahr ist eine Zusammenschau aller in einem Raume wirkenden Kräfte anzustreben.

Arbeit im 5. bis 7. Schuljahr

Wie auf der Mittelstufe aus Einzelschilderungen das typische Bild der Landschaft und ihrer Menschen entstehen kann, möge an einem Beispiel gezeigt werden:

Italien:

Wir reisen nach Italien
In der Gondel durch Venedig
Zwei Ernten in der Potiefebene
Flüsse machen Sorgen
Zwischen Südfrüchten und Wein
Eine Stadt, die 2700 Jahre Hauptstadt ist (Das ewige Rom)
Besteigung des Vesuvs
In Neapels Straßen
In den Bergen Siziliens

Würde die Behandlung Italiens sich allein in Schilderungen erschöpfen, so artete der Erdkundeunterricht in Erzählstunden aus. Er hat jedoch zu sorgsam ausgewähltem, festem erdkundlichem Wissen zu führen.

Mit der Schilderung der Besteigung des Vesuvs z. B. endet diese Unterrichtseinheit nicht. Sie wird vielmehr Ausgangspunkt und Anstoß, über vulkanische Kräfte usw. so zu sprechen, daß hier am „Vesuv“ der erdkundliche Begriff „Vulkan“ grundsätzlich und für immer geklärt wird.

Die Schilderung „Flüsse machen Sorgen“ bleibt nicht bei Hochwasser, Dammbruch und Überschwemmungsnot stehen. Auch hier ist sie interesseweckender Unterrichtsanstoß. Man mag an dieser Stelle zugleich für Mississippi, Hoangho usw. die Bändigung der Ströme durch den Menschen darstellen.

Dieses Beispiel kann den Aufbau von Landschaften durch Flüsse deutlich machen, am Podelta die Deltabildung schlechthin erklären.

In dieser Weise wird der Lehrer immer Ausschau halten, wo ihm Landschaften „Typen“ bieten, die für den gesamten späteren Unterricht Begriffe als nötiges Handwerkzeug bereitstellen. Die beiden Themen „Zwei Ernten in der Potiefebene“

und „Flüsse machen Sorgen“ führen darüber hinaus selbstverständlich auch zum kartographischen Bild der Lombardei mit ihren wichtigsten Städten.

Manche Landschaften Italiens, wie etwa der Apennin, Süditalien und Sardinien, sind durch obige Kleinthemen gar nicht charakterisiert. Zu solcher Lückenhaftigkeit muß die Volksschule den Mut haben, um Zeit zu gewinnen, das Wichtigste und Typische gründlich herausarbeiten zu können.

Arbeit im 8. und 9. Schuljahr

Im 8. und 9. Schuljahr werden allmählich die methodischen Wege des Prüfens und Abwägens gangbar; die Kinder vermögen größere Zusammenhänge zu überblicken.

Bis zu diesem Zeitpunkt haben außerdem auch andere Unterrichtsfächer (z. B. die Geschichte, die Naturkunde und der Deutschunterricht) und das tägliche Leben durch Zeitung, Zeitschrift, Rundfunk und Lesegut aus den Schülerbüchereien mannigfache Beziehungen zur Erdkunde geschaffen, und im Rechnen sind die Kinder so weit gefördert, daß sie wirtschaftliche Sachverhalte und Bildungseinheiten auch zahlenmäßig erfassen können.

Aus beiden Gründen kann der Erdkundeunterricht des 8. und 9. Schuljahres deshalb in einer wesentlich vertieften Schau nun noch einmal die Räume von Schleswig-Holstein, unseres deutschen Vaterlandes (einschließlich des deutschen Ostens) bis zu den außereuropäischen Erdteilen zeigen. Sicher wird der Lehrer die Ergebnisse des mehr beschreibenden Unterrichts im 5. bis 7. Schuljahr wiederholen, ergänzen und erweitern. Dieses wird nach Möglichkeit durch die Selbstarbeit der Kinder an Hand von Erdkundebüchern oder Merkheften geschehen.

Unter welche Gesichtspunkte die Arbeit auf der Oberstufe gestellt werden kann, sei wiederum an dem Beispiel Italien gezeigt:

1. Was uns Italien verkaufen möchte, und was wir Italien dafür liefern können.
2. Warum lebt der italienische Arbeiter billiger als der deutsche? (Klima, geringerer Fett- und Fleischbedarf, mehr Pflanzennahrung, bescheidenere Kleidungsansprüche, einfachere Behausung; im ganzen daraus der heitere und sorglosere Volkscharakter.)
3. Deutsche Künstler in Italien.
4. Geschichtliche Beziehungen zwischen Deutschland und Italien.
 - a) Aus der Römerzeit: Bauten, Münzen, damaliger Handel, Wörter lateinischer Abstammung.
 - b) Aus dem Mittelalter: Kaiserzeit und Papsttum, Mönchswesen und Klöster, Latein als Sprache der Wissenschaft (Arzt, Apotheker, Pastor, Biologe, Jurist; römisches Recht), der heutige Lateinunterricht, Ritterorden, Handel von Venedig und Genua über die Alpen (Fugger und Welser).
 - c) Neuzeit: 1866, 1870/71, erster und zweiter Weltkrieg, Rom als Weltzentrum der Katholischen Kirche.

5. Alte und neue Verkehrswege über die Alpen.
6. Bedeutung der alpinen Wasserkraftwerke bei Italiens Kohlenmangel.
7. Der Fremdenverkehr bringt Italien viel Geld; dafür kann es sich Kohle und Korn kaufen.
8. Ein schmales Land im Meer erspart manche Bahnen und Straßen.
9. Die Gefahren der Entwaldung (Apennin, Abruzzen, Süditalien).
10. Bevölkerungsdruck und Auswanderung.

Bei dieser Betrachtungsweise im 8. und 9. Schuljahr ist es ratsam und zweckmäßig, die z. B. im 5. bis 7. Schuljahr einzeln betrachteten Länder des Nordens zusammengenommen zu uns und der Welt in Beziehung zu setzen oder die Länder Belgien, die Niederlande und Luxemburg nun als Kraftfeld der Beneluxländer zu sehen.

Solche Beispiele zeigen zugleich, wie gegenwartsnah die erdkundliche Betrachtungsweise ist, wie sehr sie beiträgt zum politischen Verstehen unserer Tage und auch, wie sehr bei solchen Bildungseinheiten die Erdkunde, die Geschichte, die Sozialkunde, die Naturkunde, der Rechenunterricht und der Deutschunterricht zusammenwirken. Dabei ist es bedeutungslos, aus welcher Disziplin ursprünglich der Anstoß kam oder welches Fach Hauptträger ist. Sie dienen alle der Formung des jungen Menschen, der Prägung des werdenden Staatsbürgers und der Förderung des europäischen Gedankens.

BIOLOGIE

Aufgabe

Der Biologieunterricht soll

ein Gefühl der Ehrfurcht vor allem in der lebendigen Natur Gewordenen und vor dem Schöpfer erzeugen,

Liebe zur Natur und Freude an ihren Schönheiten wecken,

die Geisteskräfte schulen durch genaue Beobachtungen und exakte Versuche sowie durch logisches Denken im Vergleichen und Schließen,

die heimatische Pflanzen- und Tierwelt in ihrem Lebenskreis und ihrer Leistung kennen und achten lehren und in den Wechselbeziehungen aufzeigen, die notwendigen Kenntnisse für eine gesunde Lebensführung vermitteln, Grundlagen für das praktische Leben in Land- und Gartenwirtschaft, Viehzucht, Hauswirtschaft und Forstwirtschaft schaffen,

die Leistungen großer Ärzte und Naturforscher aller Völker erkennen lassen, den Schülern einen Einblick in die Entwicklungsgeschichte und Vererbungslehre geben,

die Lebensbedingungen von Tieren und Pflanzen der Fremde in den Kreis der Betrachtungen einbeziehen.

Stoff

Die Jahresthemen und die Forderungen, die das biologische Grundwissen betreffen, sind verbindlich. Die Stoffpläne gelten als Vorschläge.

5. Schuljahr

Spaziergänge und Besuche in der Umgebung des Schulortes unter dem Gedanken: die heimische Natur im Wechsel der Jahreszeiten.

Biologisches Grundwissen

Zwiebel, Wurzelstock, Knolle; Speicherung von Nährstoffen; morphologischer Aufbau einer krautigen Pflanze; Bau einer Blüte (Kreuzblütler); Bestäubung; Blattformen; Holzgewächse (Bäume und Sträucher); Krautgewächse (1 jährige, 2 jährige und ausdauernde); getrennt- und verwachsenblumenblättrig; Sitz des Fruchtknotens; Arten der Früchte; Regenwasserableitung bei Pflanzen; Dornen und Stacheln; Winterkleid (Woll- und Grannenhaar, Daunen- und Deckfedern); Stand-, Strich- und Zugvögel; Immergrün und Sommergrün; Winterschlaf und Winterstarre; Gebisse der Fleischfresser, Allesfresser, Pflanzenfresser, Nagetiere, Wind- und Insektenblütler.

Stoffplan

In Parkanlagen und Kleingebölzen

- a) Die Bedeutung der Wärme für das Erwachen des Frühlings
- b) Frühblüher (Zwiebeln, Wurzelstöcke, Knollen)
- c) Das Schwellen und Aufbrechen der Knospen
- d) Die Standvögel beginnen zu singen
- e) Die heimkehrenden Singvögel melden sich

Vorgeschlagene Einzelbehandlungen: Goldstern (Tulpe)
Scharbockskraut (Krokus)
Buschwindröschen (Veilchen)

In Gärten

- a) Frühlingsblumen
- b) Die ersten Frühlingsinsekten
- c) Die Samen keimen (Das Wachsen)
- d) Blühende Bäume und Sträucher zu Pfingsten

Einzelbehandlungen: Goldlack (Wiesenschaumkraut)
Primel

Im Dorf und am Stadtrand

- a) Sommerliches Vogelleben (Kennübungen, Nestbau, Brutpflege)
- b) Schuttpflanzengesellschaften
- c) Am Dorfteich (einige Pflanzen und Tiere)

Einzelbehandlungen:	Buchfink, Kuckuck	} ihr Bau und ihre Leistungen
	Schwalbe, Star, Storch	
	Weißer Taubnessel	
	Der Hecht	
	Der Wasserfrosch	

Am Wegrand

- a) Pflanzen, die noch auf dem Wege wachsen (Fußtrittsgesellschaften)
- b) Verbreitung der Früchte
- c) Heilkräuter, Giftpflanzen
- d) Rauhaarige Gewächse
- e) Die Eidechsen

Einzelbehandlungen: Große Klette
Echte Kamille
Mauereidechse

An Hecken und am Waldrand

- a) Leere Vogelnester
- b) Pflanzen und Tiere bereiten sich auf den Winter vor
- c) Vogelzug
- d) Laubverfärbung und Laubabwurf (Pflanzen bereiten sich auf den Winter vor)

Einzelbehandlungen: Zaunkönig, Neuntöter
Eichhörnchen
Specht } ihr Bau und
ihre Leistungen

Im Walde

- a) Wie die Pflanzen den Winter überstehen
- b) Wie die wildlebenden Tiere den Winter überstehen (Fleisch- und Pflanzenfresser im Winter, Winterschlaf, Winterstarre)
- c) Wildfütterung
- d) Spuren im Schnee
- e) Wie wir den Kleinvögeln im Winter helfen
- f) Holzeinschlag im Winter, Hartholz und Weichholz, Altersbestimmung

Einzelbehandlungen: Fichte
Fuchs
Wildkaninchen
Wildschwein
Nebelkrähe } ihr Bau und
ihre Leistungen

In der Unterkunft der Haustiere

- a) Die Haustiere leiden keine Not
- b) Der Hund
- c) Die Hauskatze
- d) Das Rind als Zweihufer und Wiederkäuer (Betrachtung der biologischen Bedeutung des Wiederkäuermagens)
- e) Das Pferd als Einhufer
- f) Hauskaninchen als Nagetiere
- g) Das Hausschwein als Allesfresser
- h) Überwinterung von Insekten

Einzelbehandlungen: Hund, Katze, Rind, Pferd, Kaninchen
(ihr Bau und ihre Leistungen)

Auf der Suche nach den ersten Anzeichen des nabenden Frühlings

- a) Schneeglöckchen mit Zwiebeln als Speicherorganen
- b) Treibversuche (z. B. Forsythia, auch Kastanienzweige)
- c) Haselkätzchen und Weidenkätzchen

- d) Erscheinen des Kiebitzes
 - e) Bau von Nistkästen
- Einzelbehandlungen: Der Kiebitz, die Kohlmeise (Bau und Leistungen)

6. Schuljahr

Lebensräume: Garten und Feld, Haus und Hof

Biologisches Grundwissen

Arten und Sorten der Obstbäume; die Blüte der rosenartigen Gewächse; Bestäubung und Befruchtung (Selbstbestäubung und Fremdbestäubung); Blüte der Hahnenfußgewächse; Entwicklung des Maikäfers; die Grasblüte; die Korbblütler; die Schmetterlingsblütler (Hülse und Schote); Entwicklung eines Schmetterlings; Blütenstände; Insektenfressergebiß; Bestockung der Wintersaaten; Erreichung der Ackergare; Arten der Düngung; Gewölle; Vogelgefieder und Vogelfeder; das Vogelei.

Stoffplan

Im Obstgarten

- a) Das Pflanzen eines Obstbaumes
- b) Formen und Arten der Obstbäume (auch Sorten)
- c) Beerensträucher
- d) Die Erdbeere
- e) Die Blüte der rosenartigen Gewächse
- f) Bestäubung und Befruchtung
- g) Die Bienen
- h) Pollenspender

Einzelbehandlungen: Der Apfelbaum
Die Erdbeere
Die Bienen (Ausrüstung, Imkerei, wirtschaftliche Bedeutung)

Auf der Weide (Wiesengesellschaften)

- a) Blütenpflanzen der Weide und Kleearten
- b) Weidetiere; Rassen und Abstammung, Nutzwerte
- c) Insekten als Pflanzenschädlinge und Quälgeister der Tiere
- d) Schlangen

Einzelbehandlungen: Der Löwenzahn
Herbarblätter (z. B. von Pflanzen eines Standortes, einer Familie, auch Gift- und Heilpflanzen)
Der Scharfe Hahnenfuß und seine Verwandten
(auch Sumpfdotterblume)

Der Maikäfer (Lebensweise, Fortpflanzung, Fortbewegung, Schaden, Verwandte)
Die Ringelnatter

Auf dem Acker

- a) Die Ölfruchtfelder
- b) Das Getreide
- c) Feldblumen und Ackerunkräuter
- d) Die Hülsenfrüchte
- e) Hackfrüchte
- f) Tierleben auf dem Felde (auch Greifvögel)
- g) Schädlingsbekämpfung

Einzelbehandlungen: Der Raps, der Roggen, der Mohn
Die Kornblume
Die Erbse
Die Kartoffel, der Kartoffelkäfer
Der Kohlweißling (das Wichtigste vom Körperbau, Fortpflanzung)
Die Feldmaus und der Hamster
Die Feldlerche, der Mäusebussard
Rebhuhn und Fasan

Im Gemüsegarten

- a) Vor- und Nachfrucht
- b) Gemüsearten, Kürbis und Gurken
- c) Tierleben im Gemüsegarten
- d) Einwinterung der Gartenfrüchte

Einzelbehandlungen: Der Kürbis
Die Kröte
Der Maulwurf und die Wühlmaus (Bau und Leistungen)

Herbst und Winter auf den Äckern

- a) Bearbeitung des Feldes
- b) Wintersaaten
- c) Düngung, Ent- und Bewässerung
- d) Krähen und Möwen hinter dem Pflug
- e) Die Jäger gehen auf die Jagd
- f) Schonzeiten und Hege des Wildes
- g) Die Jagd einst und jetzt
- h) Die Jagd in der Volkswirtschaft

Einzelbehandlungen: Der Hase
Das Rebhuhn

Haus und Hof

- a) Ungebetene Gäste in Haus und Hof
- b) Helfer gegen die Mäuseplage
- c) Die Fledermaus, ein verkanntes Tier
- d) Das Hausgeflügel
- e) Hühnerhaltung, Fütterung, Aufzucht

Einzelbehandlungen: Die Hausmaus
Die Wanderratte
Der Iltis
Das Hermelin
Die Spitzmaus
Die Schleiereule
Die Elster
Der Sperling
Die Fledermaus
Das Haushuhn
Die Hausente

Welche Tiere kennen wir nun schon?

- a) Übersichten von Säugetieren und Vögeln (einige Ordnungen und Familien mit Unterscheidungsmerkmalen)
- b) Wohnung, Kleidung, Nahrung: den Menschen von Tieren und Pflanzen dargeboten.

7. Schuljahr

Eine natürliche Lebensgemeinschaft der Heimat (in erster Linie kommen der Wald und der Süßwassersee in Frage) ist als Ganzheit in der Natur zu zeigen.

Biologisches Grundwissen

Kriechtiere, Lurche, Fische, Gliederfüßler, Niedere Tiere und Einzeller als Tier-typen. Der Kampf um das Licht im Walde; Laub- und Nadelbäume; Farne, Moose; Pilze und Flechten; Geschichte des Waldes; Waldwirtschaft; Windschutz; Bedeutung des Waldes; Verhalten im Walde; Pflanzenzonen des Süßwassersees; Verlandung von Gewässern; Wasserverbrauch der Pflanzen; die Wiese als Wirtschaftsfeld; Scharotzer; Torfbildung; der See als Insektenkinderstube; der Kreislauf der Stoffe im Wasser.

Stoffplan

Der Wald als Lebensgemeinschaft («Schulwald»)

Die Zeit der Laubentfaltung

- Die ersten Blumen des Laubwaldes im Vorfrühling
- Bestimmungsübungen
- Anpassung an die noch laublose Vorfrühlingszeit

Die Laubentfaltung

- Die Laubbäume des Waldes
- Das Unterholz
- Der Kampf um das Licht
- Lichtmessung
- Pflanzen des Waldes in Mai und Juni
- Der gefleckte Aronstab (Einzelbehandlung)

Die Vögel im Frühlingswalde

- Wie man sie erkennen lernt
- Vogelrufe
- Greifvogelhorste
- Das Reh (Einzelbehandlung)

Pflanzen des Waldes im Sommer

Der Nadelwald

- Vergleich von Laub- und Nadelwald
- Unsere häufigsten Nadelbäume und Sträucher
- Die Kiefer (Einzelbehandlung)
- (War der Nadelwald bei uns von Natur aus da? — Zwischenwald)

Die Blüten und Pflanzen des Waldes im Hochsommer

- Sinnloses Abreißen von Blumen
- Blumen von Waldwegen, feuchten, schattigen Orten und vom Kahlschlag

Farne

- Bestimmungsübungen
- Vermehrung der Farne

Moose

- Moospolster
- Die Moose in der Lebensgemeinschaft Wald
- Das Haarmoos als Einzelbehandlung

Tiere des Waldes im Sommer

- Von kleinen Wirbeltieren
- Die Waldmaus
- Kriechtiere im Terrarium
- Die Ringelnatter und die Kreuzotter

Käfer

- Bestimmung von Käfern
- Körperbau und Atmung

Der Goldlaufkäfer
Eigenartige Käfer
(Arbeite die Aufeinanderfolge von Käfern beim Abbau eines Wald-
baumes heraus!)

Tierstaaten

Das Leben im Bienenstaate
Die Hummeln
Die Wespen
Die Ameisen

Schmetterlinge

Körpereinrichtung
Tagschmetterlinge
Nachtschmetterlinge
Raupenzucht
Waldschädlinge (als Folge einer falschen Waldwirtschaft)

Spinnen

Unterschiede zwischen Spinnen und Insekten
Wie die Spinne ihr Netz herstellt
Ernährung und Fortpflanzung
Verwandte der Kreuzspinne
Spinnen in der Lebensgemeinschaft Wald

Feuchtlufttiere

Das Schneckenhaus
Übersicht über die häufigsten Landschnecken
Fortbewegung der Schnecken
Beobachtungen an Schnecken
Sind die Schnecken schädlich?
Der Regenwurm

Der Wald im Herbst

Gallen- und Fraßspuren an Blättern
Eichengalläpfel
Andere häufige Gallen
Fraßspuren

Baumfrüchte

Eicheln, Bucheckern, Haselnüsse
Verbreitung der Früchte durch Vögel

Pilze

Das Leben im Waldboden
Wie die Pilze ohne Blattgrün leben können
Eßbare Pilze
Giftpilze

Flechten

Die Ernährungsgenossenschaft zwischen Algen und Pilzen
Einige häufige Flechten

Der Laubfall

Kalender des Laubfalles
Ursachen des Laubfalles

Der Wald im Winter

Von den Waldbäumen
Wie man im Winter die Laubbäume erkennen kann
Immergrün und Sommergrün
Geschichte des Waldes (in Verbindung mit der Wiederbesiedlung
verwüsteter Böden)
Waldwirtschaft
Windschutz

Waldvögel im Winter

Unsere heimischen Spechte
Bearbeitete Kiefern- und Tannenzapfen
Der kleinste Vogel unserer Heimat (Goldhähnchen)

Das Wild des Waldes

Fährtenkunde
Raubwild
Hochwild
Schwarzwild

Bedeutung des Waldes im großen Haushalt der Natur

Wald und Klima, Bedeutung des Waldes
Wie verhalten wir uns im Walde?
Inwiefern ist der Wald eine echte Lebensgemeinschaft?

Der Süßwassersee als Lebensgemeinschaft

Der See im Glase

Einrichtung eines Aquariums

Der Stichling und sein Nestbau

Fang und Fütterung
Die Brutpflege

Lurche

Die Entwicklung der Frösche
Laich der Lurche
Bestimmungstabelle der Frösche
Laubfrösche und Erdkröten im Terrarium
Die Molche

Die Lebensbezirke des stehenden Gewässers

Entstehung und Arten der Seen
Einteilung der Seen in Lebensbezirke

Unterwasserpflanzen

Einige häufige Unterwasserpflanzen
Die Algen

Das Pflanzenplankton
Die Wasserpest (etwas von der Assimilation)

Die Zone der Schwimmblattgewächse
Die weiße Seerose
Einige andere Schwimmblattgewächse

Das Röhricht
Pflanzen des Röhrichts
Das Röhricht als schützender Lebensraum für Vögel

Die Uferzone
Bäume und Sträucher der Uferzone
Kräuter der Uferzone

Moore, Sümpfe, Wiesen

Das Moor
Entstehung des Moores
Das Torfmoor
Einige Moorpflanzen
Zwei fleischfressende Pflanzen

Verlandung von Gewässern
Entstehung von Sümpfen und Mooren
Gewinnung von Grasland

Die Pflanze und das Wasser
Das Grundwasser
Der Wasserverbrauch der Pflanze
Die Wasserleitung in den Pflanzen

Die Wiese als Wirtschaftsquell
Einige häufige Wiesenpflanzen vor dem ersten Schnitt
Das breitblättrige Knabenkraut
Süßgräser
Sauergräser
Bewirtschaftung der Wiesen
Einige häufige Blütenpflanzen nach dem ersten Schnitt
Halbschmarotzer und Vollscharotzer unter den Pflanzen
Musikanten der Wiese (Insekten und Vögel)

Das Tierleben im Wasser

Der See als Insektenkinderstube
Die Stechmücke
Die Köcherfliege
Die Libelle

Wasserinsekten
Der Gelbrand und andere Wasserkäfer
Wasserwanzen

Weichtiere des Wassers
Wasserschnecken
Muscheln

Eigenartige Wasserbewohner
Der grüne Süßwasserpolymp
Einige andere merkwürdige Süßwassertiere
(Süßwasserschwamm, Pferdeégel)

Krebse
Körpereinrichtung des Flußkrebse
Fortpflanzung
Kleinkrebse

Einzeller im Wasser
Herstellung eines Heuaufgusses
Formen der Einzeller

Süßwasserfische
Besetzen eines Friedfischaquariums
Die Atmung der Fische
Die Fortpflanzung der Fische
Die häufigsten Süßwasserfische
Der Flußaal
Fische als Nutztiere des Menschen

Wirbeltiere an Gewässern
Der Fischotter
Die Wasserratte
Der Graureiher
Der Haubentaucher
Der Eisvogel
Die Sumpfschildkröte

Betrachtungen über den Kreislauf der Stoffe im Wasser

Am Meeresstrand

Salzwassermeer und Süßwassermeer
Der Strand
Strandpflanzen und ihre Eigenschaften
Angespülte Meerespflanzen
Meeresfische (Scholle, Hering, Kabeljau, Haie)
Säugetiere des Meeres (Robben, Wale)
Vögel des Strandes (Möwen, Seeschwalben, Regenpfeifer,
Austernfischer u. a.)
Wirbellose Tiere (Krebse, Krabben, Sandwurm, Muscheln u.a.)
Merkwürdige Funde am Strande (Rückenschulp des Tintenfisches,
Eigehäuse der Wellhornschncke)
Unterschiede zwischen der Nordsee und der Ostsee

8. Schuljahr

Grundlegende Kenntnisse vom Bau und von den Lebensfunktionen des menschlichen Körpers; Anleitung zur Körperpflege und zur Erhaltung unserer Gesundheit.

Stoffplan

Der Bau des menschlichen Körpers
Die Lebensfunktionen des menschlichen Körpers (Vitamine, Hormone)
Die wichtigsten Krankheiten (unter den ansteckenden Krankheiten auch Viruskrankheiten)
Große Ärzte als Helfer der Menschheit
Bakterien
Gesunde Lebensführung (Genußmittel, Rauschgifte)
Säuglingspflege
Erste Hilfe bei Unglücksfällen
Der Mensch im Straßenverkehr (Reaktionszeit von der Wahrnehmung über das Bewußtwerden bis zur Reaktion im Straßenverkehr; Krankheiten, die den Menschen im Verkehr behindern; Alkohol als Ursache von Verkehrsunfällen)

9. Schuljahr

Von den biologischen Grundlagen der menschlichen Naturwirtschaft und von den Lebenszusammenhängen auf der Erde.

Von den Lebensleistungen in der Natur
Bearbeitung des Ackers
Bau und Stoffwechsel der Pflanzen
Düngung
Pflanzenschutz
Unsere natürlichen Helfer im Gartenbau
Zimmerpflanzen

Züchtung und Vererbung
Züchtung aus Wildformen
Züchtung durch Auslese und Kreuzung
Vererbungsfragen (auch Mutation)
Die Erbgelien beim Menschen

Entwicklungsgeschichte und Abstammungslehre
Tiere und Pflanzen der Fremde
Großräume der Erde
Tiere und Pflanzen liefern Rohstoffe
Die Vielzahl der Arten (Linné)
Große Naturforscher (z. B. Brehm, Hagenbeck)

Naturschutz

- Die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen
- Naturschutzgebiete
- Naturdenkmäler und Landschaftsschutz
- Sinn des Naturschutzes

Die wenig gegliederte Landschule

Der Stoff der voll ausgebauten Schule wird in drei Jahreskursen erarbeitet. Das Grundgerippe dieser drei Jahreskurse bildet der Stoff des 5., 6. und 7. Schuljahres. Die Stoffgebiete aus dem 8. und 9. Schuljahr werden so eingegliedert, daß sie eine Vertiefung der Stoffe des 5. bis 7. Schuljahres gewährleisten und einen gemeinsamen Unterricht aller Jahrgänge ermöglichen. Stoffe der letzten beiden Jahre, die zu den Themen der ersten drei Jahre in keiner Beziehung stehen, können zeitweilig einen Abteilungsunterricht in den Biologiestunden der Landschulen verlangen.

Die Verteilung der Stoffgebiete der letzten beiden Schuljahre auf die drei Jahreskurse ist verbindlich. Der angeschlossene Plan bietet einen Vorschlag für die Verbindung der Stoffgebiete aus den ersten drei und den letzten beiden Schuljahren.

1. *Jahreskurs:* Der Stoff des 5. Schuljahres. Bau und Lebensfunktionen des menschlichen Körpers.
2. *Jahreskurs:* Der Stoff des 6. Schuljahres. Lebensleistungen in der Natur. Züchtung und Vererbung. Entwicklungsgeschichte und Abstammungslehre.
3. *Jahreskurs:* Der Stoff des 7. Schuljahres. Der Kampf gegen die Krankheiten. Tiere und Pflanzen der Fremde. Naturschutzbestimmungen in einer Zusammenfassung.

1. Jahreskurs

Die heimische Natur im Wechsel der Jahreszeiten

- | 5.-7. Schuljahr | 8.-9. Schuljahr |
|--|--|
| 1. Das Erwachen des Frühlings in Parkanlagen und Kleingehölzen (Früblüher) | Speicherung von Nahrungsstoffen |
| 2. Zur Pfingstzeit in unseren Gärten | Keimung der Samen |
| 3. Sommerliches Vogelleben im Dorf | Nestbau und Brutpflege |
| 4. Pflanzen am Wegrand, Heilkräuter Giftpflanzen | Erhaltung der Art — Verbreitung von Früchten und Samen |
| 5. Pflanzen und Tiere bereiten sich auf den Winter vor | Vogelzug |
| 6. Wie die Pflanzen und die wildlebenden Tiere den Winter überstehen | Vogelschutz |
| Unser Körper | |
| 7. Vom Knochengerüst und von den Muskeln | |

- | | |
|------------------------------------|--|
| 8. Sinnesorgane und Nerven | |
| 9. Ernährung | Vitamine, Hormone |
| 10. Atmung und Blutkreislauf | Ausscheidungsorgane |
| 11. Gesunde Lebensführung | Genußmittel, Rauschgifte |
| 12. Erste Hilfe bei Unglücksfällen | Der Mensch im Straßenverkehr
Säuglingspflege (für Mädchenklassen) |

2. Jahreskurs

Garten und Feld, Haus und Hof — Die Natur im Dienste des Menschen

5.-7. Schuljahr

1. Im Obstgarten
2. Feldfrüchte und Ackerunkräuter
3. Im Gemüsegarten
4. Im Herbst auf den Feldern

5. Wintersaaten
6. Jagdtiere des Feldes — Greifvögel
7. Ungebetene Gäste in Haus und Hof
8. Wohnung, Kleidung, Nahrung — den Menschen von Tieren und Pflanzen dargeboten
9. Unsere Zimmerpflanzen
10. Das Hausgeflügel
11. Unsere vierbeinigen Haustiere
12. _____

8 und 9. Schuljahr

- Sortenwahl und Veredlung
Schädlingsbekämpfung—Pflanzenschutz
Bau und Stoffwechsel der Pflanzen
Der Ackerboden und seine Bearbeitung
Die natürlichen Helfer des Menschen bei der Bodenbereitung
Düngung — Ent- und Bewässerung
Schonzeiten und Hege des Wildes
Volkswirtschaftliche Bedeutung der Jagd
Volkswirtschaftliche Verluste durch Schädlinge
- Geflügelzucht
Züchtung und Vererbung
Entwicklungsgeschichte und Abstammungslehre

3. Jahreskurs

Erster Plan: Der Wald als Lebensgemeinschaft („Schulwald“)

5.-7. Schuljahr

1. Die Zeit der Laubentfaltung
2. Die vier Stockwerke des Waldes
3. Der Nadelwald
4. Kleine Wirbeltiere des Waldes im Sommer

8. und 9. Schuljahr

- Unsere Laubbäume
Der Kampf um das Licht
Vergleich von Laub- und Nadelwald
Bedeutung des Waldes und der Hecken (Knicks) als Heim der Tiere und als Schutz gegen die Versteppung

5.-7. Schuljahr

5. Farne, Moose, Pilze, Flechten
6. Insekten, Spinnen, Feuchtlufttiere
7. Baumfrüchte des Waldes — Gallen und Fraßspuren an Blättern
8. Der Laubfall
9. Das Wild des Waldes
10. Wie verhalten wir uns im Walde?
11. Inwiefern ist der Wald eine echte Lebensgemeinschaft?

8. und 9. Schuljahr

- Vermehrung der Sporenpflanzen
Die Kleintierlebewelt in der Lebensgemeinschaft Wald
Samengewinnung und Aufforstung
Von Nährlösungen und Säften
Geschichte des Waldes
Bedeutung des Waldes im großen Haushalt der Natur

Zweiter Plan: Ein heimisches Süßgewässer als Lebensgemeinschaft

5.-7. Schuljahr

1. Der Stichling; Frösche und Molche
2. Pflanzen und Tiere in den verschiedenen Lebensbezirken des stehenden Gewässers
3. Wiesen und Sümpfe — Der Gräsergarten — Das Großvieh auf der Weide
4. Im Moor
5. Die Kleintierlebewelt des Süßgewässers
6. Süßwasserfische und fischfressende Säugetiere
7. Betrachtung über den Kreislauf der Stoffe im Wasser

8. und 9. Schuljahr

- Besuch einer Fischbrutanstalt. Die Metamorphose der Lurche
Die Lebensbezirke des stehenden Gewässers
Verlandung der Gewässer — Gewinnung von Grasland — Wiesen und Weiden als Wirtschaftsfeld
Kultivierung der Moore
Bedeutung des pflanzlichen und tierischen Planktons
Fische als Nutztiere des Menschen

Für beide Pläne des 3. Jahreskurses

1. Tiere und Pflanzen der Fremde
2. Große Naturforscher
3. Naturschutzbestimmungen in einer Zusammenfassung
4. Der Kampf gegen die Krankheiten

Hinweise für den Arbeitsweg

1. Ausgangspunkt des Biologieunterrichts ist die erlebte Anschauung in Beobachtungen und Versuchen (z. B. die gemeinsamen Beobachtungen auf Spaziergängen, Beobachtungsaufgaben für Gruppen und einzelne Schüler, Bestimmungsübungen, Topfkulturen, Arbeit in Schulgärten und Schulwäldern, Halten von Tieren in Terrarien, Aquarien, Raupenkästen und anderen Vivarien, mikroskopische Untersuchungen, Anlegen von Brut- und Futterplätzen, Besuche von Gärtnereien, Bauernhöfen, Tierfarmen usw.).
Diese Grundhaltung führt zwangsweise zu der notwendigen Stoffauswahl und zum Gang nach den Jahreszeiten.
2. Festhalten der Ergebnisse in Zeichnungen, Beobachtungsheften, Schulwaldchroniken und selbstgefertigten Modellen.
3. Anlage von eigenen Schulsammlungen.
4. Hinführung zum rechten Umgang mit der Natur (Naturschutz, aktive Teilnahme am Tierschutz, Verbindunghalten mit Landwirten, Förstern, Jägern, Fischern u. a.).
5. Unterbauung und Erweiterung des Unterrichts durch Film, Stehbilder, Schulfunk und Heranziehen wertvoller Naturschilderungen (z. B. von Löns, Kapherr u. a.).
6. Ausnutzung aller Querverbindungen zu anderen Fächern, z. B. zur Naturlehre, zur Erdkunde, Bodenkunde usw.
7. Betreffs der Eingliederung des Biologieunterrichts in ganzheitliche Themen des 8. und 9. Schuljahres wird auf die allgemeinen Anweisungen für die Gestaltung des Unterrichts der beiden letzten Schuljahre verwiesen. Von den Aufgaben in den vorgeschlagenen Biologiestoffplänen eignen sich mehrere als Mittelpunkt eines Kernunterrichts (z. B. der Vogelzug, der Vogelschutz, Pflanzenschutz, Genußmittel und Rauschgifte, die Jagd, die Geflügelzucht, die Bedeutung des Waldes, die Fischerei, der Naturschutz u. a.).
8. Geschlechtliche Aufklärung im einzelnen wird vornehmlich dem Elternhaus, der Berufsschule und der Ärzteschaft überlassen.

NATURLEHRE

(Physik und Chemie)

Aufgabe

Die Technik macht in steigendem Maße die in der unbelebten Natur waltenden Kräfte und Gesetzmäßigkeiten dem Menschen nutzbar. Technische Errungenschaften befriedigen immer mehr die Bedürfnisse der Wirtschaft und des Haushalts; sie fordern Berücksichtigung im Lehrplan der Schule. Der Naturlehreunterricht erhält dadurch erhöhte Bedeutung. Er erzieht zum praktischen Leben, da er die nötigen Einsichten in die mannigfachen Erscheinungsformen, in die Wechselbeziehungen und die Gesetzmäßigkeiten des Naturgeschehens vermittelt. Er ist gegenwartsnah; denn er zeigt den Menschen in seinem Ringen um gesteigerte Naturerkenntnis, Beherrschung und Anwendung der Naturkräfte und um die Auswertung der Naturschätze.

Damit hilft der Naturlehreunterricht in der Volksschule an seinem Teile mit, die Formung des heranwachsenden werktätigen Menschen vorzubereiten. Er erstrebt eine Hinführung zu technisch-physikalischem und zu technisch-chemischem Denken und Schaffen einfacher Art; der Weg dazu führt über ein der Auffassungsgabe des Kindes entsprechendes Verständnis der technischen Erzeugnisse und über die Erkenntnis der darin angewandten grundlegenden Naturgesetze.

Weg

Ausgangspunkt des Unterrichts bilden in erster Linie Erfahrungen der Kinder, die durch Beobachtung der Einrichtungen des täglichen Lebens gewonnen sind. Aus der Vielseitigkeit der Einrichtungen und ihrer Zweckmäßigkeit sind physikalische und chemische Probleme herauszustellen, die bei den Schülern Arbeitsimpulse auslösen.

Beobachtungen und Erfahrungen geben Denkanstöße, lösen Vermutungen aus, führen zu Versuchen, die die bisherigen Ergebnisse der Denkarbeit klären, erweitern und bestätigen.

Der Demonstrationsversuch des Lehrers ist im Naturlehreunterricht der Volksschule ebenso unentbehrlich wie der Schülerversuch, der nicht nur der Anwendung des Gelernten, sondern auch der Erarbeitung eines Gesetzes und der selbständigen Lösung eines Problems dient.

Durch Ausflüge und Besichtigungen sowie durch Beobachtungsaufträge an alle Schüler oder an Schülergruppen sind Naturerlebnisse für die Kinder zu schaffen und zu erweitern. Film, Bild und Zeichnung dienen der Veranschaulichung derjenigen Gebiete, die der unmittelbaren Anschauung nicht zugänglich sind, sowie der Klärung einzelner Fragen und Begriffe.

Der Naturlehreunterricht gibt Anregungen für den Werkunterricht und für die wirkliche Betätigung der Kinder zu Hause. Verbindungen zu weiteren Unterrichtsfächern ergeben sich ungezwungen und sind zu pflegen.

Die Fähigkeit der Schüler, Fragen an die Natur zu stellen und sie zu beantworten, weckt in ihnen die Freude an der Natur und an dem in ihr waltenden schöpferischen Geist. Die gewonnenen Erkenntnisse sind mitentscheidend für den heranwachsenden Menschen in seiner Stellung zur Natur wie zum Leben überhaupt. Ein lebendiger Naturlehreunterricht vermag auch, technische Neigungen und Begabungen im Schüler bewußt zu machen und damit wertvolle Fingerzeige für die Berufsfindung zu geben.

Vorschläge für einen Stoffplan

5. Schuljahr (1. Kurs)

Gesamtbild: Die Wohnung des Menschen — einst und jetzt
Die Bauweise
Die Einrichtung — einst und jetzt
Heute werden viele Häuser gebaut

Einzelbilder:

Wir wählen einen Bauplatz
(Lage zum Verkehrs- und Straßennetz, zur Sonne; Höhe des Baugrundes, Größe des Platzes usw.)

Die Arbeit beginnt:

Wasser als erster Bedürfnis, Brunnenbohrung zeigt Bodenschichtung, Wasserleitung, Grundmauern

Wir betrachten die verschiedenen Baustoffe:

Ziegel (Ziegelei — Töpferei)
Kalk, Zement, Gips
Feldsteine

Wir sehen den Maurern zu:

Mörtel als Bindemittel (Kohäsion — Adhäsion)
Asphalt als Isolierung (Porosität)
Wasserwaage als Richtmittel (Schwerpunkt, Standfestigkeit)

Bauleute schaffen sich Arbeitserleichterungen:

Hebel, Rollen, Aufzüge, lfd. Band

Zimmerer- und Tischlerarbeiten:

Unsere Bau- und Möbelhölzer, Holzbearbeitung und Holzveredlung

In der Glaserwerkstatt:

Glas — Diamant — Glashütte

Der Maler kommt:

Konservierung des Holzes, Holzschädlinge

Abschließende Ganzheit: Die Bedeutung des Hauses als Heimstätte der Familie.

Andere Sachgebiete des Alltags lassen sich in ähnlicher Weise bearbeiten.

6. Schuljahr (2. Kurs)

Wir bedienen uns der Wärme und der Kälte:

Wir vergleichen Wärme und Kälte und messen sie
(Wärmequellen — Wärmemessung)

Wie man Körper und Wohnung gegen Kälte schützt
(gute und schlechte Wärmeleiter)

Wie wir unsere Wohnung heizen
(Wärmeströmung — Wärmestrahlung)

Wieviel kostet Wärme?
(Wärmemenge — Wärmeeinheit)

Wärme und Kälte helfen uns, Lebensmittel zu konservieren
(einkochen — einfrieren)

Wärme, die Helferin der Technik
(schmieden, schmelzen, löten, schweißen, gießen)
(Dampfmaschinen — Verbrennungsmotoren — Hinweis auf verkehrserzieherische Fragen)

Boden, Luft und Wasser im Dienste des Menschen:

Und wäre nicht der Bauer!
(Bodenarten, Bodenbearbeitung, Nährstoffe und Düngung)

Und hülfle nicht das Wetter!
(Wetterbedingungen, Wettervorhersage, Wetterkarte — planmäßige Wetterbeobachtungen)

Wir fahren, segeln und fliegen durch die Luft

Ohne Wasser kein Leben

Unsere Wasserversorgung
(Quellen und Brunnen, Pumpen, Spritzen, Wasserleitungen)

Wasser und Gesundheit
(trinken, waschen und baden, Wasch- und Reinigungsmittel)

Wasser als Kraft
(Vom Schwimmen der Körper im Wasser, Wasserkraftmaschinen)

7. Schuljahr (3. Kurs)

Von hörbaren Erscheinungen:

Allerlei Alarm- und Signalgeräte

Schallversuche im Freien

Musikinstrumente

Schutz gegen Geräusch

Stimme und Ohr
Geräte, die Schall aufnehmen,
Schall wiedergeben,
Schall verstärken

Von sichtbaren Erscheinungen:

Natürliches und künstliches Licht
Licht und Schatten
Spiegel und spiegelnde Flächen
Linsen und Prismen
Das Licht und das Auge
Der Blick ins Weite und ins Kleine
Licht und Farbe
Die Photographie
Steh- und Laufbildwerfer

8. Schuljahr (O., 1. Kurs)

Die Elektrizität, unsere allzeit bereite Helferin

Elektrische Grunderscheinungen
Leiter und Nichtleiter
Der elektrische Stromkreis
Strom, Spannung, Widerstand
Elektrisches Licht und elektrische Wärme
Das magnetische Feld
Die Induktion
Generator und Motor
Gleichstrom und Wechselstrom
Der Transformator
Hochspannung und Hochstrom
Chemische Wirkungen des elektrischen Stromes
Elektrische Strahlen

9. Schuljahr (O., 2. Kurs)

Energiequellen: Kohle, Erdöl, Gas, Wasserkraft
Umwandlung und Erhaltung der Energie
Im Hüttenwerk: Eisen und Stahl
Nachrichtenübermittlung: Vom Bergfeuer zum Bildfunk
Im Dienst der Gesunderhaltung: Desinfektion, Sterilisation,
elektrische Bestrahlung
Aus der Atomlehre
Aus dem Leben und Schaffen eines Forschers
Röntgenstrahlen

Chemie im Haushalt: große Wäsche, Einmachen, Flecke
Kochsalz und Abraumsalze
Eisen und seine Gewinnung

Ergänzungsvorschläge für Knabenschulen

5. Jahrgang: Transmission, Übersetzung, Reibung, Keil, Schraube
6. Jahrgang: Schallplatte, Grammophon, Fesselballon, Drachen, Segelflugzeug
7. Jahrgang: Das magnetische Feld, magnetische Kraftlinien
8. Jahrgang: Chemische Wirkungen des elektrischen Stromes, Elektrolyse, Vernickeln, Aluminiumgewinnung
Ein Leiter bewegt sich durch ein Magnetfeld
9. Jahrgang: Wesen des Transformators, Spannungsänderung in Transformatoren, Gleichrichter für Wechselstrom
Pioniere: Benz, Borsig, Lilienthal o. a.

Ergänzungsvorschläge für Mädchenschulen

5. Jahrgang: Feudeln und Auftrocknen, Wäsche an der Leine, Staubsauger
6. Jahrgang: Zerspringen von Gläsern, Weckgläser, Sauerstoff und Bleichmittel
7. Jahrgang: Heizstoffe: Holz, Torf, Briketts, Koks, Kohle; weiches und hartes Wasser; Wasserentziehung als Konservierung (Trocknung). — Siehe Hauswirtschaft! —
8. Jahrgang: Nährstoffe, Eiweiß, Fett, Kohlehydrate;
natürliche und künstliche Stoffe zur Bekleidung
9. Jahrgang: Kalorie, Berechnung der Kalorien einer Mahlzeit
Pioniere: Liebig, „Bayer“, Zeiß, Oetker o. a.

RECHNEN

Aufgabe

Der Rechenunterricht hat die Aufgabe, die in der Grundschule erworbene Fertigkeit im Umgang mit Zahlen und in der zahlenmäßigen Erfassung der Wirklichkeit so zu festigen und zu erweitern, daß sie für die Bewältigung der im späteren Leben vorkommenden rechnerischen Aufgaben ausreicht und eine sichere Grundlage gibt für das Rechnen im häuslichen und beruflichen Wirkungskreis.

Die Grenzen zwischen dem Rechenunterricht der Volksschule einerseits und dem Mathematikunterricht der höheren Schulen und Fachschulen andererseits müssen sowohl stofflich als auch methodisch beachtet werden.

Es ist nicht seine Hauptaufgabe, zu mathematisch-abstraktem Denken zu führen und das rechnerische Erfassen besonderer beruflicher Verhältnisse vorwegzunehmen.

Die rechnerische Durchdringung der Wirklichkeit beschränkt sich auf die dem Volksschüler zugänglichen oder leicht zu veranschaulichenden Ausschnitte der Umwelt.

Die Fertigkeit im Umgang mit Zahlen kann nur durch ständige Übung gesteigert werden. Daher sind planmäßige, wechselnde Wiederholungsübungen in jeder Rechenstunde zu betreiben.

Es ist anzustreben, daß alle Fertigkeitsübungen in sinnvoller und anregender Weise gestaltet werden und daß auch die Freude am Spiel mit den Zahlen und an Denksportaufgaben berücksichtigt wird.

Rechenvorteile sind nur insoweit zu benutzen, als sie wirkliche Vorteile darstellen und in ihrer mathematischen Struktur vom Schüler eingesehen werden können. Sie sind auf alle Schuljahre sinnvoll zu verteilen. Dem Kopfrechnen kommt auf allen Stufen besondere Bedeutung zu.

Im gesamten Rechenunterricht ist anzustreben, daß möglichst jedes Ergebnis einer Aufgabe vor der sorgfältigen mathematischen Lösung geschätzt wird. Die Schätzung dient vor allem dazu, in den Kindern ein Bewußtsein für Zahlengrößen zu wecken und grobe Fehler bei der mathematischen Lösung zu vermeiden. Auch dem Überschlagsrechnen ist im Rechenunterricht der Volksschule Raum zu geben.

Im Laufe der Jahre muß der Schüler planmäßig befähigt werden, nicht nur gegebene Aufgaben zu lösen, sondern auch sinnvolle Aufgaben aus Sachverhalten der Umwelt abzuleiten.

Stoffplan

Rechentechnische Übungen sind auf alle Schuljahre sinnvoll zu verteilen.

Die Gebiete des Sachrechnens sind im Stoffplan nur beispielhaft angedeutet. Sie werden sich in der zweiten Hälfte des 8. Schuljahres und im 9. Schuljahr aus den im Mittelpunkt des gesamten Unterrichts stehenden Bildungseinheiten ergeben. In allen vorangehenden Schuljahren sind Anknüpfungsmöglichkeiten zum Sachgebiet auszunutzen.

5. Schuljahr

Wiederholung und Festigung der vier Grundrechnungsarten und Einführung in den unbegrenzten Zahlenraum

Überschau über das Zahlensystem

Rechnen mit verschiedenen Maßgrößen, auch in Zehnerbruchschreibweise

Darstellung in Schaubildern

Bruchrechnung unter Beschränkung auf einfache Bruchzahlen (Die Operationszahl beim Mahlnehmen und Teilen soll ganz sein)

Erarbeitung der Zehnerbrüche und einfaches Rechnen mit ihnen

Der einfache Dreisatz

6. Schuljahr

Wiederholung und Festigung der in früheren Jahrgängen behandelten Stoffgebiete. Beim schriftlichen Rechnen müssen das Addieren mehrerer Summanden und das Subtrahieren mehrerer Subtrahenden (österreichisches Verfahren) besonders geübt werden.

Vertiefung und Erweiterung der Bruchrechnung

Erweiterung des Zehnerbruchrechnens

Verwandlung von gemeinen Brüchen in Zehnerbrüche und umgekehrt

Der Dreisatz — gerades und umgekehrtes Verhältnis

Durchschnittsrechnung — Schlußrechnung: das direkte und umgekehrte Verhältnis

Einfache Formen der Hundertstelrechnung (Prozentrechnung)

Rechnen an Hand von Tarifen der Post und der Bahn

7. Schuljahr

Wiederholung und Festigung aller in den früheren Schuljahren erarbeiteten Stoffgebiete, besonders der Grundrechenarten. — Der Ausnutzung von Rechenvorteilen ist besondere Beachtung zu schenken.

Vertiefung und Erweiterung der allgemeinen Bruchrechnung, der Dezimalbruchrechnung, des Dreisatzes bis zum zusammengesetzten Dreisatz und der Prozentrechnung.

Einfache Aufgaben der Tausendstelrechnung (Versicherungswesen).

Verhältnisrechnung, Mischungs- und Verteilungsrechnung.

Bei der Anwendung der Hundertstelrechnung sind Rabatt-, Gewinn- und Verlustrechnung und Aufgaben aus der Zinsrechnung besonders zu berücksichtigen.

Dem Sachrechnen ist immer breiter Raum zu geben. Tabellen und Fahrpläne sind heranzuziehen. Der Schüler muß angeleitet werden, Schaubilder anzufertigen und zu lesen.

8. Schuljahr

Wiederholung der früher behandelten Stoffgebiete

Rechnen nach gegebenen und selbstangefertigten Tabellen

Zinseszinsrechnung nach Tabellen

Vom Geldverkehr: Bargeld, Gewinn- und Verlustrechnung, bargeldloser Verkehr, Wertpapiere, Devisen

Rechnen in Sachgebieten: z. B. Arbeit und Verdienst (Lohntarife), Ernährung, Kleidung, Gesundheitspflege, Sozialversicherung, Steuern usw.

Die Bestimmung der Quadratwurzel ist in Verbindung mit dem Raumlehreunterricht zu behandeln

9. Schuljahr

Nach dem 8. Schuljahr sollen in der Volksschule im allgemeinen keine neuen mathematischen Kenntnisse und Fertigkeiten erarbeitet werden. Der Schüler soll vielmehr angeleitet werden, seine engere und weitere Umwelt mit den erarbeiteten rechnerischen Mitteln zu erfassen. Dabei muß sich das Rechnen in den Dienst des Gesamtunterrichts stellen. Nur in besonderen Fällen wird der Rechenunterricht ausgegliedert werden müssen.

Folgende Sachgebiete werden als Beispiele angeführt:

Vom staatswirtschaftlichen Rechnen: über das Haushaltsbuch der Familie zum Haushaltsplan der Gemeinde, des Kreises, des Landes, des Bundes

Steuern und Steuertarife, Sozialversicherung; Volks- und Berufszählung

Von der Wahl der Volksvertretung

Vom volkswirtschaftlichen Rechnen: Boden, Düngung, Ernte, Viehwirtschaft, Volksernährung, Bergbau, Grundindustrien, Verkehr, Wald

Einfache volkswirtschaftliche und weltwirtschaftliche Verknüpfungen

Einfuhr und Ausfuhr

Vom beruflichen Rechnen (Kostenanschläge)

RAUMLEHRE

Ziel

Durch den Unterricht in der Raumlehre sollen die Raumanschauung und der Formensinn der Kinder geweckt und entwickelt werden, d. h. sie sollen befähigt werden, die Raumformen ihrer Umwelt zu erfassen und in einfacher Weise darzustellen. Darüber hinaus sollen sie befähigt werden, im Leben vorkommende Raumgebilde hinsichtlich ihrer Größe zu betrachten, zu schätzen, zu messen und zu berechnen.

Weg

Der Raumlehreunterricht beginnt mit der anschaulichen Erfassung von Raumformen der Umwelt. Raumkundliche Begriffe, wie Körper, Flächen, Linien, Winkel, werden am Gegenstand erkannt und von ihm abgeleitet.

Es genügt nicht eine bloße Betrachtung der raumkundlichen Gebilde. Diese müssen vielmehr in mannigfaltiger Weise dargestellt werden. Dabei hat die Handbetätigung, d. h. das Formen, Ausschneiden, Zerschneiden, Zusammenfügen, Falten und Zeichnen, grundlegende Bedeutung. Es ist daher zweckmäßig, den Raumlehreunterricht in enge Verbindung mit dem Werken, dem Zeichnen und der weiblichen Handarbeit zu bringen.

Stoffplan

Der folgende Plan für den Aufbau des Raumlehreunterrichts soll nur als Vorschlag gewertet werden. In der Raumlehre muß dem Lehrer weitgehende methodische Freiheit zugestanden werden, da die Ergebnisse der Forschung und der Praxis auf dem Gebiet der methodisch-didaktischen Behandlung der Raumlehre noch keineswegs als abgeschlossen betrachtet werden können.

5. Schuljahr

Der planmäßige Raumlehreunterricht beginnt mit der anschaulichen Herleitung der raumkundlichen Grundbegriffe: Körper, Flächen und Linien. Dabei wird in kindgemäßer Weise die Mannigfaltigkeit der uns umgebenden Formenwelt nach geometrischen Gesichtspunkten geordnet.

Als erste übergreifende Ordnungskategorien sind folgende herauszustellen:

- a) das Dreidimensionale (Körper)
- b) das Zweidimensionale (Flächen)
- c) das Eindimensionale (Linien)

Bei der weiteren speziellen Behandlung der raumkundlichen Gebilde ist es zweckmäßig, von den verschiedenen Arten von Linien (gerade, eckig, krumm), ihren Eigenschaften und ihren möglichen Lagebeziehungen auszugehen.

Im ganzen 5. Schuljahr spielen die raumkundlichen Übungen im Freien eine große Rolle (Abstecken von Geraden, Schätzen und Messen von Strecken, Ausmessen von Winkeln mit einfachen, selbstangefertigten Geräten usw.).

6. Schuljahr

Im Mittelpunkt des Raumlehreunterrichts im 6. Schuljahr stehen die verschiedenen Arten der Flächen und ihre raumkundlichen und zahlenmäßigen Eigenschaften.

Bei der geometrischen Behandlung der Flächen sind folgende methodische Gesichtspunkte zu beachten:

Die formenkundliche Betrachtung darf gegenüber der zahlenmäßigen unter keinen Umständen vernachlässigt werden.

Sowohl bei der formenkundlichen als auch bei der zahlenmäßigen Betrachtung muß man den regelmäßigen Formen, z. B. beim Dreieck, Viereck, Fünfeck, Sechseck, gegenüber den unregelmäßigen den Vorzug geben.

Bei der formenkundlichen Betrachtung sind zu unterscheiden:

- a) die verschiedenen Arten der Flächen,
- b) die weiteren Eigenschaften der Flächen und ihre einfachen geometrischen Gesetzmäßigkeiten.

Die zahlenmäßige Betrachtung beginnt mit dem Ausmessen von Flächen. Erst daran hat sich die Berechnung anzuschließen. Um ein sicheres Größengefühl zu wecken, ist in beiden Fällen dem Schätzen besondere Beachtung zu schenken.

Auch im 6. Schuljahr spielen die raumkundlichen Übungen im Freien eine wichtige Rolle.

7. Schuljahr

Der Raumlehreunterricht im 7. Schuljahr wird im besonderen Maße ausgefüllt mit der Erfassung, plastischen Herstellung und zeichnerischen Darstellung der einfachen dreidimensionalen raumkundlichen Gebilde und der zahlenmäßigen Festlegung ihrer Größe. Es sind nur die geometrisch einfachen Körper zu behandeln, wie Würfel, viereckige Säule, gerade Pyramide, gerader Kegel usw.

Bei der Berechnung der Raumgrößen ist darauf zu achten, daß der Unterricht nicht in ein bloßes Formelrechnen ausartet. Nicht die Rechenformel hat im Vordergrund zu stehen, sondern die Form, das Bild.

8. und 9. Schuljahr

Die Hauptaufgabe des Raumlehreunterrichts dieser beiden Schuljahre besteht darin, die früher erarbeiteten raumkundlichen Erkenntnisse, Kenntnisse und Fertig-

keiten in sinnvoller Weise anzuwenden, um die Erscheinungswelt, in die der Schüler gestellt ist, nach geometrischen Gesichtspunkten zu erfassen. Hierbei spielen die Herstellung von einfachen Werkzeichnungen und Bauplänen, die Landvermessung u. a. eine besondere Rolle.

Der geometrische Wissensstoff der Schüler kann an einigen Stellen vertieft und erweitert werden. Beispiele: Während früher nur die einfachen Eigenschaften des rechtwinkligen Dreiecks erarbeitet wurden, kann jetzt die Betrachtung bis zum Lehrsatz des Pythagoras weitergeführt werden; oder: während früher das Ausziehen der Quadratwurzel in grober Weise durch Probieren und Schätzen erfolgte, kann der Schüler jetzt befähigt werden, die Quadratwurzel in sorgfältiger Weise zu bestimmen; oder: während früher die einfachen Flächen isoliert betrachtet wurden, können jetzt leichtere Aufgaben der Flächenverwandlung erarbeitet werden.

GESTALTENDE HANDARBEIT

Grundsätzliches

Gestaltende Handarbeit umfaßt:

- I. Zeichnen
- II. Werken
- III. Nadelarbeit

Die in den Kindern vorhandenen und nach Betätigung drängenden bildnerischen Gestaltungskräfte sollen durch stetige, behutsame Führung allmählich entwickelt und entfaltet werden und als das nach der Sprache wichtigste und natürlichste Bildungsmittel den gesamten Unterricht durchdringen.

Die gestaltende Handarbeit knüpft an das Erlebnis und die natürliche Freude des Kindes am Schauen und Schaffen an und fügt zur geistigen Selbsttätigkeit die handgeschickliche Betätigung.

Einfaches und schöpferisches Tun, pflegerische Haltung, Schulung von Auge und Hand sprechen das Gemüt des Kindes an und erziehen zu innerer Anteilnahme, Selbständigkeit, Ordnung und Konzentration.

Die Freude über das schlichte selbstgefertigte Werk führt zur Wertschätzung der Arbeit auch anderer und bildet die Grundlage für verantwortungsbewußte Mitarbeit in der Gemeinschaft.

Ständige Anwendung der in der gestaltenden Handarbeit gewonnenen Kräfte und Fertigkeiten belebt und bereichert das gesamte Schulleben.

Mit der Raum-, Fest- und Feiargestaltung im Jahreskreise der Schule wird in engem Zusammenwirken mit allen Fächern eine selbständige Geschmacksbildung angebahnt und Verständnis geweckt für spätere vertiefende Erkenntnis echter Heim- und Wohnkultur. Die Kunstbetrachtung beginnt mit dem Werten von Schülerarbeiten und zielt auf eine sichere Beurteilung der 'echten Form unserer Gebrauchsgüter. Die Wirksamkeit der gestaltenden Handarbeit wird allmählich erweitert vom vorstellungsmäßigen Gestalten, freien Formenfinden und Farbenspiel zum bewußten Darstellen nach unmittelbarer Anschauung.

Im Umgang mit Kunstwerken wird der Zugang zur Kunst vermittelt. Die Erlebnisfähigkeit und das Erlebnisbedürfnis des Kindes ergeben die Voraussetzungen für eine planvolle Kunstbetrachtung, die mehr die seelischen als die formalen Werte der Kunst zu erschließen hat.

Die Kunstbetrachtung ist nicht an das Fach gebunden, sondern ist in allen Unterrichtsfächern zu pflegen.

I. ZEICHNEN

Aufgabe

Der Zeichenunterricht ist ein Teil der musischen Bildung. Er soll helfen, die bildnerischen Kräfte zu entfalten, die Ordnung der Formenvorstellung und die Entwicklung einer normalen Darstellungsfähigkeit zu fördern und Geschmacksbewußtsein und ästhetische Urteilsfähigkeit heranzubilden.

Gestaltungsdrang und Freude an Form und Farbigekeit als im Kinde wirkende Kräfte sind weiter zu pflegen und planmäßig zu entwickeln. Unterrichtsgespräch und vorbereitende Beobachtungen bereichern die kindliche Vorstellungswelt. Anschauliches und ausdrucksreiches Farb- und Gestaltdenken führen zu bewußter Formergänzung und klarer Bildgestaltung. Soweit die primitive Bildordnung der Unterstufe in zunehmendem Maße durch Elemente des Räumlichen (Überschneiden und Verdecken, Kleinerwerden, Schrägdarstellungen) bereichert wird, ist durch geeignete Themenstellung diese Entwicklung zu fördern. Nur Kinder, die hierfür reif genug sind, können in die Gesetze der Perspektive eingeführt werden. Freies Zeichnen und Malen bleiben aber der Ausgangs- und Kernpunkt des gesamten Zeichenunterrichts. Feineres Abwägen der Farbe führt vom Ausmalen zum Malen, bei dem eine Farbe auf die andere abgestimmt wird.

Durch rechte Führung ist dafür zu sorgen, daß die Kinder ihre Freude und Begeisterung nicht verlieren, sondern eine solche Sicherheit der Darstellungen im Rahmen ihrer altersgemäßen Entwicklungsstufe erreichen, daß sie die schöpferische Tätigkeit auch später gern ausüben.

Die Lösung des Problems ist durch das Kind zu finden.

Die natürliche Entwicklung des Kindes darf nicht dadurch gestört werden, daß der Lehrer über das Darstellungsvermögen der Schüler hinausgeht.

Stoff

Der Stoff wird dem Unterricht und der Umwelt des Kindes entnommen. Lebensnahe Themen und Motive für ausdrucksstarke Gestaltung sollen sich die Waage halten.

Stoffbeispiele:

- a) Aus der Märchen- und Phantasiewelt: Der kleine Muck, Der Farbengeist, Erlkönig, Die Reise zum Mond, Münchhausen, Eulenspiegel.
- b) Aus der Umwelt und dem Erlebniskreis des Kindes: Kinder beim Spiel, Heuernte, Vogelschießen, Verkehr am Straßenkreuz, Wochenmarkt, Hausbau, Es brennt!
- c) Einzelformen: Der Wundervogel, Der bunte Kasper, Das schöne alte Haus, Bäume im Herbst.

Anregend bei der Stoffauswahl kann auch der Gedanke einer fortschreitenden Formenschatzbereicherung durch Naturbeobachtung und Beobachtung von Lebensvorgängen aus der Umgebung des Kindes (Laternelaufen, Schlagballspiel usw.) sein.

Beispiel: *Das Haus*

Die bunte Straße
 Das Hexenhaus
 Hausformen unserer Heimat
 Der Bauernhof
 Die Kirche
 Die Försterei, Schäferei, Mühle, Fabrik, Burg
 Das Dorf
 Die Stadt
 Die Hafenstadt
 Hausbau

Es soll möglichst bald vom Buntstift zur Wasserfarbe übergegangen werden.

Zum illustrativen Zeichnen, das im Aufsatz, im Erdkunde- und Geschichtsunterricht gepflegt wird, tritt das vorstellungsmäßige Darstellen nach genauer, eingehender Naturbeobachtung in Naturkunde- und Erdkundeunterricht (Zweig, Blumen, Pflanzen, Früchte, Bäume, typische Haus- und Landschaftsformen, Bildkarte).

Die im Zeichenunterricht erarbeiteten schmückenden Techniken und Fertigkeiten befähigen den Schüler zu freudiger Hingabe und zu sinnvoller Einordnung der eigenen Gestaltungskräfte in der täglichen Anwendung.

Die eigene Handschrift mit der Schnurfeder, der deutschen Schrift mit der Bandfeder, zusammen mit Illustrationen und Sachzeichnungen in Aufsatz- und Arbeitsheften und Sammelmappen, soll wesentlicher Bestandteil bildnerischer Erziehung werden. Dabei ist dem Kinde Spielraum für die Eigenart seines individuellen Schreibschaffens zu gewähren. Lesbarkeit, gut abgewogene Raumaufteilung und werkgerechte Handhabung der Schreibgeräte sind Voraussetzung zur Entwicklung einer flüssigen Eigenschrift.

Eine gute Grundlage für die zweckmäßige Erlernung einer Zierschrift bieten die Buchstaben der Blockschrift (Antiqua groß und klein). Im 8. und 9. Schuljahr kann sich eine ornamentale Schrift (Fraktur oder Schwabacher) anschließen. Auch hier bietet das Schulleben viele Möglichkeiten zum fleißigen Üben: Heftschilder, Programme für Feiern, Spruch- und Glückwunschkarten, Tisch- und Speisefolgekarten, Lesezeichen, einfache Plakatgestaltungen. Zierleisten und Schmuckkanten werden am besten zunächst querlaufend und möglichst sparsam angewandt.

Stempeldruck mit Kartoffel oder Kork zur Herstellung von Einschlag- und Geschenkpapier, Kleisterpapier, dekoratives Bemalen von Weihnachtspapiertellern und Spanschachteln, Bemalen von Kasperpuppen und Masken, Scherenschnitte sollen häufig Gelegenheit geben, die gestaltende Handarbeit sinnvoll zusammenzufassen und der Ausgestaltung und Pflege des Buches, des Klassenzimmers und des Schulhauses nutzbar zu machen.

In den letzten beiden Schuljahren tritt vor allem in Knabenklassen einfaches technisches Zeichnen hinzu. Es erstreckt sich vornehmlich auf das Darstellen einfacher Gegenstände aus den Gebieten des Werkunterrichts und der Handarbeit.

II. WERKEN

Aufgabe

Das Werken ist ein wesentlicher Bestandteil volkstümlicher Bildung und damit des gesamten Unterrichts. Es ist keine Handwerkslehre, kein Lehrgang für Holz-, Papp- oder Metallarbeiten und keine vorhandwerkliche Ausbildung. Aufgabe des Werkens ist es vielmehr, durch sinnvolle Aufgaben im ganzheitlichen, also auch geistigen Zusammenhang Handgeschicklichkeit sowie technische und materialmäßige Kenntnisse zu vermitteln, durch Erziehung zur selbständigen Leistung und sorgfältigen, gewissenhaften und ehrlichen Arbeit gute Werkgesinnung zu erreichen und damit den Charakter zu bilden.

Weg

Das Technisch-Handwerkliche beschränkt sich auf das unbedingt Nötige und wird bei werkzeug- und materialgerechter Arbeit zwanglos miterworben.

Die Tätigkeiten reichen von freien Gestaltungen über die Dinge aus der Welt des Spiels und des Interesses der Jugend über das mannigfaltige Gut und Gerät für Arbeit und Feier in Haus, Schule und Gemeinschaft bis zu mancherlei schönen Gebrauchsformen und finden dort die Grenze, wo diese ins Handwerkliche münden, das der Berufsausbildung vorbehalten bleibt.

Die Gestaltung der Form soll unbeschwert durch technische Forderungen dem Schüler überlassen sein. Die Führung durch den Lehrer besteht darin, Einflüsse abzuwehren, die die Echtheit der Form gefährden. Gute Beispiele und Vergleiche verschiedener Arbeiten sind geeignete Erziehungsmittel. Wesentliches Ziel der Endklasse bleibt, Grundzüge einer schlichten Wohnkultur (Heimgestaltung) anschaulich zu entwickeln. Mädchen zeigen Vorliebe für schmückende Techniken, die sich im Zusammenhang mit dem gestaltenden Zeichnen und der Nadelarbeit ergeben. Es sollen besonders Aufträge gegeben werden, die in Beziehung zu den künftigen Aufgaben als Hausfrau und Mutter stehen. Demgegenüber wechseln die Knaben von gestaltenden Übungen, die ihnen beim Schnitzen und Formen gegeben werden, mit Vorliebe auf technische Gebilde, wie bewegliche Spielzeuge, Schiffe und Drachen, über.

Wenn diese nicht nach maßstäblichen Modellzeichnungen gemacht werden, fördern sie durchaus die formbildenden Kräfte.

Der Lehrer soll die Anlagen des Schülers freilegen und seine Entwicklung fördern durch geeignete Themen, Anregungen und richtige Maßnahmen und hemmende, meist kritiklos aufgenommene Einflüsse ausschalten.

Aufgaben ergeben sich aus Arbeit, Spiel und Interessenkreis des Schülers. Die Verwandtschaft des jugendlichen Bildens weist auf Beispiele aus der Volkskunst. Andere Aufträge erwachsen aus Arbeit und Feier, aus Familienkreis, Schule und Gemeinschaft.

Zu den formenden, gestaltenden Werkverfahren, wie Scherenschnitt, Papier-, Falt- und Klebearbeiten, Papparbeiten, Modellieren, Schnitzen, Linol-, Holz- und Gipsschneiden, Drucken und Ausformen, die sich überwiegend auch als Klassentechniken eignen, gehören das Sach- und Zweckwerken von Gebrauchsgegenständen, Modellen, Apparaten, Reliefkartenbildern, Schalen und Dosen aller Art, das Werkstattunterricht erfordert.

Stoff

Stoffbeispiele für das 5. bis 7. Schuljahr, die sich überwiegend auch als Klassentechniken mit einfachem Gerät und Werkzeug eignen:

Papierarbeiten, Scherenschnitte, Falt- und Klebearbeiten, Papparbeit.

Mit Laubsäge: Angelspiel, Kalenderrückwand, Ziehtiere, Aufstellfiguren, Schattentheater, Brotbrettchen, Zeichnen für Verkehrsunterricht.

Mit Schnitz- oder Taschenmesser: Stabschnitzen, Jungholzschnitzen und Federpiel als Spaltarbeit.

Formen in Ton-, Papier- und Sägemehlmasse.

Linol- und Gipsschneiden.

8. und 9. Schuljahr (überwiegend Werkstattunterricht)

Webarbeiten, Flechten mit Stroh und Binsen, Korbflechten mit Weidenruten. Scherenschnitte und Anwendungen (Beinarbeiten).

Schalen und Dosen aller Art, volkstümliche Schnitzarbeiten, wie Nußknacker, Lichtfiguren, Adventsständer, Weihnachtspyramide (Gemeinschaftsarbeit). Gute und schöne Gegenstände fürs Heim. Wandleuchter und Lampen, Lampenständer, Holzfiguren, Löffel, Holzschaukeln und einfache Bilderrahmen. Musikinstrumente, wie Blockflöte aus Bambus, Xylophon, Gitarre und Fiedel.

Spielzeuge.

In Ton: Aufbaukeramiken, Krippenfiguren und Tiere.

In Papier- und Sägemehlmasse: Kasperköpfe, gleichzeitig als Gemeinschaftsarbeit (Kaspertheater).

Metalldruck-, Metallsäge- und -treiarbeiten.

Zur Urteilsschulung werden Beispiele von schlechten und guten Formen des täglichen Gebrauchsguts, der Möbel und des Wohnens vergleichend herangezogen.

Die Durchführung des Werkunterrichts als Fach setzt geeignete Räume und das nötige Werkzeug voraus. Wo diese Bedingungen fehlen, ist im Rahmen des Möglichen Werken als Unterrichtsgrundsatz zu führen.

III. NADELARBEIT

Aufgabe

Nachdem im Nadelarbeitsunterricht der Grundschule die elementaren Werkweisen des Nähens, Strickens und Häkelns erarbeitet und geübt worden sind, kommen im 5. bis 9. Schuljahr Sticken, Handnähen, Weben, Ausbesserungsarbeiten und Maschinennähen als neue Arbeitsweisen hinzu.

Der Unterricht in der Nadelarbeit soll dabei zu selbständigen häuslichen Arbeiten befähigen, mit dem hierbei verwendeten Werkstoff und Werkzeug vertraut machen und zum Errechnen der Herstellungskosten anleiten. Der Wille zu überlegtem, sorgfältigem und sauberem Arbeiten soll geweckt und der Schönheitssinn gepflegt werden. Dabei erleben die Mädchen, wie sie sich und anderen helfen können.

In dem 5. bis 7. Schuljahr steht das werkstoff- und technikgebundene Gestalten im Vordergrund. Im 8. und 9. Schuljahr tritt die freie Gestaltung hinzu. Diese beiden Jahrgänge bilden häufig eine Unterrichtseinheit und können im Unterrichtsstoff nicht scharf getrennt werden.

Die Erarbeitung der Techniken wird planvoll an Gegenständen durchgeführt, die dem kindlichen Lebenskreis angehören, praktische Bedeutung haben und die heimatlichen Lebensverhältnisse berücksichtigen.

Die Ausbesserungsarbeiten verlangen besondere Beachtung. Die Mädchen müssen frühzeitig verstehenlernen, daß die Gegenstände einen Wert für den Haushalt und für die Volkswirtschaft haben und daß sie darum sorgfältig gepflegt und ausgebessert werden müssen.

Die neue Technik, das Maschinennähen, muß sorgfältig geübt werden.

Die fertigen Arbeiten sollen bei geeigneter Gelegenheit der Besichtigung durch die Eltern zugänglich gemacht werden.

Stoff

5. Schuljahr

- a) Stricken: Stricken mit vier Nadeln, Musterbildung durch Maschen- und Farbenwechsel, Einführung der Strickschrift.
Arbeitsbeispiel: Fausthandschuhe, Söckchen (Erarbeitung von Hacke und Spitze).
- b) Weben: Leinenbindung über Papp- oder mit einfachem Rahmen.
Arbeitsbeispiel: Täschchen, Kissenplatte, Gürtel.
Arbeitsmaterial: Bast oder Wolle.
- c) Ausbesserungsarbeiten: Gitterstoffe an Strümpfen.
Lehrmittel: Tafelzeichnung.

- d) Handnähen und Sticken: Verschiedene Zierstiche zu Schmuckborten zusammensetzen, Saumstich und Steppstich für gerade Nähte und Wendenabt (Musterbildern wird im Zeichenunterricht vorbereitet).

Arbeitsbeispiele: Dirndlschürze, Klammerschürze, Schuh-sack für die Turnschuhe.

Nebenarbeit:

Stoff- und Werkzeugkunde: Anlegen einer Mappe für kleine Arbeitsproben. Die Mappe kann im Zeichen- oder Werkunterricht gearbeitet werden.

Wolle, Mischgarn. Die Stricknadel; die richtige Wahl derselben zum verwendeten Werkstoff.
Der Webstuhl.

6. Schuljahr

- a) Sticken und Handnähen: Kreuzstichborten mit Eckbildung und Flächenmuster; einfacher Hohlraum (Entwerfen der Muster und Abstimmen verschiedener Farbtöne untereinander kann im Zeichenunterricht vorbereitet werden).

Arbeitsbeispiele: Nadelkissen, Tasche, Decke, Gürtel.

- b) Stricken: Einfache und schwierige Wollstrickarbeit, Maschenberechnungen nach Maßen. Musterbildung durch verschiedene Farben und verschiedene Maschen.

Arbeitsbeispiele: Anstricken von Strümpfen; Knie- und Sportstrümpfe; Kinderkappchen aus der Form der Hacke entwickeln.

- c) Ausbesserungsarbeiten: Stopfen dünner Stellen an grobfädigem Wäschestoff, verschiedene Risse stopfen.

Arbeitsbeispiele: Küchenhandtücher; kleine Wäschegegenstände ausbessern.

- d) Häkeln: Wollhäkelei.

Arbeitsbeispiele: Hausschuhe, Kaffeewärmer, Ball für das Kleinkind.

- e) Nebenarbeit: Von den erlernten Techniken Arbeitsproben für eine Sammelmappe herstellen.

- f) Stoff und Werkzeugkunde: Die verwendeten Garne, ihre Eignung; Stricknadeln aus verschiedenem Material (Stahl, Bein, Zelluloid).

7. Schuljahr

- a) Häkeln: Spitzenhäkelei, Entwerfen der Muster für einfache Spitzen oder Einsätze.

- Arbeitsbeispiele:* Taschentücher, Einsatz für ein Wäschestück (Nachthemd, Kissen).
- b) Stricken: Formstricken mit dichten Mustern.
Arbeitsbeispiele: Fingerhandschuh, Bunthandschuh, Hausschuh, Strickbluse, Leibwäsche.
- c) Sticken und Handnähen: Verschiedene Hohlsäume, Eckbildung, Zusammenstellen von Zierkanten aus Hohlraum und anderen Zierstichen; Zackenlitze mit Zierstichen festhalten. Knopflöcher üben.
Arbeitsbeispiele: Taschentücher, Decken, Schürze mit Latz; Schnittgewinnung für die Schürze durch Abformen oder durch Zeichnung nach Körpermaßen.
- d) Ausbesserungsarbeiten: Flicken, Stopfen als Wiederholung.
Arbeitsbeispiele: Wäschestück ausbessern mit dem aufgesetzten Flicker; Loch stopfen.
- e) Maschinennähen: Einführung in das Maschinennähen, Tretübungen, Nähen auf Papier; Funktion der Nähmaschine, Fehler erkennen und beheben.
Arbeitsbeispiele: Topflappen, Beutel, Frisierumhang, Wäschesack.
- f) Nebenarbeiten: Anfertigung von Arbeitsproben für die Sammelmappe. Spielzeug aus Abfallmaterial arbeiten.
- g) Stoff- und Werkzeugkunde: Pflanzliche Fasern, Maschinengarn, Maschinenkunde, Pflege der Maschine.

8. Schuljahr

- a) Maschinennähen: Gebrauch des Säumers. Führung zur technischen Fertigkeit.
Arbeitsbeispiele: Handtuch, Kochhaube, Kopfkissenbezug, Nachthemd, Turnhose, Schürze für den Hauswirtschaftsunterricht. Schnitte werden durch Zeichnen, Abformen und Ausrädeln gewonnen.
- b) Freie Gestaltungsarbeit: Buntstickerei, Kreuzstich, Weißstickerei, Namensticken, Perlstepperei mit der Nähmaschine.
Arbeitsbeispiele: Kochhaube, Schürze, Taschentuch, Nachthemd.
- c) Stricken und Häkeln: Formsticken und Formhäkeln mit lichten Mustern.
Arbeitsbeispiele: Stricken von Kniestrümpfen, Leibwäsche oder Sommerblusen.
Häkeln von Kragen, Nachthemdpassen oder Handschuhen.

- d) Ausbesserungsarbeiten: Durchgezogener Flicker, Maschinenflicker, Maschinenstopfe.
- e) Weben, Flechten, Knüpfen: Gürtel, Kordel, Tasche.
- f) Nebenarbeit: Teilarbeiten für die Mappe: Aufhänger, Gegensetzen von geraden und schrägen Streifen. Schmuckgestaltung aus dem Stoff heraus. Puppenkleider nähen.
- g) Stoff- und Werkzeugkunde: Die verwendeten Stoffe. Anleitungen zum Einkauf: Prüfen und Beurteilen guter und schlechter Stoffe. Preisberechnungen. Abstimmen der Farben untereinander und zur Kleidung. Behebung von Störungen an der Nähmaschine.

9. Schuljahr

- a) Maschinennähen: Kapper und Lineal. Führung zur technischen Fertigkeit: Kappnaht, Säumchen und Aufkräuseln.
Arbeitsbeispiele: Nachthemd, Turnhose, Rock, Bluse oder Kinderkleid mit Stickerei oder Smokarbeit. Schnittgewinnung durch Maßnehmen oder Ausrädeln.
- b) Erweiterte Gestaltungsarbeit: Tischdecke aus waschbarem Stoff mit Schmuckgestaltung aus dem Stoff heraus. Kleine Decken aus durchsichtigem Stoff (Licht- und Schattenwirkung durch die Technik). Aufnähen von buntem Stoff (Applikation). Muster können im Zeichenunterricht entworfen werden.
- c) Stricken und Häkeln: Feines Material. Gegenstand nach freier Wahl.
- d) Ausbesserungsarbeiten: Maschinenstopfe, Maschinenflicker.
- e) Nebenarbeiten: Teilarbeiten für die Mappe: Eckbildungen, Schlitzbesätze, Einfassung mit Schrägstreifen, Ansetzen von Krausen. Anziehen von Handpuppen für das Kaspertheater. Kostüme für Elternabend nähen. Proben aus der freien Gestaltungsarbeit.
- f) Stoff- und Werkzeugkunde: Gemusterte Stoffe, Kunststoffe, Stoffproben zum Untersuchen für die Hand der Schülerin. Formschöne und zweckmäßige Kleidung, Volkstrachten, Mode- und Handarbeitshefte.

HAUSWIRTSCHAFT

Aufgabe

Der hauswirtschaftliche Unterricht hat die Aufgabe, in den Mädchen den Sinn für die Pflichten und Arbeiten des häuslichen Lebens zu entwickeln, Freude an der Gestaltung und Erhaltung des Heimes zu wecken, hauswirtschaftliche Grundkenntnisse und Erfahrungen zu vermitteln und zu vernünftiger und sparsamer Wirtschaftsführung anzuleiten.

Er erzieht zu Ordnung und Selbständigkeit, Sorgfalt und Ausdauer, zu Verantwortlichkeit gegenüber dem anvertrauten Gut und zu friedlichem Zusammenarbeiten.

Der hauswirtschaftliche Unterricht ist außerdem in hohem Maße geeignet, die geistigen Kräfte der Mädchen zu schulen, wenn sie unter guter Führung dazu angehalten werden, genau zu beobachten, klar und eindeutig zu urteilen und die Gesetzmäßigkeiten zu erfassen, die allen hauswirtschaftlichen Vorgängen zugrunde liegen.

Die hauswirtschaftlichen Belehrungen sind daher nach Möglichkeit mit den entsprechenden naturkundlichen Sachgebieten zu verbinden. Der Schulgarten ist in den Dienst des Unterrichts zu stellen. Hauswirtschaftliches Denken und sparsame Haushaltsführung sollen im Rechenunterricht zahlenmäßig unterbaut werden. Schließlich wird auf die Zusammenhänge zwischen Hauswirtschaft und Gesundheitspflege sowie zwischen Hauswirtschaft und Volkswirtschaft bei sich bietenden Gelegenheiten hinzuweisen sein.

Stoff und Weg

Die Sachgebiete des hauswirtschaftlichen Unterrichts sind vor allem: Nahrungsmittellehre, Kochen und Haushaltspflege.

1. Die *Nahrungsmittellehre* soll über den Nährwert der wichtigsten Nahrungsmittel belehren und damit das Verständnis für gesunde Kostzusammenstellung entwickeln. Auf Grund vielseitiger Beobachtungen in der Küche soll der Unterricht über die Einflüsse der Zubereitung unterweisen und zur werterhaltenden Verwendung der Nahrungsmittel anleiten. Er soll Einblick in die Nahrungsmittelversorgung gewähren, zur verständigen Berücksichtigung jeweiliger Versorgungsverhältnisse, zur sparsamen Verwendung und zur sorgsamem Vorratspflege verpflichten.

Der Unterricht kann sich nur auf die Stoffgebiete beschränken, die in der Praxis des täglichen Lebens unmittelbar angewendet werden.

Das sind erstens die Nährstoffe in ihrer Zusammensetzung, in ihrer Bedeutung für den Körper, in ihrem Vorkommen in den wichtigsten Nahrungsmitteln und in ihren Eigenschaften und zweitens die Nahrungsmittel in ihrer Bedeutung und sachgemäßen Verwendung.

2. Der *Kochunterricht* soll die Zusammenhänge zwischen der praktischen Arbeit und ihrer Wirkung klarstellen und so die Grundlagen für wohldurchdachtes und sachgemäßes Kochen schaffen.

Ausschlaggebend für die Erfahrungen des Kochunterrichts ist die Gründlichkeit der Einschulung, die nur bei möglichster Stoffbeschränkung gewährleistet sein kann. Keine Kochstunde dürfte daher mit mehr als einer neuen und einer Wiederholungsaufgabe belastet werden. Wird das nicht beachtet, dann fehlt die Zeit zur gründlichen Veranschaulichung, zur verstandesmäßigen Erfassung und zur ruhigen, sorgfältigen Übung.

Die Schülerinnen sollen befähigt werden, nahrhafte, wohlschmeckende, vollwertige und preiswerte Speisen herzustellen. Bei der Auswahl und Zusammenstellung der Gerichte ist auf den Vitamingehalt und Kalorienwert zu achten. Auch die Herstellung von Krankenkost ist zu berücksichtigen.

In einer klärenden Vorbesprechung einer Unterrichtsaufgabe werden die nötigen Zutaten und Hilfsmittel für die Herstellung eines Gerichts festgelegt, die Verarbeitung der Zutaten klargestellt und das Gericht auf Nährwert, Preis und Marktlage beurteilt.

Dieser Besprechung folgten dann die praktische Übung und Arbeitsausführung, die durch eine Arbeitseinteilung und Verteilung in Gruppen- und Einzelarbeiten begonnen und die mit einer Beurteilung des praktischen Kochergebnisses beschlossen wird.

Rezepte werden von den Schülern in einem selbstgeschriebenen Kochbuch festgehalten.

3. In der *Haushaltspflege* sollen die Schülerinnen die pflegliche Behandlung von Einrichtungs- und Gebrauchsgegenständen des Haushalts, vor allem der Küche, kennenlernen.

In ihr soll, wie auch in anderen Unterrichtsfächern, der Sinn für eine rechte Heimgestaltung entwickelt werden. Daher müssen alle Arbeiten, die der Wohnlichkeit des Heimes und einer, wenn auch noch so bescheidenen, Gastlichkeit dienen, mit besonderer Sorgfalt ausgeführt werden. Das tägliche Tischdecken, der Schmuck eines festlichen Tisches, das Anrichten der Speisen, das Abdecken, die Pflege der Blumen, das alles soll den Mädchen zeigen, wie mit wenig Geld und Mühe, aber mit Liebe und Sorgfalt, Freude in den Alltag gebracht und die Wohnstätte zum Heim erhoben wird.

Auf dem Gebiet des Gartenbaues kann der Anbau von Gemüse für den Bedarf der Schulküche, der Anbau von Heilkräutern, Gewürzpflanzen und schönen Blumen vorgesehen werden.

Planvorschlag

Da der Hauswirtschaftsunterricht durch die Gartenerzeugnisse der jeweiligen Jahreszeit und durch den Einkauf der Marktware vielfach beeinflusst wird, kann ein fester Arbeitsplan nicht aufgestellt werden. Es muß aber trotzdem für eine gediegene Grundausbildung in den Kenntnissen und Fertigkeiten gesorgt werden.

1. *Nahrungsmittellehre und Kochen*

1. Einführung: Bekanntmachen mit der Schulküche und den verschiedenen Kochgelegenheiten. Ämter. Kochversuche
Stärkemehlhaltige Nahrungsmittel (Getreideerzeugnisse)
Suppe, Brei, Flammeri
Stärkemehlhaltige Nahrungsmittel (Kartoffel, Hülsenfrüchte)
Kartoffelgerichte, Eintopfgerichte
Eiweiß- und fetthaltige Nahrungsmittel (Ei, Milch, Milcherzeugnisse, Fleisch)
Wirkungen des Eies — Quarkgerichte
Regeln über Einkauf und Kochen von Fleisch
Schmoren, Braten, Backen
Teige: Rühr-, Knet-, Brandteig
Eiweißhaltige Nahrungsmittel (Fisch)
Behandlung und vielseitige Verwendung von Fisch
Aufstellen von Küchenzetteln nach Markttagen und Wirtschaftsgeld
Abendbrotgericht — Kinderkost — Krankenkost
Mineralstoff- und vitaminhaltige Nahrungsmittel (Obst und Gemüse, Heilpflanzen)
Kochen, Dämpfen, Dünsten, Mehlschwitze

2. *Häusliche Krankenpflege*

- Ernährung und Wartung, Pflege des Kranken
- Säuglingspflege, Säuglingsernährung
- Erste Hilfe bei Verbrennungen, Schnittwunden usw.
- Zusammenstellen einer Hausapotheke

3. *Haushaltspflege*

- Abwasch, Fensterputzen, gründliche Reinigung der Gebrauchsgeräte
- Waschen, Waschmittel, Fleckenentfernen
- Bügeln von Kleinwäsche und Küchenwäsche
- Richtiges Heizen. Wichtigste Brenn- und Heizstoffe
- Reinigung der Wohnung
- Raumschmuck und Heimgestaltung
- Pflege der Zimmerpflanzen, Blumen als Tischschmuck
- Tischsitten — Vom guten Benehmen
- Arbeiten im Schulgarten

MUSIKERZIEHUNG

Aufgabe

Bei der grundlegenden Bedeutung der musischen Erziehung für die Menschenbildung, für die Gestaltung der Sitten und Formung eines lebendigen Schullebens ist dem Musikunterricht besonderer Wert beizumessen.

Es ist die Aufgabe der Musikerziehung, die musikalischen Anlagen der Kinder zu entwickeln, dabei die natürliche Freude am Singen und die Liebe zur Musik zu wecken und lebendig zu erhalten und den Sinn für das Echte und Schöne in ihr zu bilden.

Der Musikunterricht vom 5. bis zum 9. Schuljahr baut auf dem Musikunterricht der Grundschule auf. Er setzt das in der Grundschule Begonnene in einer der Entwicklungsstufe der Schüler entsprechenden Arbeitsweise fort. Er wird daher die in der Grundschule geweckte Musizier- und Singfreudigkeit erhalten und die angebahnten musikalischen Fertigkeiten und erworbenen Kenntnisse erweitern und zu einem Abschluß bringen. Er findet seine Erfüllung darin, daß der auf solche Weise gebildete Mensch am Musikleben tätigen Anteil nehmen und sich mit der Musik der Gegenwart auseinandersetzen kann.

Weg

Der Musikunterricht fördert bewußt das Notenverständnis durch die Anwendung der bekannten Tonbezeichnungen (Tonika-Do, Eitz, Buchstaben), deren Wahl jedem Lehrer überlassen bleibt. Zu gegebener Zeit müssen alle Kinder mit den üblichen Buchstabennamen vertraut gemacht werden. Geeignete Lehrmittel erleichtern das Notensingen wesentlich. Die selbständige Erarbeitung einer Melodie aus dem Notenbild nimmt nach und nach einen breiteren Raum ein, bis sie die im allgemeinen ausschließliche Arbeitsweise wird. Mechanische Treffübungen sollten niemals vorgenommen werden. Bei der Gehörbildung und der Schulung im Absingen der gebräuchlichen Notenschrift sollten lebensvolle, vor allem aus Liedern gewonnene Motive als Übungsstoff verwandt werden.

Im Mittelpunkt des Unterrichts stehen das echte, gute Volkslied aus Vergangenheit und Gegenwart sowie das jugendnahe Kunstlied. Der Kanon tritt bedeutungsvoll hinzu. Lieder anderer Völker werden als Mittel der Verständigung über die Grenzen hinaus mit einbezogen.

Dur und Moll sowie auch die Kirchentonarten werden zunächst gefühlsmäßig erlebt, um späterhin verstandesmäßig erfaßt zu werden. Durch die Betrachtung von Liedern wird eine musikalische Formenlehre entwickelt, die durch den Vortrag auf Instrumenten, Darbietungen eines Schulorchesters oder Anhören geeigneter Rundfunksendungen erweitert wird.

Die Schule hat die Verpflichtung, die Kinder zum verständnisvollen und teilnehmenden Hören (vor allem im Rundfunk) zu befähigen.

Die Erhaltung und Weiterentwicklung unserer Musikkultur ist nur dann denkbar, wenn schon die Jugend etwas von deren Notwendigkeit erfährt. Nach entsprechenden Vorbereitungen sollten mit den Kindern der letzten beiden Jahrgänge Konzerte und Opern gemeinsam besucht werden.

Die eigene Beschäftigung der Schüler mit der Musik durch Singen, Spielen von Instrumenten und das Hören von Rundfunksendungen schafft auch die Voraussetzung für musikgeschichtliche Betrachtungen.

Alles, was in den Richtlinien für die Grundschulen über Ton- und Stimmbildung, Tonumfang, Aussprache, Atmung, den Gebrauch der Handzeichen und die Behandlung der sogenannten „Unmusikalischen“ gesagt ist, gilt auch sinngemäß für den Musikunterricht vom 5. bis zum 9. Schuljahr. Während der Reifezeit ist sowohl bei den Knaben, als auch bei den Mädchen Vorsicht beim Gebrauch der Singstimmen geboten. Bei der Einweisung in tiefere Stimmen ist allein der Stimmcharakter entscheidend.

Befähigte Schüler werden auch weiterhin im Instrumentalspiel gefördert. In Betracht kommen alle Instrumente, die eine naturgemäße Darstellung der Tonverhältnisse gestatten: Tasten- und Streichinstrumente aller Art, Block- und Querflöte, Laute, Gitarre, die Instrumente des Orffschen Schulwerks (Glockenspiel, Xylophon usw.). Mund- und Handharmonika sind nicht geeignet, eine ernsthafte musikalische Bildung zu vermitteln. Den Instrumentalisten ist so viel wie möglich Gelegenheit zur Betätigung im Schulleben zu geben; dabei muß ihr Einsatz immer im Rahmen eines guten Geschmacks bleiben.

Wo es möglich ist, wird ein Schulchor unter der Leitung eines besonders befähigten Lehrers gebildet. Die gemeinschaftsbildenden Kräfte der Musik werden über den Kreis der Schule hinaus wirksam, wenn der Chor durch ehemalige Schüler, Mitglieder des Kollegiums und aus der Elternschaft zu einem gemischten Chor erweitert wird.

Singen und Musizieren durchdringen und beleben das Schulleben im Alltag und in der Feier, auf Wanderung und Fahrt sowie beim Spiel. Die Darbietungen bei den Feiern sollten möglichst aus dem Unterricht erwachsen.

Das lebendige Musikleben in der Schule findet seine natürliche Ausweitung im Jugendsingen, in offenen Singstunden und in Dorf- und Elternabenden. Es sind auch Interesse und Verständnis für Aufgabe, Arbeit und Bedeutung guter Chorvereinigungen zu erwecken.

Stoff

5. und 6. Schuljahr

a) *Musiklehre*

Die Dur-Tonarten C, G, F, D und B

Die Quintverwandtschaft

Modulation innerhalb quintverwandter Dur-Tonarten

Der Aufbau der Moll-Tonleiter

Die gleichnamige und die parallele Moll-Tonart

Die Hauptdreiklänge in Moll

Die Sechzehntelnote

Der punktierte Rhythmus

An Taktarten: 4/4, 4/8, 2/4, 3/4, 6/4, 3/8, 6/8

Formenlehre: Die einfachen Liedformen: A—B, A—B—A, A—B—C

b) Liedgut

Die nachfolgende Auswahl an Liedern und Kanons soll das gemeinsame Singen über die Klassen- und Schulgemeinschaft hinaus ermöglichen. Sie ist aber nicht als verpflichtend anzusehen.

Im Jahreskreis

Der Winter ist vergangen
Nun will der Lenz uns grüßen
Geh aus, mein Herz, und suche Freud
Der Mai, der Mai, der lustige Mai
Grüß Gott, du schöner Maien
Auf, auf, ihr Wanderleut
Wir tragen den Sommerbaum
Viel Freuden mit sich bringt
Es, es, es und es
Auf, du junger Wandersmann
Wohlan, die Zeit ist kommen
Wohlauf, wer baß will wandern
Mit lautem Jubel bringen wir

Jeder strebe (Kanon)
Lebe wohl! Glück leite dich (Kanon)
Heho, spannt den Wagen an (Kanon)
Ein Jäger aus Kurpfalz
Der Jäger längs dem Weiher ging
Trara, so blasen die Jäger (Kanon)
Ihr Hirten, erwacht
Den die Hirten loben
Joseph, lieber Joseph mein
Lieb Nachtigall, wach auf
Was soll das bedeuten
Sing und jubiliere, Weihnachtsnachtigall
Vom Himmel hoch, ihr Englein kommt

Im Tageskreis

Die helle Sonn' leucht't jetzt herfür
Es tagt, der Sonne Morgenstrahl
Jeden Morgen geht die Sonne auf
Abendstille (Kanon)
Nun wollen wir singen das Abendlied
Der Mond ist aufgegangen

Nu lat uns sing'n dat Abendleed
Die Blümelein, sie schlafen
Guten Abend, gut' Nacht
Kein schöner Land
Hört, ihr Herrn

Geselligkeit

Wach auf, du Handwerksgesell'
Jetzt fahr'n wir über'n See
Drei Gäns im Haberstroh (Kanon)
Caffee (Kanon)
Wir kommen all' und gratulieren
(Kanon)
Mutter, wir grüßen dich (Marx)
Wir woll'n im grünen Wald

Wer nun den lieben langen Tag
Herr Smidt
Wenn hier en Pott
mit Bohnen
Lütt Anna Susanna
Goh von mi
Kennt je all dat niege Leed

} Holsteiniſche
Volkſtänze

Musikerziehung

Zum Lobe der Musik

Die beste Zeit im Jahr ist Mai'n
Auf, laß uns singen (Kanon)
Viva, viva la musica (Kanon)

Himmel und Erde müssen vergehn
(Kanon)

7. bis 9. Schuljahr

a) *Musiklehre*

Weitere Dur- und Moll-Tonarten, soweit ihre Kenntnis für die praktische Arbeit erforderlich ist.

Die Kirchen-Tonarten

Die Synkope; die Triole

Formenlehre: Das Motiv als Keimzelle; Abwandlung des Motivs; die Gegenstimme; Homophonie und Polyphonie

Erweiterung der Formenlehre durch Betrachtung von Instrumentalsätzen

b) *Liedgut*

Im Jahreskreis

So treiben wir den Winter aus
Nach grüner Farb' mein Herz verlangt
Maienzeit bannet Leid
Wie schön blüht uns der Maien
Der Maien, der Maien, der bringt
Es steht ein goldenes Ährenfeld
Frisch auf, zum fröhlichen Jagen
Der Jäger in dem grünen Wald
Es wollt' ein Jägerlein jagen
Es blies ein Jäger wohl in sein Horn
Deine Schönheit wird vergehn
Wir bringen mit Gesang und Tanz

Das Weinlaub wird schon rot (Kanon)
Ach, bitt'rer Winter
O Tannenbaum, du bist ein edler Zweig
Kommt und laßt uns Christum ehren
Es ist ein Ros' entsprungen
Ich steh' an deiner Krippe hier
In dulci jubilo
Tochter Zion, freue dich
Komm nun, weihnachtlicher Geist
(Kanon)
Des Jahres letzte Stunde

Im Tageskreis

Der Morgenstern ist aufgegangen
Die güldene Sonne
Nun ruhen alle Wälder
Gut'n Abend, gut'n Abend

Ade, zur guten Nacht
Höret, was ich euch will sagen
O, du stille Zeit
Alles schweiget (Kanon)

Geselligkeit und Liebe

Freunde, laßt uns fröhlich loben
Die Gedanken sind frei

Sie gleicht wohl einem Rosenstock
Und in dem Schneegebirge

Weiß mir ein Blümlein blaue
All mein Gedanken, die ich hab'
Daß zwei sich herzlich lieben (Kanon)
Das Lieben bringt groß' Freud'
Horch, was kommt von draußen 'rein
Kein Feuer, keine Kohle

Ännchen von Tharau
Wenn alle Brünlein fließen
Jan Hinnerk wahnt op de Lammerstrat
En Groffsmitt seet in gode Roh
Lachkanon (Cherubini)

Erzählende Lieder

Es waren zwei Königskinder
Ach, Elslein, liebes Elslein
Es freit ein wilder Wassermann
Ich stand auf einem hohen Berg

Schwesterlein, wann gehen wir nach
Haus
Es ritt ein Jäger wohlgemut

Lob der Musik

Der hat vergeben
Laßt ein frohes Lied uns singen
(Kanon)
O Musica (Kanon)

Liebe Freunde, kommt und singt
(Kanon)
Musikantenkanon
Wer sich die Musik erküest

Heimat und Vaterland

Deutschland über alles
Schleswig-Holstein, meerumschlungen

Över de stillen Straten
Ik wull, wi weern noch kleen (Maaß)

Feier

Grünet die Hoffnung
Verleih uns Frieden
Wer nur den lieben Gott läßt walten
Immer strebe zum Ganzen
In allen guten Stunden
Wer jetzig Zeiten leben will

Wach auf, wach auf, du deutscher Land
Es ist ein Schnitter
Ich hatt' einen Kameraden
Wie der Sonne Licht (Rohwer)
Die Flamme lodert (Kanon)

LEIBESERZIEHUNG

Aufgabe

Die Leibeserziehung hat die Aufgabe, die Entwicklung aller im jungen Menschen vorhandenen körperlichen Anlagen zu fördern, seine Gesundheit zu stärken, Kraft, Gewandtheit und natürliches Bewegungsgefühl zu entwickeln, an gute Haltung und zweckmäßige Körperpflege zu gewöhnen und schulische Schädigungen auszugleichen.

Die Leibeserziehung entwickelt Selbstvertrauen und ein gesundes Selbstbewußtsein und Leistungsstreben, den Sinn für Ordnung, Einordnung und Unterordnung, für Gemeinschaft, Kameradschaft und Hilfsbereitschaft und dient damit der Persönlichkeits- und Gemeinschaftserziehung.

Als Gegengewicht gegen die Auswüchse des Sportlebens soll der Sinn für wahre Leibeskultur geweckt und gefördert werden.

Weg

- a) *Die Bewegungsschulung*: Sie soll konstitutionsfördernd und körperbildend wirken. Dieses Ziel wird über die Grundstufe der Körperausbildung erreicht. Sie bildet die Vorbereitung für das Leistungsturnen.
- b) *Das Leistungsturnen*: Die Jugend drängt zum Erproben ihrer Kräfte, zum Meistern der Umwelt: zur Leistung. Deshalb bildet das Leistungsturnen einen wesentlichen Bestandteil der Turnstunde.

Es umfaßt folgende Übungsgebiete:

1. Die volkstümlichen Übungen: Laufen, Springen, Werfen
2. Das Hindernis-, Geräte- und Bodenturnen
3. Die Bewegungsspiele
4. Tanz und Gymnastik (Mädel)
5. Das Schwimmen

Die *Sommerarbeit* bilden die Übungen des Laufens, Springens, Worfens, im Freien durchgeführt, und das Schwimmen. Sie müssen zu Anfang jedes Halbjahres wertmäßig festgelegt werden. Gegen Ende des Sommerhalbjahres findet die Leistungsprüfung in einem Sportfest statt (Bundesjugendspiele).

Wo eine Schwimmgelegenheit vorhanden ist, wird das Schwimmen in den dafür günstigen Monaten unter Zurückstellung anderer Übungsgebiete betrieben. Dieser Unterricht darf nur von Lehrern mit der Befähigung für das Erteilen des Schwimmunterrichts gegeben werden. Es ist anzustreben, daß die Jungen und Mädchen das Frei- und Fahrtenschwimmerzeugnis, den Jugendschein und den Grundschein der D. L. R. G. (mit Ende des 9. Schuljahres) erwerben.

Im *Winterhalbjahr* ist das Hauptgewicht auf Bewegungsschule (Gymnastik), Geräte- und Bodenturnen zu legen. Gerade das Geräteturnen fordert mit seinen

immer neuen Aufgaben eine Anspannung des Willens. Es erzieht zu Mut, Selbstvertrauen, Entschlossenheit und Tatbereitschaft. Ein rhythmischer Ablauf hat in allen Übungsweisen bei Jungen wie bei Mädchen zu erfolgen. —

Das Leistungsziel wird durch die Entwicklungsstufe der Jungen und Mädchen bestimmt. Neben der vorherrschenden Form des Gemeinturnens muß auch das Riegenturnen gepflegt werden. Eine zweckmäßige Turnkleidung ist selbstverständlich Vorbedingung für den Unterricht.

Das Winterhalbjahr schließt mit einer Hallenprüfung.

- c) *Spiele*: Dazu gehören die Kampfspiele, wie Schlag-, Faust-, Korb-, Hand- und Fußball. Wirkliche Beherrschung dieser Spiele erfordert viel Übung. Deshalb ist eine weise Beschränkung bei der Auswahl am Platz. Als Sommerspiele eignen sich am besten Schlagball, Faustball und Korbball. Als Winterspiele Hand- und Fußball (im Marschgebiet Boßeln).

Durch die Lauf-, Ball- und Parteespiele, deren erzieherische Werte in der gemeinschaftlichen Leistung liegen, lernt das Kind, sich durch sein Verhalten und sein Können in die Gemeinschaft einzuordnen und für die Gemeinschaft einzusetzen.

Diese Spiele sind ein lebendiger Quell der Freude: „Keine Turnstunde ohne Spiel.“

Wenn auch die Übungsgebiete bei den Mädchen die gleichen sind wie bei den Knaben, so ist doch zu beachten, daß die schwierige körperlich-seelische Entwicklungszeit, besonders bei den Mädchen, die Leistung beeinträchtigt. Eine natürliche harmonische Bewegung wird erstrebt durch die Arbeit an fließenden Bewegungsaufgaben. Später werden diese ergänzt durch Üben mit Seil, Ball, Keule oder Reifen. Das rhythmische Gehen, Laufen, Springen und Schwingen schaffen die Grundlage für die eigentliche Gymnastik.

Wandern: Der vorgeschriebene monatliche Wandertag erschließt den Kindern die engere Heimat.

Im Interesse der Verkehrserziehung ist auf die Beherrschung des Körpers zur Meisterung plötzlich auftretender Hindernisse Wert zu legen und die Übung der Verkehrsregeln in Form von Verkehrsspielen zu betreiben.

Zur Erarbeitung eines Lehrplanes

Knaben

Im 5. bis 7. Schuljahr wachsen die Kinder aus der Spielform des 1. bis 4. Schuljahres heraus zu einer bewußten Körperschulung ohne und mit Gerät. Wenn auch das Gemeinturnen noch einen großen Raum einnimmt, so muß doch eine Auflockerung in Leistungsgruppen (Riegenturnen) angestrebt werden. Der Wille zur Leistung tritt immer mehr in den Vordergrund. Die Geräte sind zunächst vornehmlich noch als Hindernisse zu betrachten. Der Körper soll möglichst als Ganzes angesehen werden. Übungen, die nur eine Gliederbewegung darstellen, sind zu vermeiden. Der Stütz ist nur als Übergang anzuwenden.

5. bis 7. Schuljahr

Bewegungsschule und Bodenturnen

Übungen des Gehens und Laufens, Gelenkigkeitsübungen zur Erhaltung der körperlichen Gewandtheit, Bodenrollen vor- und rückwärts, Kopfstand, flüchtiger Handstand, Radschlagen, Hechtrolle, Überschlag mit und ohne Unterstützung.

Geräteturnen

Die Geräte sind entweder Hindernisse, die durch Schwung oder Sprung überwunden werden, oder Hindernisse, mittels derer man durch Klimmen, Ziehen oder Schwingen aufwärts gelangt.

Reck: Knieaufschwung, Knieumschwung, Felgaufschwung und -umschwung am Brust- bis kopfhohen Reck; Abgänge: Spreizabsitzen, Unterschwung. Diese Einzelübungen werden bei Beherrschung zu einfachen Übungsverbindungen zusammengestellt.

Barren: Sitzarten, Sitzwechsel, Kehre, Wende (Schere), Schwünge über den flüchtigen Stütz (auch in Übungsverbindungen).

Sprunggeräte

Bock: Grätsche.

Kasten: Sprung in verschiedenen Formen auf oder über niedrige Kästen; Hocke und Grätsche am quergestellten Kasten.

Kletterstangen, Tawe, Leitern und Sprossenwände: Klettern und Steigen in verschiedenen Formen, Wanderklettern, Steigen und Kriechen mit Erschwerungen.

Leichtathletik

Die volkstümlichen Übungen des Laufens, Springens und Werfens bilden im Sommer einen wesentlichen Teil des Leistungsturnens. Vor einer Überschätzung der Technik und der Leistung muß gewarnt werden.

Laufen: Einführung des Ablaufens, Schnellauf über 75 m und 100 m, Dauerlauf bis 1000 m, Staffelläufe als Pendelstaffeln.

Springen: Weitsprung aus dem Stand und mit Anlauf, Hochsprung als Hock- und Kehrsprung, Weithochsprung.

Werfen: Schlagballweit- und Zielwerfen, Schleuderballwerfen in einfachster Form, Werfen und Fangen von Voll- und Hohlballen.

Spiele: Lauf-, Fang-, Neck- und Kampfspiele; Brennball, Völkerball, Prellball, Korbball, Schlagball.

8. und 9. Schuljahr

Die Übungen der vorherigen Schuljahre werden wiederholt und weiter ausgebaut. Die Leistungssteigerung erfolgt dadurch, daß die Zahl der Übungen vergrößert, die Ausführung haltungsmäßig verfeinert wird und die Einzelübungen zu flüssigen Übungsfolgen zusammengestellt werden.

Im 8. und 9. Schuljahr tritt neben dem Gemeinturnen das Leistungs- und Riegenturnen stärker in den Vordergrund. Besonders zu beachten ist auf dieser Stufe die Erziehung der Kinder zu Hilfe- und Sicherheitsstellungen, da mit zunehmenden Schwierigkeiten die Unfallgefahr naturgemäß größer wird.

Erste Hilfe: Verletzte Kinder gehören grundsätzlich zum Arzt. Trotzdem besteht die Verpflichtung, die Kinder zu unterrichten, wie sie sich bei plötzlich eintretenden Unfällen zu verhalten haben (Verbindung mit dem Jugendrotkreuz) — Siehe Biologie. —

Bodenturnen: Hechtrolle, freie Überschläge, Bodenkippe, kleiner und großer Tank.

Reck: Turnen am niedrigen Reck — Wende, Flanke (Schere), Hocke, Grätsche (mit guter Hilfestellung), Laufkippe.

Hochreck: Schwingen im Streck- und Beugehang, Knieumschwung und Felgaufschwung, Kreuzaufzug.

Leistungsriege: Kippe und Schwungstemme auch in Übungsverbindungen.

Barren: Schere, Kehre, Wende, Schulterstand, Rollen vor- und rückwärts, Schwungstemme, Kippe.

Bock: Grätsche, Schere.

Kasten (Pferd): Längsgrätsche, Längshocke, Schere, Handstandüberschlag als Kürsprung.

Kletterstange, Leiter, Sprossenwand: wie im 5. bis 7. Schuljahr.

Leichtathletik

Laufen: Verbesserung des Laufstils, Üben des Tiefstarts, Schnellauf über 100 m, Staffellauf mit fliegendem Start, Geländelauf bis 2000 m.

Springen: Verbesserung des Bewegungsablaufs bei Weit- und Hochsprung, Hochsprung als Wendesprung.

Werfen: Schlagball, Weit- und Zielwerfen, Schleuderball mit Umdrehung, Kugelstoßen aus dem Stand und mit Anlauf (3-, 4- und 5-kg-Kugeln).

Spiele: Zu den Spielen des 5. bis 7. Schuljahres kommen das Hand- und Fußballspiel (Regelkunde, Taktik).

Mädchen

5. bis 7. Schuljahr

Formende Übungen

Die Übungen lösen sich von der Spielform der Grundschule. Sie verfolgen den Zweck, dem Körper eine bestimmte Haltung zu geben und die Bewegung des Körpers zu schulen. In allen Jahresklassen ist die Erhaltung der körperlichen Gesundheit und die weitere leistungsmäßige Steigerung erforderlich.

Gymnastik: Gymnastische Schulung mit und ohne Handgerät.

Tanz: Über Sing- und Tanzspiele zum Volkstanz.

Geräteturnen: Die Geräte sind zunächst entweder Hindernisse, die durch Schwung oder Sprung überwunden werden, oder Hindernisse, mittels derer man durch

Leibeserziehung

Klimmen, Ziehen oder Schwingen aufwärts gelangt. Später entwickelt sich das Geräteturnen.

Bodenturnen: Bodenrolle vor- und rückwärts, Kopfstand, flüchtiger Handstand, Rad-schlagen, Überschlag mit und ohne Unterstützung.

Barren: Stützübungen nur als Übergang, Aufsitzen, Absitzen, Kehre, Wende, Spreiz-übungen. Turnen auch an ungleichen Holmen. Einfachste Formen der Übungs-verbindungen.

Reck: Knieauf- und umschwünge, Felgauf- und -umschwünge; Abgänge: Spreiz-absitzen, Unterschwing.

Sprunggeräte: Bock, Grätsche.

Kasten: Verschiedenartigste Verwendung des Kastens als Spiel- und Sprunggerät.

Ringe: Schwingen und Kreisen.

Kletterstangen, Tawe und Leitern: Klettern, Hangeln, Durchwinden.

Sprossenwand: Die Sprossenwand dient insbesondere der Kräftigung von Bauch- und Rückenmuskulatur und fördert die gute Haltung.

Leichtathletik

Lauf: Kurzstreckenlauf (50 m und 75 m), Dauerlauf unter Beachtung der nötigen Erholungspausen. Einführung des Ablaufes, Pendelstaffeln.

Sprung: Weit-, Hoch- und Weithochsprung aus dem Stand und mit Anlauf.

Werfen: Schlag-, Voll- und Hohlball (werfen und fangen).

Spiele: Lauf-, Fang-, Neck- und Kampfspiele; Brennball, Völkerball, Prellball, Korbball, Schlagball.

8. und 9. Schuljahr

Formende Übungen

Gymnastik in gesteigertem Maße und verfeinerter Form. Von den Grundformen ausgehend soll der natürliche Bewegungsablauf gefördert werden.

Gymnastik: Wie im 5. bis 7. Schuljahr. Beachtung der Raumausnutzung (Bewegungsgruppen). Schwierigere Übungsformen und -folgen ohne und mit Handgeräten.

Tanz: Über Tanzspiele und Volkstänze zum einfachen Gesellschaftstanz.

Geräteturnen: An allen Geräten sind schwierigere Übungsformen und -verbindungen zu erarbeiten (Schulterstand, Oberarmstand, Rolle vor- und rückwärts usw.).

Spiele: Zu den Spielen des 5. bis 7. Schuljahres kommt das Handballspiel (Regelkunde, Taktik).

Schwimmen (Jungen und Mädchen)

Das Schwimmen nimmt einen besonderen Platz in der Ausbildung des Schulkindes ein. Zu der körperlichen Bewegung kommt der Reiz des Wassers, der zu erhöhter Durchblutung anregt und deshalb besonders gesundheitsfördernd wirkt.

Ziel des Schwimmunterrichtes ist es, daß kein Kind die Schule verläßt, ohne schwimmen zu können.

5. bis 7. Schuljahr

Die Wassergewöhnungsspiele nehmen einen breiten Raum ein. Anfangs geschieht das Üben des Schwimmens in freier Form. Jedes gesunde Kind muß in diesem Alter das Brustschwimmen erlernen. Vorbereitende Übungen sind Auftriebübungen, Gleitübungen, Tauchübungen. Der Erwerb des Frei- und Fahrtenschwimmerzeugnisses muß am Ende des 7. Schuljahres erfolgt sein. Wettschwimmen über 25 und 50 m. Auf einen Sprung kann nicht verzichtet werden. Fuß- und Kopfsprünge vom Einmeter- und Dreimeterbrett.

8. und 9. Schuljahr

Wettschwimmen über 50 und 100 m. Tauchübungen, Erklären und Üben der Griffe des Rettungsschwimmens, Wiederbelebungsversuche. Der Erwerb des Jugendscheines und des Grundscheines der D.L.R.G. sind anzustreben. Schwierige Fuß- und Kopfsprünge vom Einmeter- und Dreimeterbrett (Hechtsprung, Salto).

Geräte für alle Schulen

Stoppuhren, Staffelstäbe, Meßblatten, Bandmaße, Hochsprungständer, Hochsprungsschnur (möglichst Latte), Schlag-, Voll-, Schleuder- und Hohlkugeln (Fuß-, Hand-, Faust- und Gymnastikbälle), 3-, 4-, 5-kg-Kugeln, Schlaghölzer, Maistangen, Grenzfahnen, Parteiwesten, Korbball-, Faustballausrüstung, Springseile, Keulen, Reifen.
Turnballenausstattung: 4fach (Beratung durch die Kreisturnobleute).

Mindestausstattung für Landschulen

Zu den oben angeführten Geräten sind erforderlich:
Kasten, Matten, Klettergerüst mit Reckstange, Barren, Schwebbank, Weit- und Hochsprunganlage.

ANHANG

Stoffliche Vorschläge für die Aufstellung von Bildungseinheiten (Zur Auswahl und beliebigen Ergänzung)*

1. Die Familie, eine natürliche Gemeinschaft.
2. Andere Gemeinschaften (Nachbarschaft, Kirche, Vereine, Jugendbünde u. a.).
3. Vom Umgang mit anderen Menschen (andere beurteilen, sich selbst kennen, Höflichkeit, Takt).
4. Unser Dorf (unsere Stadt) als Gemeinwesen.
5. Du bist künftiger Bürger des Landes Schleswig-Holstein und der Bundesrepublik Deutschland.
6. Deutschland, Europa und die weite Welt — Das Ringen um den Weltfrieden (Völkerbund, UNO, Europagedanke).
7. Wie unterscheidet sich der Rechtsstaat von der Diktatur? (Institutionen, polizeiliches Verfahren, wirtschaftliche Maßnahmen, Psychologie der Völker).
8. Das Zwiesgesicht der Technik.
9. Das kulturelle Leben (Bücherei, Theater, Schülerring, Konzert, Kulturring, Museum, Jugendfilmklub u. a.).
10. Das sportliche Leben — ursprünglicher Sinn (Olympische Spiele) und heutige Auswüchse.
11. Der soziale Staat und seine Fürsorge für die wirtschaftlich Schwachen (Sozialversicherungen, Wohlfahrtswesen, Gesundheitswesen, Krankenhäuser, Rotes Kreuz, Kindergärten u. a.).
12. Das Wunschbild des sozialistischen Staates (Illusionen, Sozialisierung in Rußland und England, Ideale und Mittel).
13. Erholung und Freizeit (vom Wandern, vom Sport, vom Buch).
14. Vom richtigen und falschen Geldausgeben im privaten und öffentlichen Leben.
15. Das deutsche Volk und die Ostgebiete.
16. Das deutsche Volk und seine bedrohten Grenzen (Schleswig, Saar u. a.).
17. Das deutsche Volk und der Eiserne Vorhang.
18. Das deutsche Volk und sein enger Lebensraum (Auswandern?).
19. Das deutsche Volk und seine Kriegsgefangenen.
20. Halte dich gesund!
21. Augen auf im Straßenverkehr!
22. Die Frau im Beruf.
23. Die Stellung der Frau einst und jetzt.
24. Die Stellung der Frau bei anderen Völkern.

*) Die Behandlung eines ostkundlichen Themas ist verbindlich!

Der Unterrichtsentwurf als Ausdruck rechter pädagogischer Vorbereitung*

Anregungen in Form von Leitsätzen

1. Die *Lehrskizze alten Stils* bemühte sich um eine fast stenographisch genaue Vorwegnahme der Unterrichtsstunde in ihrer Frage-Antwort-Technik auf vorgezeichneten Bahnen.

Dahinter stand das verpflichtende Schema der Formalstufentheorie, einseitig normiert durch die zeitgenössische Seelenlehre, ohne die Eigengesetzlichkeit der verschiedenen Bildungsinhalte zu berücksichtigen.

2. Die Befreiung aus dieser gefesselten Didaktik durch die *pädagogische Reformbewegung* mußte auch die Ablehnung der bisherigen Unterrichtsentwürfe, ihres gekünstelten und ausgeklügelten Charakters wegen, mit sich bringen. Ja, man glaubte nunmehr, nur einen ganz kurzen und knappen Aufriß der Lehrstunde mit Thema und gegliederten Unterthemen darbieten zu brauchen, um damit den weiten Raum zu schaffen, in dem Intuition und Wagnis zur rechten Zeit den Funken bildnerischer Erleuchtung sprühen lassen könnten. Diese methodische Willkür und Planlosigkeit, die zur stillösen Improvisation führt, bringt Auflösung und Zersetzung jedes zielstrebigem, didaktischen Vorhabens, vielleicht eine größere Gefahr als die didaktische Starrheit der Herbart-Zillerschen Schule.
3. Wenn der Unterrichtsentwurf Zeugnis einer sorgfältigen und wohlgedachten Vorbereitung und Planung der Lehrstunde sein soll, wird er die beiden dargestellten Formen *nicht* haben können. Er muß erkennen lassen, daß der Lehrer planend sich bemüht, eine fruchtbare Begegnung zwischen dem Kind und dem jeweiligen Bildungsgut herbeizuführen und, soweit möglich, vielseitig zu sichern.

Das heißt: die didaktische Gestaltung muß fundiert werden durch die beiden Aufbauelemente:

1. die *sachlogische* Erkenntnis des Bildungsgutes,
2. die *psychologische* Erkenntnis des Kindes.

Erst aus der Inbeziehungsetzung von Anforderung (Gegenstand) und Spontaneität (des Kindes) erwächst die *fruchtbare Begegnung*, in der das Geheimnis allen Unterrichts liegt.

4. Sie wird auch den gesamten Gefügecharakter der geplanten Unterrichtseinheit bestimmen, ihr Ziel und ihre Gliederung, ob sie Erkenntnis-, Erlebnis- oder Fertigkeitunterricht ist.
5. Aus ihr erwächst dann die *methodische Stufung* der Unterrichtseinheit, z. B.:
 - a) die Stufe der Erschließung: Zielangabe oder nicht
Vorbereitende Einführung oder Einfühlung
Darbietung in Farbe, Form, Wort oder Schrift

*) Vom Kultusministerium erarbeitet und in den Lehrgängen für Leiter von Junglehrerarbeitsgemeinschaften in Mözen 1952 künftig als Grundlage für Besprechungen und Beurteilungen von Lehrstunden gewählt.

- Eindrucksklärung, selbständiges Erfassen und Erarbeiten
Teilzusammenfassung, Gliederungspunkte
- b) die Stufe der Darbietung: Geistige und seelische Verarbeitung und Verinnerlichung
Vergleich und Verbindung mit Ähnlichem
Erkennen von Ursache und Folge, Regel, Gesetz
- c) die Stufe der Beherrschung: Anwendung und Auswertung des Gewonnenen in Sprache, Zahl und Form. Übung.
Umsetzung des Erkennens in Handeln; Entwickeln der Leistung.
6. In der *schriftlichen Darstellung* könnte der Unterrichtsentwurf folgende Form annehmen:
- I. *Das Bildungsgut*
a) *stoffliche* Besinnung: Erfassung des sachlichen Gehalts, des Wichtigen
b) *pädagogische* Besinnung: Das eigentliche Bildsame am Gegenstand
- II. *Die Bildungslage (Psychologische Besinnung)*
Entwicklungsstufe der Schüler
Besonderheit der Klasse und einzelner Schüler
Vorher behandelte, gleichzeitige und folgende Stoffe
Geübte Arbeitstechniken
- III. *Methodische Besinnung:*
Wie kann der Lehrer das Kind mit dem Bildungsgut „ins Gespräch“ bringen?
Welcher Leitgedanke ist bestimmend?
Gesamtziel und Teilziele
Zeit und Stoffsicherung
Arbeitstechnik und Lehrform (Welche Betätigungsweisen sind im Bildungsgut stoffgemäß begründet?)
Welche Form der Erschließung wähle ich?
Wie gestalte ich die Stufe der Durchdringung?
Wie Sorge ich für die Beherrschung des Gewonnenen? (Einprägen, Üben)
- IV. *Skizzierung der Unterrichtseinheit*
durch gegliederten Aufriß.
7. Der so gekennzeichnete Unterrichtsentwurf soll keine didaktisch-methodische Abhandlung sein. Er soll vielmehr in kurzer, prägnanter Form dastehen, auf Grund welcher Überlegungen der Lehrer zu seiner Planung gekommen ist.

Damit wird der Lehrer angesprochen als geistiger Mensch, der seine methodischen Vorerwägungen durch wissenschaftliche Besinnung, praktische Fertigkeit und pädagogische Haltung bestimmen ließ.

Hausaufgaben der Volksschüler

Erlaß vom 27. Jan. 1953 — V 200 — 2061-52 b 10.

Das Problem der häuslichen Arbeiten beschäftigt heute wieder im Zusammenhang mit der Überbürdungsfrage unserer Schüler nicht nur pädagogische Kreise, sondern auch die breite Öffentlichkeit.

Von ärztlicher Seite wird auf die schweren gesundheitlichen Nachteile zu starker häuslicher Beschäftigung neben der Arbeit in der Schule hingewiesen; in vielen Elternhäusern findet dieses Urteil lebhaft Zustimmung.

Es erscheint somit geboten, auf Wert und Grenzen der Hausaufgaben der Volksschüler nachdrücklich hinzuweisen.

Ich bitte, in den Lehrerkonferenzen an Hand folgender Richtlinien den bezeichneten pädagogischen Aufgabenkreis zu erörtern und daraus die entsprechenden praktischen Konsequenzen zu ziehen. Jeder Schule ist daher ein Abzug dieses Erlasses auszuhändigen.

Sinn und Wert der Hausaufgaben

Grundsätzlich sei betont, daß die Bildungsarbeit unserer Schüler zur Hauptsache im Unterricht geleistet werden sollte, daß jedoch Hausaufgaben als notwendige Ergänzung und als vorbereitendes, verarbeitendes und sicherndes pädagogisches Mittel, in rechter Weise eingesetzt und vor Überspitzungen geschützt, zu den wertvollen Arbeitsformen der Schule gehören.

Jede Hausaufgabe muß organisch aus dem Unterricht herauswachsen, und zwar aus einem erziehenden Unterricht, der auf einem Vertrauensverhältnis zwischen Lehrer und Schüler beruht.

Jegliche Anforderung an den Schüler, also auch eine pflichtgemäße Hausaufgabe, wird daher in diesem Vertrauen erfüllt und als notwendig erkannt. Sie weckt Freude am eigenen Können und an der eigenen Leistung und auch den Willen, äußere und innere Widerstände zu überwinden. Hier wird die Wurzel sichtbar, aus der echte Hausaufgaben herauswachsen müssen.

Das rechte Maß

Hausaufgaben müssen in angemessener Weise Anforderungen an den Schüler stellen. Sind sie zu leicht, dann schöpfen sie die Selbsttätigkeit nicht voll aus; sind sie zu schwer, dann nehmen sie dem Kinde Selbstvertrauen und Arbeitsfreude. Auch wird zu beachten sein, ob es sich um reproduktive Aufgaben, deren Ziel und Arbeitsweg genau bekannt sind (Wiederholungen, Einübungen, Einsatzübungen), oder um produktive Aufgaben handelt, die selbständige Leistungen fordern (Aufsätze, Beweise, Beurteilungen, Werkarbeiten).

Im allgemeinen wird man in den ersten beiden Schuljahren die Gesamtheit aller Hausaufgaben nicht über eine halbe Stunde, vom 3. bis 5. Schuljahr bis zu einer Stunde und bei den übrigen Jahrgängen bis zu zwei Stunden ansetzen dürfen.

Das Wochenende ist von Hausaufgaben frei zu halten.

Didaktische Forderungen

Hausaufgaben sind nur in dem großen Zusammenhang der gesamtschulischen Arbeit zu werten. Sie gehören also auch nach Menge und Auswahl, nach Art und Form in die häusliche Vorbereitung des Lehrers hinein. Die Hausaufgabe kann Vorbereitung und Vertiefung, Einprägung und Übung, sie kann auch Ausklang und Zusammenfassung sein; jedesmal hat sie eine andere didaktische Funktion.

Eine erfolgreiche Erledigung der Hausarbeit hängt schließlich davon ab, ob die Schüler die erforderliche Technik hierzu beherrschen. Diese technische Einschulung geschieht im Klassenunterricht, bewährt sich in der Einzelarbeit und darf dann auch für die Hausaufgabe gefordert werden.

Ebenso notwendig wie die Vorbereitungen sind auch Durchsicht und Korrektur der Hausaufgaben. Wenn der Lehrer diesen Teil der pädagogischen Behandlung vergißt, bringt er sich um die Frucht seiner Mühe und die Schularbeit um ihren unterrichtlichen Nutzen und ihren erzieherischen Sinn.

Erziehungsgemeinschaft von Schule und Haus

Mit den Hausaufgaben wirkt die Schule unmittelbar in das Elternhaus hinein. Sie können willkommener Anlaß zu sachlicher Begegnung und pädagogischem Gespräch zwischen Schule und Elternhaus sein: Auf Elternversammlungen empfiehlt es sich und wird erfahrungsgemäß auch begrüßt, wenn der Lehrer über echte und falsche Hilfe bei Schularbeiten spricht und mit den Eltern darüber diskutiert, oder wenn er auf bestimmte Gesundheitsregeln hinweist, die zu beachten sind: die notwendige Erholungspause nach der Schule, das Erledigen der Hausaufgaben nicht erst kurz vor dem Zubettgehen usw.

Diese Richtlinien lassen erkennen, daß sich in den Hausaufgaben eine erzieherisch verantwortungsvolle, psychologisch fundierte und didaktisch durchdachte und planvolle Bildungsarbeit widerspiegeln muß.

Pflege der plattdeutschen Sprache

Erlaß vom 18. 8. 1951 — V 2-3-4 — Nr. 11

In unserer schleswig-holsteinischen Heimat ist die plattdeutsche Sprache die gleichberechtigte Schwester der hochdeutschen. Es ist daher die Aufgabe aller Schulen des Landes, die plattdeutsche Sprache zu pflegen, schon damit die Jugend die Werke der großen plattdeutschen Dichter lesen und ihre Welt erleben kann.

Das Plattdeutsche hat auch eine große Bedeutung für den Menschen, der zur Hauptsache später hochdeutsch spricht. Das niederdeutsche Sprachdenken ist geeignet, das Hochdeutsche immer wieder zur Klarheit des Ausdrucks und zur Einfachheit der Satzbildung zu zwingen. Wer in der Kindheit plattdeutsch gesprochen hat, wobei jedes Wort anschaulich und gegenständiglich verstanden wird, vermeidet auch in der hochdeutschen Sprache abgeblaßte Metaphern, unklaren Satzbau und andere Sprachunarten (z. B. Substantivismus). Die in früheren Erlassen (Erlaß des Preußischen Ministers für Kunst und Wissenschaft und Volksbildung vom 17. Dezember 1919, und Erlaß des Schleswig-Holsteinischen Landesministers für Volks-

bildung vom 5. Januar 1948 — Amtsbl. Schl.-H., S. 30) geforderte Pflege des Plattdeutschen steht somit nicht im Gegensatz zu dem Ziel des Beherrschens der hochdeutschen Sprache in Wort und Schrift, das allen allgemeinbildenden Schulen gestellt ist.

In der Grundschule wird der Lehrer gut daran tun, in der ersten Zeit nicht nur Plattdeutsch zuzulassen, sondern es, soweit möglich und angebracht, auch selber zu sprechen. Im Gesamtunterricht der ersten beiden Grundschuljahre sowie im heimatkundlichen Unterricht sollten neben den hochdeutschen Ausdrücken auch die plattdeutschen Bezeichnungen angewendet, plattdeutsche Gedichte, Lesestücke, Sprichwörter und Lieder, die in den eingeführten Lernbüchern in genügender Zahl vorhanden sind, gelernt werden. Es ist gut, wenn ein Lehrer, der die plattdeutsche Sprache auch in ihren Gefühlswerten beherrscht, im Anschluß an ein Gedicht unserer großen plattdeutschen Dichter ein Unterrichtsgespräch auf plattdeutsch führt.

Im Rahmen des Deutsch- und Fremdsprachenunterrichts kann das Plattdeutsche durch Vergleiche mit dem Hochdeutschen oder mit einer Fremdsprache Einblick in die Entwicklung einer Sprache in Spracherscheinungen und Sprachformen geben. Für die Schülerbüchereien wird die Anschaffung plattdeutscher Bücher empfohlen. Die Kinder sind anzuregen, auch außerhalb des Unterrichts plattdeutsch zu sprechen.

Jedes Kind, das eine schleswig-holsteinische Schule besucht, muß während seiner Schulzeit erfahren, daß Plattdeutsch eine Sprache von hohem kulturellem Wert ist, daß die durch diese Sprache vermittelten Gemütswerte gerade heute unersetzlich sind und daß die niederdeutsche Mundart keineswegs eine Sprache der „Ungebildeten“ ist.

Die Vorlesungsverzeichnisse der Pädagogischen Hochschulen des Landes enthalten Übungen und Vorlesungen über die plattdeutsche Sprache, so daß das Vertrautsein mit ihr bei allen jungen Lehrkräften vorausgesetzt werden kann. Es wird erwartet, daß auch die älteren Lehrkräfte des Landes, die nicht aus dem niederdeutschen Sprachgebiet stammen, sich möglichst eine so große Kenntnis des Plattdeutschen aneignen, daß sie die Anordnungen dieses Erlasses befolgen können.

Der deutsche Osten im Unterricht

Erlaß vom 29. Juli 1953 — V 2 - V 3 - V 4 — b 206 — 826/53 —

Bezug: Erlaß vom 31. 1. 1951 — V 2 — V 4 —

In meinem Bezugs-erlaß habe ich auf die volkspolitische und erzieherische Bedeutung hingewiesen, welche die Kenntnis der deutschen Ostgebiete für das Schicksal unseres ganzen deutschen Volkes und für eine gesamteuropäische Lösung hat.

Für die Schule ergibt sich daraus die Aufgabe, im Unterricht das Wissen von der unvergänglichen Kulturarbeit des deutschen Volkes im Osten eindringlich zu vermitteln und es im Herzen der Jugend lebendig werden zu lassen.

Der Erlaß gewährt dem Lehrer weitgehend Freiheit, diesen Auftrag auszuführen. Darüber hinaus sind für die Volks- und Mittelschulen Obmänner in den Kreisen und für die höheren Schulen Obmänner in den Kollegien eingesetzt worden, denen die besondere Förderung dieser Unterrichts- und Erziehungsaufgabe obliegt. Diese haben an mehreren Sonderlehrgängen teilgenommen und durch allgemeine Vor-

träge auf Tagungen und in Arbeitsgemeinschaften, durch Fachberatung in den Kollegien, durch Mithilfe bei der Gestaltung von Lehrplänen und durch Vermittlung geeigneten Schrifttums ihrer Aufgabe gedient.

Im „Nachrichtenblatt für das Schleswig-Holsteinische Schulwesen“ werden fortlaufend Besprechungen neuen Schrifttums für dieses Unterrichtsgebiet veröffentlicht.

So erhalten die Schulen Anregungen und Hinweise, um den ihnen gestellten Aufgaben gerecht zu werden.

Ich halte es nunmehr für geboten, in Weiterführung und Vertiefung der in meinem Bezugerlaß gegebenen Anweisungen und in Auswertung der bisherigen Erfahrungen und übermittelten Anregungen nachstehende Richtlinien zu geben:

1. Die Unterweisung über den Deutschen Osten gehört zum Bildungsauftrag unserer Schulen, weil der deutsche Ostraum ein unlöslicher Teil unseres Volkstums und unserer Landschaft, unserer Kultur und unserer Geschichte bleiben wird.

Die Eigenart der geschichtlichen Entwicklung und die nach 1945 entstandene politische Lage haben den Deutschen Osten zu einer *Schicksalsfrage* nicht nur für unser Volk, sondern auch für Europa und das Zusammenleben aller Völker gemacht.

Fragen einer künftigen Neuordnung können nur aus einer realistischen Betrachtung der gegenwärtigen Lage, ihrer Möglichkeiten und ihrer Gefahren betrachtet werden. Eine solche Neuordnung kann sich nicht vom nationalstaatlichen, sondern nur vom europäischen Denken her finden lassen.

Diese Fragen der Jugend nahezubringen und sie auf die kommenden Aufgaben des Gesamtvolkes in bezug auf den Ostraum hinzuweisen, ist insbesondere auch Auftrag der politischen Erziehung in der Schule.

2. Das *Zeitgeschehen* bietet immer wieder neue Ansatzpunkte, den Fragen des Deutschen Ostens in pädagogischer Verantwortung nachzugehen. Unsere Jugend erlebt die tragischen Geschehnisse unserer Zeit mit wachem Geist und fragt darum nach der Vergangenheit und dem Schicksal des Ostraumes. Dieses natürliche Interesse ist erzieherisch und unterrichtlich auszuwerten.

3. Daher wird es Aufgabe des Unterrichts sein:

- a) die Teilnahme der Schüler am Schicksal des Deutschen Ostens zu vertiefen und sie zu einer Wertung zu führen, die der Bedeutung des Deutschen Ostens für unser Volk gerecht wird.

Der Weg hierzu ist aus der geschichtlichen Betrachtung des deutschen Ostraums und der gegenwärtigen Lage zu gewinnen;

- b) die Schüler darum mit einem gut ausgewählten und umfangmäßig beschränkten, sachkundlichen und sinnvoll geordneten Merkwissen über den Deutschen Osten auszustatten.

Dies gilt vor allem für die Fächer des Deutschen, der Geschichte, der Erdkunde, in den weiterführenden Schulen auch der Kunstgeschichte, der Musik, der Religion und der Philosophie;

- c) die Schüler zu tätiger Hilfe bereitzumachen für die Deutschen, die in den Ostgebieten leben.

4. Der Unterricht über den Deutschen Osten kann nicht in der Enge und Abgeschlossenheit eines sachkundlichen Sonderfaches geleistet werden; er ordnet sich vielmehr den einzelnen Unterrichtsfächern sinnvoll ein. In Abschlußklassen und in Klassen der Volks- und Mittelschuloberstufe, in denen ganzheitlich gearbeitet wird, empfiehlt es sich, auch den Deutschen Osten als Unterrichtseinheit in vertiefender Zusammenschau zu behandeln, zu größeren Schülerarbeiten anzuregen und die Ergebnisse auswerten zu lassen.

Die höheren Schulen finden hier Stoffgebiete literarischer, historischer und anderer Art für ihre Arbeitsgemeinschaften und sollten die Schüler zu Jahresarbeiten auf diesen Gebieten anleiten.

5. Es wird Aufgabe der Lehrerkollegien sein, die bisherigen Stoffpläne für die mittleren und oberen Jahrgänge der Volksschule und der Mittelschule zu überprüfen, auszuwählen und zu ergänzen. In den Lehrplänen der höheren Schulen sind die entsprechenden Hinweise gegeben.
6. Für die Lehrerbüchereien sollten die grundlegenden Werke über den Deutschen Osten angeschafft werden, die für die stoffliche Unterrichtung der Lehrkräfte notwendig sind. Auch die Klassen- und Arbeitsbüchereien der Schüler bedürfen einer entsprechenden Ergänzung.

Als Anlage werden hierfür Schrifttumshinweise gegeben.

7. Geeigneter Bildschmuck, selbstgefertigte Wappensymbole, Karten und Bildkarten in den Schulen und ihren Klassenzimmern können ständige Mahner zur Verbundenheit mit dem Deutschen Osten sein.
8. Heimatabende und sonstige Veranstaltungen, die dem Deutschen Osten gewidmet sind, bieten Gelegenheit, auch außerhalb der Schulstube Erlebnisgrundlagen für die Unterrichts- und Erziehungsaufgabe im Hinblick auf den Deutschen Osten zu schaffen.

(Hilfsmittel für die Bildungsarbeit)

Bibliographie:

„*Mein Ostdeutsches Buch*“, Wegweiser für Schule und Heim. Ausgabe 1958; 40 S. Hrsg. vom Göttinger Arbeitskreis, Göttingen, Sternstr. 2.

(Diese Bibliographie, die kostenlos auf Anforderung vom Göttinger Arbeitskreis geliefert wird, ist besonders als Erleichterung und Empfehlung gedacht, geeignete Veröffentlichungen — ca. 800 Titel sind vermerkt — für den ostkundlichen Unterricht der Schulen zu beschaffen.)

A. Handbücher und Schriftenreihe

1. Handbücher

Das östliche Deutschland. Ein Handbuch. Hrsg. vom Göttinger Arbeitskreis. Holzner, Würzburg 1959. Über 1000 S., zahlreiche Textkarten, graphische Darstellungen, mehrfarbige Landkarte.

Ln. DM 48,—
Hl. DM 52,—

- Selle, Götz von: *Ostdeutsche Biographien*. 365 Lebensläufe in Kurzdarstellungen. (Aus d. Göttinger Arbeitskreis.) Holzner-Verl., Würzburg 1955 DM 11,80
- Die Vertriebenen in Westdeutschland*, Ihre Eingliederung und ihr Einfluß auf Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und Geistesleben, herausgegeben von Eugen Lemberg, Friedrich Edding in Verbindung mit Max Hildebert Boehm, Karl Heinz Gehrman, Alfred Karasek-Langer. Drei Bände mit insges. 1935 Seiten. Kiel, 1959, Hirt. Ln. DM 48,—
2. *Schriftenreihe* (Herausgeber: Göttinger Arbeitskreis, Holzner-Verlag, Würzburg)
- a) *Deutscher Osten — Gesamtdarstellungen*
- Heft 4: *Ostdeutsches Sagenbüchlein*, von Prof. Dr. W. E. Peuckert. DM 1,50
- Heft 5: *Ostdeutsches Märchenbüchlein*, von Prof. Dr. W. E. Peuckert. DM 1,10
- Heft 33: *Die mittelalterliche Ostsiedlung*, von Dr. Fritz Gause. DM 1,10
- Heft 40: *Die Hanse*, von Dr. K. Friedland. DM 1,10
- Heft 59: *Mittel- und ostdeutsche Dichtung als gesamtdeutscher Kulturbesitz*, von Dr. W. Hofstaetter. DM 1,50
- b) *Deutscher Osten — Lebensbeschreibungen*
- Heft 8: *Immanuel Kant*, von Prof. Dr. G. v. Selle. DM 0,80
- Heft 24: *Gerhart Hauptmann*, von Dr. C. F. W. Behl. DM 1,10
- Heft 28: *Johann Gottfried Herder*, von Dr. W. Scheibe. DM 1,10
- Heft 34: *Nikolaus Kopernikus*, von Dr. H. Schmauch. DM 1,50
- Heft 47: *Friedrich der Große*, von Herbert Marzian. DM 2,40
- Heft 50: *Ostdeutsche Frauengestalten*, von Dr. E. Nadolny. DM 1,50
- Heft 56: *Joseph von Eichendorff*, von Schulrat Karl Schoddrok. DM 1,50
- c) *Einzeldarstellungen: Baltischer Raum*
- Heft 48: *Riga, ein Bollwerk des Abendlandes am Baltischen Meer*, von Dr. J. v. Hehn. DM 1,50
- d) *Einzeldarstellungen: Ost- und Westpreußen*
- Heft 13: *Die Marienburg*, von Prof. Dr. W. Ziesemer. DM 1,10
- Heft 49: *Die Siedlungstätigkeit des Deutschen Ordens in Preußen*, von Dr. Anne-Marie Reinold. DM 1,50
- e) *Einzeldarstellungen: Pommern und Brandenburg*
- Heft 18: *Geschichte Pommerns*, von Stud.-Rat O. Eggert. DM 1,10
- Heft 58: *Die Neumark, Ein Stück ostdeutscher Geschichte*, von Prof. Dr. W. Hoppe. DM 1,50
- f) *Einzeldarstellungen: Schlesien*
- Heft 6: *Schlesien, ein Gang durch seine Geschichte*, v. Friedr. Stumpe. DM 1,10
- Heft 29: *Schlesische Volkskunde*, von Prof. Dr. W. E. Peuckert. DM 1,80

- g) *Einzeldarstellungen: Sudetenland, Böhmisb-Mährischer Raum*
Heft 2|3: Geschichte der Deutschen in Böhmen und Mähren, von Prof. Dr. W. Weizsäcker. DM 1,10
Heft 60: Die Sudetenländer. Abriß einer Landeskunde, von Prof. Dr. J. Werdecker. DM 2,40
- h) *Einzeldarstellungen: Südosteuropa — Rußland*
Heft 42: Geschichte der südostdeutschen Volksgruppen, von Prof. Dr. B. Saria. DM 1,50
Heft 52|53: Die deutschen Siedlungsgebiete in Rußland, v. J. Schleuning. DM 2,40

B. Geschichte und Politik

1. Allgemein:

- Deutsch-slawische Gegenwart. Referate des zweiten Ostseminars der Hochschule für Politische Wissenschaften München. Isar, München 1957. 132 S.* DM 4,80
- Gause, Fritz: Deutsch-slawische Schicksalsgemeinschaft. Abriß einer Geschichte Ostdeutschlands und seiner Nachbarländer. Holzner, Würzburg 1952. (Aus dem Göttinger Arbeitskreis.) 312 S.* DM 12,80
- Gause, Fritz: Die mittelalterliche Ostsiedlung. Holzner, Würzburg 1953. (Der Göttinger Arbeitskreis. Schriftenreihe H. 33.) 31 S.* DM 1,10
- Deutsche Heimat im Osten. Mit Beitr. von Wolfgang La Baume u. a. Hrsg. v. Karl Pagel. Mit 115 Abb. Lemmer- vorm. Rembrandt-Verlag, Berlin 1951. 120 S., 36 Bl. Abb.* DM 12,80
- Deutsche Heimat ohne Deutsche. Ein ostdeutsches Heimatbuch. Hrsg. von Lutz Mackensen. Westermann, Braunschweig 1951. 172 S., 16 Bl. Abb.* Schulausgabe DM 3,50
 Ln. DM 4,80
- Schreiber, Ottomar: Erbe und Aufgabe des deutschen Ostens. Reden und Aufsätze, hrsg. von Dr. Fr. Gause. Gräfe & Unzer, München 1955, 160 S.* Ln. DM 11,50

2. Massenausreibungen, Oder-Neiße-Linie, Sudetenfrage:

- Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa.* Bearb. von Th. Schieder. Hrsg. v. Bundesminister für Vertriebene, Bonn. Bd. I, 1 und 2: Die Vertreibung der Deutschen aus den Gebieten östlich der Oder und Neiße, 654 S., 896 S. Bd. II: Das Schicksal der Deutschen in Ungarn. 305 S. Bd. III: Das Schicksal der Deutschen in Rumänien. 408 S. Bd. IV, 1 u. 2: Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus der Tschechoslowakei. 357 S., 818 S.

- Wagner, Wolfgang: Die Entstehung der Oder-Neiße-Linie* in den diplomatischen Verhandlungen während des zweiten Weltkrieges. Brentano-Verlag, Stuttgart 1953. 168 S., brosch. DM 7,80
Ln. DM 9,80
- Dokumente zur Austreibung der Sudetendeutschen.* Hrsg. v. d. Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudetendeutscher Interessen. Einlt. u. Bearb. von Wilhelm Turnwald. 1951. Zu beziehen: Arbeitsgem. z. Wahrung sddt. Interessen, München 22, Triftstr. 1/1. 632 S. DM 18,—
- Müller-Bringmann, Walter: Das Buch von Friedland.* Musterschmidt, Göttingen 1956. 152 S., 64 Abb. kart. DM 10,80
Ln. DM 12,80
3. *Ostdeutschland und Sudetenland — heute:*
- Wassermann, Charles: Unter polnischer Verwaltung.* Tagebuch 1957. Blüchert, Hamburg 1957, 340 S., 163 Abb. DM 12,80
- Das heutige Ostpreußen.* Mit einem Vorwort von Gille. Aufstieg, München 1956. 12 S. Text, 91 Abb. DM 5,80
- Gspann, Hans-Karl: Das heutige Danzig.* Ein Bild- und Reisebericht mit 68 ganzseitigen Bildtafeln. Aufstieg-Verlag, München 1956. 80 S., 75 Bilder. DM 5,80
- Das heutige Schlesien.* Aufstieg-Verlag, München 1957.
Band I: Breslau, zusammengest. v. Joh. Seipolt, 16 S. Text, über 100 Bilder. DM 6,90
Band II: Niederschlesien, zusammengest. von Joh. Seipolt, 16 S. Text, über 120 Bilder. DM 7,90
Band III: Oberschlesien, zusammengest. von Walter Hawel u. Peter Nasarski, 48 S. Text, 100 Bilder. DM 7,90
- Das heutige Egerland.* Zusammengest. von Alois Bergmann. Aufstieg-Verlag, München 1957, 16 S. Text, 145 Bilder. DM 7,90
- Das heutige Nordböhmen.* Ein Tatsachenbericht in Wort und Bild von Max J. Riedl. Aufstieg-Verlag, München 1958, 20 S. Text, 148 Bilder. DM 7,90
4. *Bildbände, Atlanten und Karten:*
- Atlas Östliches Mitteleuropa.* Hrsg. v. Theodor Kraus, Emil Meynen, Hans Mortensen, Herbert Schlenger. Verlag Velhagen & Klasing, Bielefeld. DM 142,—
- Atlas zur Geschichte der deutschen Ostsiedlung,* bearbeitet von Dr. Wilfried Krallert unter Mitarbeit von Prof. Dr. Walter Kuhn u. Prof. Dr. Ernst Schwarz. 32 S. Text, 24 S. Tafeln, kart. m. Leinenrücken. Verlag Velhagen & Klasing, Bielefeld. DM 3,40

Nie vergessene Heimat. Erinnerungsband an die Ostgebiete. Thordsen, Hamburg 1952. 350 S. mit Abb. DM 27,—

Der deutsche Osten und Europa. Ein Bildkartenwerk mit 12 Einzelkarten. Bearb. u. herausg. von Dr. E. Nadolny. Zu jeder Karte ein Erläuterungsheft. Lippa-Verlag, Berlin-Charlottenburg 1956f. Format 122 x 86 cm je DM 8,—
auf Leinen und mit Stäben je DM 18,—

C. Einzelne Gebiete

1. Ost- und Westpreußen, Danzig

Koch, Hubert: Der Väter Land. Deutsche Heimat zwischen Weichsel und Memel. Rautenberg, Leer/Ostfr. 1953. 95 S., 86 Bilder.
kart. DM 6,80
Ln. DM 9,30

Königsberg, Ein Buch der Erinnerung in 66 Bildern. Gräfe & Unzer, München 1954. 64 S. Text.
Ln. DM 11,80
Hl. DM 15,50

Ostpreußen und Danzig. Bildband. Eingeleitet von Ottfried Graf Finckenstein. Umschau, Frankfurt/M. 1957. 61 Bilder, 16 S. Text. DM 7,50

Danzig in 144 Bildern. Hrsg. von Hans Bernhard Meyer. Rautenberg, Leer/Ostfr. 1956
kart. DM 7,50
Ln. DM 9,80

Holst, Niels von: Danzig. Ein Buch der Erinnerung. Seifert, Hameln 1949. 96 S. DM 9,80

Schumacher, Bruno: Geschichte Ost- und Westpreußens. 3., vermehrte und veränderte Aufl.; Holzner, Würzburg 1958. 410 S. (Aus d. Gött. Arbeitskrs.) DM 24,—

Kosack: Ostpreußen. Eine Darstellung von Wirtschaft, Verkehr, Geschichte und Kultur der Provinz. Holzner, Würzburg 1952. (Aus dem Göttg. Arbeitskreis Schriftenreihe, H. 32) DM 1,50

2. Pommern:

Pommern. Unvergessene Heimat in 96 Bildern. Hrsg. von Hannsludwig Geiger. Gräfe und Unzer, München 1957. 160 S. Ln. DM 16,50
Hl. DM 21,—

Wir Pommern. Hrsg. von Karlheinz Gehrmann. Reihe „Heimat im Herzen“. Akademischer Gemeinschaftsverlag. Salzburg 1951. 492 S. DM 12,50

Pommern-Fibel. Was jeder Deutsche von Pommern wissen muß. Christ. v. d. Ropp, Hamburg 1953. 48 S. DM 1,20

- Wehrmann, Martin: Pommern. Ein Gang durch seine Geschichte.*
Weizacker, Arolsen 1949. 60 S. mit Abb. DM 2,50
3. *Brandenburg:*
- Berlin und die Mark. Land zwischen Harz und Oder.* Einleitung von Paul Fechter. Umschau, Frankfurt/M. 1957. 66 Bildseiten. DM 8,50
- Die Mark Brandenburg.* Bildband. Text von Werner Schumann. C. Bertelsmann, Gütersloh 1957. 30 S. Text, 40 Fotos. (Das kleine Buch 109). DM 2,20
- Berlin — Mark Brandenburg.* Ein Heimatbuch. Hrsg. v. d. Landsmannschaft Berlin — Mark Brandenburg in Bonn. Zugest. u. bearb. von O. Elsner u. J. Henningsen. Pohl-Druckerei u. Verlagsanstalt, Celle. 143 S.
4. *Schlesien:*
- Kaergel, Hans Christoph: Schlesien, mein Heimatland.* In Wort und Bild durch eine Landschaft der Sehnsucht. Mit 77 Bildern. Hellmut Möckel, Leer 1955. 79 S. DM 4,80
- Schlesien.* Hrsg. von Hermann Stehr. Velhagen & Klasing, Bielefeld 1952. 76 S. mit 64 Abb. DM 7,80
- Die Bergwelt der Sudeten. Mit dem Riesengebirge.* (Merian Jg. VI, Heft 10.) Hoffmann & Campe, Hamburg 1953. 96 S., mit Abb. DM 2,80
- Große Schlesier.* Geistestaten — Lebensfahrten — Abenteuer. Hrsg. von Alfons Hayduk. Aufstieg-Verlag, München 1957. 240 S., (Ostlandheimat und weite Welt 1). Ln. DM 12,80
- Peuckert, Will-Erich: Schlesien,* Biographie der Landschaft. Classen, Hamburg 1950. 391 S. DM 12,50
Volksausgabe (1952). DM 4,80
5. *Sudetenland, Böhmen und Mähren, Schlesien, Slowakei:*
- Die Elbe.* Vom Riesengebirge bis zur Nordsee. Ein Bilderbuch mit Geleitwort von Franz Höller. Kraft, Augsburg 1956. 111 Abb. DM 12,80
- Heimatland.* Riesengebirge und Braunauer Ländchen. Ein Bilderbuch aus der unvergessenen Heimat. Renner, Kempten/Allgäu 1952. 175 S. DM 12,50
- Kraft, Adam und Reinhard Pozorny: Sudetenland.* Böhmen, Mähren, Schlesien und die Zips. 186 Bilder der verlorenen Heimat. Adam Kraft-Verlag, Augsburg 1954. DM 6,80
- Sudetenland.* Ein Bilderbuch mit 268 Aufnahmen und Textbeiträgen von Franz Höller, Emil Franzel, R. Pozorny. Hrsg. von Adam Kraft. Adam-Kraft-Verlag, Augsburg. Ln. DM 24,80
Hl. DM 28,80

- Sudetendeutscher Atlas.* Hrsg. von E. Meynen unter Mitarbeit von E. Bachmann, A. Hammerschmidt, K. Oberdorffer, H. Raschhofer, E. Schwarz, W. Weizsäcker. Verlag der Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudetendeutscher Interessen, München 22, Triftstr. 1/I. 28 Kartenbl., 56 S. Text. Hlw. DM 26,50
- Die Deutschen in Böhmen und Mähren.* Ein historischer Rückblick. Hrsg. von Helmut Preidel. Gans, Gräfeling b. München 1952. 392 S., 17 Karten. DM 13,80
- Große Sudetendeutsche.* Geistestaten — Lebensfahrten — Abenteuer. Hrsg. von Joseph Schneider. Aufstieg-Verlag, München 1957. 240 S. (Ostlandheimat und weite Welt. 2). Ln. DM 12,80
- Wir Sudetendeutschen.* Hrsg. von Wilhelm Pleyer. Reihe „Heimat im Herzen“. Akademischer Gemeinschaftsverlag, Salzburg 1949. 430 S. DM 12,50
- Oblbaum, Rudolf (Hrsg.): Bunt Glas und schwarzes Gold.* Ein Buch über das Sudetenland. Aufstieg, München 1958, 248 S., Abb. DM 12,80
- Werdecker, Josef: Die Sudetenländer.* Abriß einer Landeskunde. Holzner, Würzburg 1957. 64 S., (Schriftenr. d. Göttinger Arbeitskreises 60). DM 2,40
6. *Ost- und Südostdeutschum:*
- Deutsche Heimat in Polen in 144 Bildern.* Hrsg. von Peter Nasarski in Verbindung mit Richard Breyer. Rautenberg, Leer/Ostfr. 1958. kart. DM 8,50
Ln. DM 10,80
- Holst, Niels von: Riga und Reval.* Seifert, Hameln 1952. 96 S. kart. DM 8,50
Hlw. DM 9,80
- Siebenbürgen.* Ein abendländisches Schicksal. Bildband. Text von Heinr. Zillich und Hermann Phleps. Langewiesche, Königstein i. Taunus 1956. 112 S. DM 4,80
- Annabring, Matthias: Das Ungarländische Deutschum* — Leidensweg einer südostdeutschen Volksgruppe. Südost-Stimmen, Neuhausen/F. b. Stuttgart 1952. 80 S. DM 2,—
- Hehn, Jürgen von: Die baltischen Lande.* Geschichte und Schicksal der baltischen Deutschen. Holzner, Würzburg 1951. (Der Göttinger Arbeitskreis, H. 17.) 24 S. mit 2 Karten. DM 1,10
- Holst, Niels von: Baltienland.* Ein Buch der Erinnerung. Seifert, Hameln 1952. 111 S. DM 9,80
- Schleuning, Johannes: Die Stummen reden.* 400 Jahre evang.-luth. Kirche in Rußland. Martin-Luther-Verlag, Erlangen-Würzburg 1952. 143 S. DM 4,80
- Senz, Josef: Geschichte der Donauschwaben.* Pannonia-Verlag, Freilassing 1955. 148 S., 23 Bilder, 1 Karte. DM 4,—

- Wittram, Reinhard: Baltische Geschichte.* Die Ostseelände Livland, Estland, Kurland 1180—1918. (Aus dem Göttinger Arbeitskreis.) Oldenbourg, München 1954. 323 S. DM 26,—
- Zillich, Heinrich: Siebenbürgisch-sächsische Heimatfibel* für Jung und Alt. Hans Meschendörfer, München. 176 S., 10 Abb. kart. DM 6,80

D. Sagen und Märchen:

- Nie vergessene Heimat. Sagen und Märchen, Gedichte und Erzählungen aus den Landen um Saale und Elbe, Neisse und Oder, Weichsel und Memel.* Ferdinand Hirt, Kiel 1951. 2 Bändchen je 128 S. je DM 1,60
- Mai, Richard: Ostdeutsches Anekdoten- und Historienbuch.* Volk und Heimat, München 1956. 304 S. DM 9,80
- Peuckert, Will-Erich: Ostdeutsches Sagenbüchlein.* Holzner, Würzburg 1951. (Göttinger Arbeitskreis, Schriftenreihe, H. 4) 28 S. DM 1,50
- Peuckert, Will-Erich: Ostdeutsches Märchenbüchlein.* Holzner, Würzburg 1951 (Göttinger Arbeitskreis, Schriftenreihe, H. 5) 27 S. DM 1,10
- Peuckert, Will-Erich: Schlesische Kinder- und Hausmärchen.* Illustriert von Johannes Grüger. Brentano-Verlag, Stuttgart 1953. 200 S. DM 7,80

E. Brauchtum (Volkslied):

- Ehe sie verklingen . . .* (Alte deutsche Volksweisen vom Böhmerwald bis zur Wolga.) Mit 4 Schallplatten und 24 Bildtafeln. Gesammelt, herausg. und eingeleitet von Johannes Künzig. 72 S. Text, Format 19 x 19 cm. Ganzl. m. Schutzkarton. Herders Ton-Bild-Buch, Verlag Herder, Freiburg. DM 38,—
- Singende Heimat. Ein ostdeutsches Liederbuch.* Bearb. von Herbert Smaszny. St. Hedwigs-Werk, Lippstadt 1952. 128 S. mit Illustr. DM 1,80
- Hensel, Walther: Unser Land im Lied.* (Melodienbuch.) In Zusammenarbeit mit dem Kulturellen Arbeitskreis d. dt. Heimatvertriebenen in Bayern. Verlag Christ Unterwegs, München 1951. 158 S. DM 6,50
- Mein Lied, mein Land.* 120 Volkslieder aus Ost- und Westpreußen. Ein klingendes Heimatbuch, hrsg. von Herbert Wilhelmi. Mit mehrstimmigen Sätzen für Chor und Instrumente, einer kleinen Heimatkunde und einer Geschichtstafel, einer Landkarte und Zeichnungen. Zu beziehen: Ostpreußische Landsmannschaft, Düsseldorf, Am Schein 14. 1955. 156 S. DM 4,—
- Lubrich, Fritz und Alois Heiduczek: Lieder des Ostens.* Iris-Verl. Recklinghausen 1952, 34 S. DM 1,80
- Unverlierbare Heimat. Ein Liederbuch.* Hrsg. von Hermann Wagner. Voggenreiter-Verlag, Bad Godesberg 1958. 304 S.

F. Ostdeutsche Erzählungen für die Jugend:

1. Geschichten und Erzählungen:

- Böckmann, Herbert von: Pepita, die Geschichte eines Trakehner-Pferdes.* Holzner, Würzburg 1954. 71 S. DM 4,80
- Miegel, Agnes: Ostpreußische Heimat* (Erzählungen — Balladen — Gedichte). Hef 6 der „Leserunde“, Matthiesen, Lübeck, 32 S. DM 0,50
- Schinzer, Walter: Zwei Jungen und ihr Sturmvogel.* Kreuz, Stuttgart 1949. 190 S. DM 4,80
- Sudermann, Hermann: Heimat im Osten. Erzählungen und Bilder aus Ostpreußen.* 24 S. Text, 8 Farbtafeln, 44 Abb., Cotta, Stuttgart 1957. DM 9,80
- Vege sack, Siegfried von: Versunkene Welt.* Keppler, Baden-Baden 1953. 316 S. DM 6,80
- Wiechert, Ernst: Wälder und Menschen.* Desch, München 1952. 260 S. DM 9,50

2. Lebensbilder:

- Federau, Wolfgang: Nikolaus Kopernikus.* Olympia, Nürnberg 1949. 180 S. DM 2,50
- Hünnermann, Wilhelm: Hedwig, Mutter und Herzogin.* Ein Volksbuch. Herder, Freiburg 1955. 375 S. DM 9,50
- Kawa, Elisabeth: Die Heilige Hedwig.* Herzogin von Schlesien. Morus, Berlin 1949. 32 S. DM 0,80
- Pachtner, Fritz: Lokomotivkönig August Borsig.* Goldmann, München 1953. 211 S. DM 1,90

3. Aus Vergangenheit und Gegenwart:

- Ebner-Eschenbach, Marie: Die schönsten Erzählungen.* Nymphenburger, München 1956. 297 S. DM 6,80
- Flam, Cosmus: Ein Land entsteigt der Dämmerung.* Schulausgabe von Fr. Stumpe. Brentano, Stuttgart 1955. 73 S. DM 0,85
- Görlich, Joseph: Aufstand im Ordensland.* Arena, Würzburg 1956. 176 S. DM 5,80
- Lipinsky-Gottersdorf, Hans: Alle Stimmen der Erde.* Kiefel, Wuppertal 1956. 150 S. DM 5,—
- Miegel, Agnes: Die Fahrt der sieben Ordensbrüder.* Diederichs, Düsseldorf 1952. 80 S. DM 2,80
- Miegel, Agnes: Das Bernsteinberg.* Reclam Nr. 7345, Stuttgart. DM 0,60

Anhang

- Müller-Guttenbrunn, Adam: *Der große Schwabenzug*. Staackmann, Bamberg 1953. 377 S. DM 8,50
- Ostdeutsche Dichter erzählen aus ihrer Heimat (Schlesien, Ostpreußen, Baltenland). Hirschgraben-Verlag, Frankfurt/M. 64 S. je DM 1,—
- Stifter, Adalbert: *Witiko*. Herder, Freiburg 1956. 295 S. DM 9,80
- Sudermann, Hermann: *Miks Bumbullis der Wilderer*. Reclam, Stuttgart Nr. 7476. DM 0,60
- Zauber der Heimat. Ostpreußische Meistererzählungen. Zusammen- gestellt von Martin Borrmann. Gräfe und Unzer, München 1957. DM 13,50

G. Wegweiser für die Lehrerfortbildung

- Hoffmann, Heinz W.: *Ostlandkunde in der Volksschule*, 16 S., Kiel 1955, Hirt. DM 2,80

Verkehrserziehung

Erlaß vom 9. 12. 52 — V 2 — b 81 — 2066/52.

Die Verkehrsunfälle rauben alljährlich vielen Tausenden von Menschen Gesundheit oder Leben und belasten in erheblichem Maße unsere Volkswirtschaft. Die Verhütung dieser Unfälle ist daher eine zwingende Notwendigkeit.

Unsere Straßen können den Anforderungen des modernen Verkehrslebens nicht gerecht werden, da sie in einer Zeit entstanden, die diese Entwicklung nicht voraussehen ließ. Um Unfälle und die aus ihnen entstehenden volkswirtschaftlichen Schäden auf ein Mindestmaß zu senken, ist es erforderlich, daß die Menschen zu verantwortungsbewußtem Handeln und zur Rücksichtnahme den Mitmenschen gegenüber erzogen werden. Diese erziehende Aufgabe ist ein sozialkundliches Anliegen, damit wird die Verkehrserziehung zu einem Kernpunkt der Sozialkunde überhaupt. Die Voraussetzungen für diese Verkehrserziehung finden wir bei unserer Jugend, denn sie ist aufgeschlossen für die Technik und durch eigenes Erleben in den modernen Verkehr hineingewachsen. Aus dieser Erkenntnis wird die Verkehrserziehung zur Verpflichtung der Schule.

Aufgaben der Verkehrserziehung

1. Sie hat die Jugend zur Verantwortung, Rücksichtnahme, Höflichkeit und Hilfsbereitschaft im Verkehr zu erziehen und sie bereitzumachen, aus eigenem Willen heraus die Verkehrsvorschriften zu beachten.
2. Sie soll der Jugend die Augen öffnen für die Gefahren des Verkehrs.
3. Sie wird die Jugend mit den wichtigsten Verkehrsregeln, Verkehrszeichen und den grundsätzlichen Bestimmungen der Straßenverkehrsordnung bekanntmachen.

„Jeder Teilnehmer am öffentlichen Straßenverkehr hat sich so zu verhalten, daß der Verkehr nicht gefährdet werden kann; er muß ferner sein Verhalten so einrichten, daß kein anderer geschädigt oder mehr, als nach den Umständen vermeidbar, behindert oder belästigt wird.“ (§ 1 der Straßenverkehrsordnung.)

Weg

Die Verkehrserziehung ist Unterrichtsprinzip, sie ist in jedem Fache zu betreiben, wo dies ohne Zwang und Künstelei geschehen kann. Der Durchführung mögen nachstehende Anregungen dienen:

1. Es ist grundsätzlich vom wirklichen, aktuellen Geschehen auszugehen (eigenes Erleben, Zeitungsberichte, Verkehrsmittelungen der Polizei), soweit kein Anschluß an die Unterrichtseinheit gegeben ist.
2. Verkehrsbeobachtung. Gefahren der verkehrarmen Landstraßen.
3. Die ständige Übung der Verkehrsregeln am Verkehrstisch, im Schulhaus, auf dem Schulhof, auf dem Sportplatz führt zur Gewöhnung.
4. Hineinführen in die Praxis durch Übung im Straßenverkehr in Verbindungen und unter Mithilfe der Polizei und der Verkehrswacht.

Anhang

5. Einsatz von Filmen, Schulfunk und Spielen.
6. Auswertung und Vertiefung der gewonnenen Erkenntnisse durch schriftliche, zeichnerische und werkliche Darstellung.
7. Herstellung von Verkehrszeichen, Verkehrstischen und -modellen.

Mittel

1. *Anschauungsmittel*

Tellus-Verkehrstafeln
Verkehrstisch mit Modellen
Verkehrszeichen
Sandkasten

2. *Literatur*

a) *für die Hand des Lehrers*

„Die Schulverkehrswacht“, Zeitschrift, Verkehrs- und Wirtschaftsverlag, Dortmund

„Gib acht!“ Informationdienst — Aufklärungsdienst für Jugendschutz, Wiesbaden

Die Straßenverkehrsordnung
Der Fußgänger im Verkehr
Der Radfahrer im Verkehr
Der Kraftfahrer im Verkehr

} Broschüren mit Bildern

Dr. Sowas, SFU — Physik und Verkehrsunfall von Karl Peter Süssengut, Verlagsgesellschaft, Berlin
Statistisches Jahrbuch Schleswig-Holsteins.

b) *für die Hand des Schülers*

Schülerzeitschrift „Gib acht!“, Gib-acht-Vertriebsstelle, Wiesbaden
Tellus-Sonderbogen „Jugend im Verkehr“, Tellus-Verlag, Essen.

„Augen auf!“ Verkehrsfiel für Kinder von Feulner und Wahl, Ehrenwirth-Verlag, München

13 Verkehrssünden, Bayerischer Schulbuchverlag, München.

„Der Schülerlotse“, Schülerlotsendienst — Verkehrswacht, Nachrichtenblatt für die Berliner, Hamburger und Schleswig-Holsteinischen Schülerlotsen.

Lateinische Ausgangsschrift

a b c d e f g h i j

k l m n o p q r s

ß (fs) t u v w x y z

ä ö ü (.,:;"-!?)

A B C D E F G H I J

K L M N O P Q R

S T U V W X Y Z

Ä Ö Ü

1	2	3	4	5	6	7	8	9	0
---	---	---	---	---	---	---	---	---	---

Buchstabenverbindungen:

ri-ri, re-re, ro-ro, rt-rt, va-va,

wu-wu, we-we, br-br, bw-bw

ot, os, st-st, Br-Br, Th-Th, H-H

SCHRIFTTUM

(Stand: Oktober 1959)

Erziehung und Bildung

A. Allgemeine Pädagogik

- Becker, Frido Pädagogen Schleswig-Holsteins — Ihr Leben und Wirken
52 S., Kiel 1955, Hirt
- Blättner, Fritz Geschichte der Pädagogik
225 S., Heidelberg 1952, Quelle & Meyer
- Bzinka, Wolfgang Erziehung als Lebenshilfe. Ein Beitrag zum Verständnis
der pädagogischen Situation.
376 S., Wien—München 1957, Österreichischer Bundesverlag
- Dern, Karl Die geistige Grundhaltung des Lehrers
100 S., Bad Homburg v. d. H., Dr. Max Gehlen
- Flitner, Andreas Die politische Erziehung in Deutschland. Geschichte und
Probleme
238 S., Tübingen 1957, Max Niemeyer
- Flitner, Wilhelm Grund- und Zeitfragen der Erziehung und Bildung
175 S., Stuttgart 1954, Klett
- Flitner, Wilhelm Das Selbstverständnis der Erziehungswissenschaften in der
Gegenwart
39 S., Heidelberg 1957, Quelle & Meyer
- Flitner, Wilhelm Die vier Quellen des Volksschulgedankens
159 S., 3. Aufl., Stuttgart 1954, Klett
- Freudenthal, Herbert Volkstümliche Bildung
200 S., München 1957, Kaiser
- Giese, Gerhard Erziehung und Bildung in der mündigen Welt
191 S., Göttingen 1958, Vandenhoeck & Ruprecht
- Guyer, Walter Grundlagen einer Erziehungs- und Bildungslehre
304 S., Stuttgart, Hirzel
- Guyer, Walter Wie wir lernen. Versuch einer Grundlegung
427 S., Erlenbach—Zürich 1952, Rentsch
- Heckel, Hans Pädagogische Forschung und pädagogische Praxis
232 S., Heidelberg, Quelle & Meyer
- Huber, Franz Unsere Landschule. Grundlegende und schulpraktische
Gestaltung
159 S., Bad Heilbrunn/Obb. 1953, Klinkhardt
- Huth, Albert Abriß der pädagogischen Anthropologie
175 S., 2. Aufl., Bad Heilbrunn/Obb., Klinkhardt

- Karnick, Rudolf Zur Theorie und Praxis der Landschule
240 S., 2. Aufl., Weinheim a. d. B., Beltz
- Keilhacker, Martin Pädagogische Orientierung im Zeitalter der Technik
128 S., Stuttgart 1958, Klett
- Kroh, Oswald Revision der Erziehung
224 S., Heidelberg 1952, Quelle & Meyer
- Erziehung wozu? Eine Vortragsfolge
163 S., Stuttgart 1956, Kröners Taschenausgabe Band 241
- Litt, Theodor Führen und Wachsenlassen. Eine Erörterung des pädagogischen Grundproblems
136 S., Stuttgart 1949, Klett
- Meng, Heinrich Zwang und Freiheit in der Erziehung
XI, 227 S., 2. Aufl., Bern 1958, Huber
- Muchow, Hans-Heinrich Jugend im Wandel. Die anthropologische Situation der heutigen Jugend
47 S., 2. Aufl., Schleswig, Bernaerts
- Netzer, Hans Erziehungslehre
159 S., 3. Aufl., Bad Heilbrunn/Obb. 1958, Klinkhardt
- Nohl, Hermann Pädagogik aus 30 Jahren
309 S., Frankfurt/M., Schulte & B.
- Oetinger, Friedrich Partnerschaft. Die Aufgabe der politischen Erziehung
302 S., Stuttgart 1953, Metzler
- Petzelt, Alfred Von der Frage. Eine Studie zum Begriff der Bildung
128 S., Freiburg 1957, Lambertus-Verlag
- Reble, Albert Geschichte der Pädagogik
322 S., Stuttgart 1957, 3. Aufl., Klett
- Reichwein, Adolf Schaffendes Schulvolk
120 S., 2. Aufl., Braunschweig, Westermann
- Roessler, Wilhelm Jugend im Erziehungsfeld
541 S., Düsseldorf 1957, Schwann
- Schelsky, Helmut Die skeptische Generation. Eine Soziologie der deutschen Jugend
527 S., Düsseldorf 1957, Diederichs
- Schneider, Friedrich Das 9. Schuljahr
63 S., Ravensburg 1953, Otto Maier
- Schneider, Friedrich Die Dorfschule
64 S., München 1957, Bayerischer Landwirtschaftsverlag
- Sellschopp, Hermann Die Schulpflicht in Schleswig-Holstein
24 S., Kiel 1956, Hirt
- Spranger, Eduard Der Eigengeist der Volksschule
110 S., Heidelberg 1955, Quelle & Meyer
- Spranger, Eduard Pädagogische Perspektiven. Beiträge zu Erziehungsfragen der Gegenwart
139 S., 4. Aufl., Heidelberg, Quelle & Meyer

Schrifttum

- Stöcker, Karl Die volksschuleigene Bildungsarbeit. Theorie und Praxis der volkstümlichen Bildung
344 S., München 1958, Ehrenwirth
- Weiss, Carl Abriß der pädagogischen Soziologie
Bd. 1a: Allgemeine pädagogische Soziologie 152 S.
Bd. 2 : Soziologie und Sozialpsychologie der Schulklassen.
— 178 S.
Bad Heilbrunn/Obb., Klinkhardt
- Weniger, Erich Theorie der Bildungsinhalte und des Lehrplans
100 S., 2. Aufl., Weinheim a. d. B., Beltz
- Wenke, Hans Wissenschaft und Erziehung. Beiträge zur Pädagogik und Kulturpolitik
206 S., Heidelberg, Quelle & Meyer
- Wilhelm, Theodor Pädagogik der Gegenwart. Strömungen in der modernen Erziehungswissenschaft
VIII, 463 S., Stuttgart 1959, Kröners Taschenausgabe Band 248
- Wörterbuch der Pädagogik
519 S., Stuttgart, Kröners Taschenausgabe Band 94
- Zeitschriften*
- Blätter für Lehrerfortbildung
München, Ehrenwirth-Verlag
- Die Deutsche Schule
Zeitschrift für Erziehungswissenschaft und Gestaltung der Schulwirklichkeit
Hannover, Hermann Schroedel
- Jugend in der Berufswahl
München, Verlag Lambert Müller & Co.
- Lehrer-Rundbrief
Monatsschrift für Lehrerfortbildung und Schulpraxis
Frankfurt/Main, Moritz Diesterweg
- Pädagogische Rundschau
Monatsschrift für Erziehung und Unterricht
Ratingen, Aloys Henn Verlag
- Die Sammlung
Zeitschrift für Kultur und Erziehung
Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht
- Unsere Volksschule
Zeitschrift für gegenwartsnahe Schularbeit in Stadt und Land
Stuttgart, Ernst Klett Verlag
- Welt der Schule
Zeitschrift für Unterricht und Erziehung
München, Ehrenwirth Verlag
- Westermanns Pädagogische Beiträge
(eine Zeitschrift für die Volksschule)
Braunschweig, Westermann Verlag

B. Psychologie

- Becker, Frido Psychologie des niederdeutschen Landkindes
44 S., Kiel 1957, Hirt
- Engelmayer, Otto Pädagogische Entwicklungs- und Lebenshilfe
429 S., München 1956, Ehrenwirth
- Engelmayer, Otto Kleine Psychologie für den Schulalltag
138 S., München o. J., Ehrenwirth
- Fischer, Wolfgang Der junge Mensch. Ein Beitrag zur pädagogischen Psychologie der Reifezeit
177 S., Freiburg i. Br., 1958, Lambertus
- Hansen, Wilhelm Die Entwicklung des kindlichen Weltbildes
509 S., 4. Aufl., München, Kösel
- Hetzer, Hildegard Kind und Jugendlicher in der Entwicklung
202 S., 4. Aufl., Hannover, Schroedel
- Hillebrand, Max Josef Psychologie des Lernens und Lehrens
172 S., Stuttgart 1958, Klett
- Hofstätter, Peter R. Psychologie
Band 6 — Fischer Lexikon
367 S., Frankfurt/M., Fischer
- Huth, Albert Die Entwicklung des Kindes im Volksschulalter
152 S., 3. Aufl., Donauwörth 1958, Ludwig Auer
- Lersch, Philipp Aufbau der Person
565 S., München 1952, J. A. Barth
- Mierke, Karl Konzentrationsfähigkeit und Konzentrationsschwäche
142 S., Bern/Stuttgart 1957, Huber/Klett
- Muchow, Hans-Heinrich Flegeljahre. Beiträge zur Psychologie und Pädagogik der „Vorpubertät“.
176 S., 2. Aufl., Ravensburg, Otto Maier
- Petzelt, Alfred Kindheit — Jugend — Reifezeit. Grundriß der Phasen physischer Entwicklung.
275 S., 3. Aufl., Freiburg i. Br., Lambertus
- Remplein, Heinz Psychologie der Persönlichkeit
684 S., München/Basel 1956, Reinhardt
- Roessler, Wilhelm Jugend im Erziehungsfeld
541 S., Düsseldorf 1957, Schwann
- Roth, Heinrich Pädagogische Psychologie des Lehrens und Lernens
328 S., 2. Aufl., Hannover 1957, Schroedel
- Tumlirz, Otto Anthropologische Psychologie
469 S., 2. Aufl., München 1955, Reinhardt
- Tumlirz, Otto Die Reifejahre. Untersuchungen zu ihrer Psychologie und Pädagogik
275 S., 3. Aufl., Bad Heilbrunn/Obb., Klinkhardt
- Zeitschrift* Schule und Psychologie
Zeitschrift für pädagogische Jugendkunde und Psychologie der Erziehung; München/Basel; ErnstReinhardt Verlag

Schrifttum

C. Unterrichtslehre

- Bach, Heinz Die Unterrichtsvorbereitung
140 S., Hannover 1957, Zickfeldt
- Brill, Erich Lehr- und Arbeitsplan für die Volksschuloberstufe
88 S., Hannover 1956, Schroedel
- Colmar, Karl Plan für den Sachunterricht einer weniggegliederten Schule
60 S., Stuttgart 1958, Klett
- Hermeler/Kroll Das Bildungsgut der Volksschule. Ein Stoffverteilungsplan
für alle Jahrgänge (1.—8. Schuljahr)
175 S., Bochum, Kamp
- Hermersdorf/Müller Schreibunterricht — heute
130 S. u. VI S., Bad Heilbrunn/Obb. 1957, Klinkhardt
- Heumann, Hans Handbuch der Unterrichtshilfen
331 S., Essen 1957, Tellus-Verlag
- Hilligen, Wolfgang Plan und Wirklichkeit im sozialkundlichen Unterricht.
Untersuchungen, Erfahrungen und Vorschläge
250 S., Frankfurt/M. 1955, Bollwerk
- Huber, Franz Allgemeine Unterrichtslehre im Abriß
170 S., 5. Aufl., Bad Heilbrunn/Obb. 1957, Klinkhardt
- Huber/Prestel Unterrichtsführung und Unterrichtsgestaltung in den Volks-
schulfächern
357 S., 5. Aufl., Bad Heilbrunn/Obb., Klinkhardt
- Meyer, Ernst Gruppenunterricht. Grundlegung und Beispiele
247 S., 3. Aufl., Worms, Wunderlich
- Meyer, Ernst Offene Schultür. Zeitnahe Unterrichtsarbeit
236 S., Worms 1957, Wunderlich
- Otterstädt, Herbert Schule von morgen. Aus der Praxis ganzheitlicher Schul-
arbeit im Kern- und Kursverfahren
184 S., Bonn, Dümmlers
- Peter, Rudolf Grundlegender Unterricht. Zugleich eine Einführung in
didaktisches Denken überhaupt
300 S., Bad Heilbrunn/Obb., Klinkhardt
- Petersen, Peter Führungslehre des Unterrichts
243 S., 5. Aufl., Braunschweig, Westermann
- Rösner, Max Unterrichtstechnik
304 S., 2. Aufl., Hannover, Schroedel
- Scheuerl, Hans Die exemplarische Lehre. Sinn und Grenzen eines didakti-
schen Prinzips
180 S., Tübingen 1958, Niemeyer
- Schultze/Belser Aufgelockerte Volksschule. Schulversuche in exemplari-
schen Arbeitsbildern
Band 1: Einzelanliegen; 182 S.
Band 2: Schulformen und Schulsysteme; 200 S.
Worms 1958, Wunderlich

- Stöcker, Karl Neuzeitliche Unterrichtsgestaltung
 223 S., 3. Aufl., München, Ehrenwirth
- Vogelhuber, Oskar Didaktik für das Volksschulalter
 Teil: Besondere Unterrichtslehre, 457 S., Nürnberg, Serz &
 Co.

D. Lehrerbildung und Lehrerfortbildung

- Helmich, Wilhelm Lehrerbildung und Fachwissenschaft
 52 S., Stuttgart, Klett
- Messerschmidt, Felix Die Weiterbildung des Lehrers
 31 S., Würzburg, Werkbund Verlag
- Ratgeber für junge Lehrer. Unter Mitwirkung führender
 Schulmänner und Hochschullehrer. Hrsg. W. Kuhn
 160 S., 2. Aufl., Stuttgart, Klett
- Reble, Albert Lehrerbildung in Deutschland
 336 S., Ratingen 1958, Henn
- Schneider, Friedrich Die Tragödie der Akademisierung unserer Lehrerbildung
 48 S., Donauwörth, Auer
- Verschiedene Autoren Wegweiser für die Lehrerfortbildung
 (hrsg. vom Kultusministerium des Landes Schleswig-Hol-
 stein)
 Heft 1—24, Kiel, Hirt

Deutschunterricht

A. Spracherziehung

(Sprachgestaltung, Sprachlehre, Sprachkunde, Rechtschreibung)

- Alschner, Richard Deutsch und Deutschkunde im Rahmen des Sachunter-
 richts
 Band I: Auswertung naturkundlicher Stoffgebiete. 312 S.
 Band II: Auswertung geschichtlicher Stoffgebiete. 180 S.
 Band III: Auswertung erdkundlicher Stoffgebiete. 224 S.
 Bonn 1952ff., Dürr
- Alschner, Richard Lebensvolle Sprachübungen in Sachgruppen des Alltags
 242 S., Bonn 1951, Dürr
- Braak, Ivo Niederdeutsch in Schleswig-Holstein
 23 S., Kiel 1956, Hirt
- Braak, Ivo Niederdeutsch in der Schule
 48 S., Kiel 1958, Hirt
- Engelmann, Susanne Methodik des deutschen Unterrichts
 199 S., 5. Aufl., Hannover, Schroedel

Schrifttum

- Essen, Erika Methodik des Deutschunterrichts
221 S., 2. Aufl., Heidelberg, Quelle & Meyer
- Glinz, Hans Der deutsche Satz
208 S., Düsseldorf 1957, Schwann
- Glinz, Hans Die innere Form des Deutschen. Eine neue deutsche Gram-
matik
Bern 1952
- Graucob, Karl Sprachlehre auf der Oberstufe der Volksschule
48 S., Kiel 1959, Hirt
- Graucob, Karl Das Lesen auf der Oberstufe der Volksschule
28 S., Kiel 1958, Hirt
- Hildebrand, Rudolf Vom deutschen Sprachunterricht in der Schule und von
deutscher Erziehung und Bildung überhaupt
76 S., 25. Aufl., Bad Heilbrunn/Obb., Klinkhardt
- Kern, A. u. E. Der neue Weg im Rechtschreiben für den Praktiker dar-
gestellt und wissenschaftlich begründet
147 S., 2. Aufl., Freiburg i. Br., Herder
- Kern, A. u. E. Sprachschöpferischer Unterricht. Richtlinien für einen
ganzheitlichen Sprachunterricht
VIII, 139 S., 2. Aufl., Freiburg i. Br., Herder
- Kluge, Friedrich Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache
(11.—16. Auflage bearbeitet von Alfred Götze)
17. Auflage (bearbeitet von Walther Mitzka)
900 S., Berlin 1957, W. de Gruyter & Co.
- Kluge, Friedrich Unser Deutsch. Einführung in die Muttersprache
160 S., 6. Aufl., Heidelberg 1958, Quelle & Meyer
- Mehlem-Seedorf Niederdeutsch. Ein Handbuch zur Pflege der Heimatsprache
216 S., Hannover 1957, Schroedel
- Prestel, Josef Methodik des Deutschunterrichts
149 S., München 1956, Kösel
- Pröve, Heinrich Der muttersprachliche Unterricht in der Volksschule
171 S., Stuttgart, Klett
- Reiners, Ludwig Stilkunst
654 S., München 1951, C. H. Beck
- Reumuth, Karl Der muttersprachliche Unterricht
5 Bände, Bonn 1950ff., Dürr
- Seidemann, Walter Der Deutschunterricht als innere Sprachbildung
180 S., 3. Aufl. Heidelberg 1958, Quelle & Meyer
- Steinert, Martha Spracherziehung in der Volksschule
134 S., Hannover 1950, Schroedel
- Tille, Josef Theorie und Praxis des Aufsatzunterrichts
211 S., Wien 1950, Jugend und Volk

- Ulshöfer, Robert Methodik des Deutschunterrichts (Mittelstufe I)
Stuttgart 1952, Klett
- Wasserzieher, Ernst Führer durch die deutsche Sprache
122 S., 5. Aufl., Bonn 1958, Dümmlers
- Wasserzieher, Ernst Woher? Ableitendes Wörterbuch der deutschen Sprache
441 S., 14. Aufl., Bonn 1959, Dümmlers
- Weisgerber, Leo Das Tor zur Muttersprache
119 S., Düsseldorf 1951, Schwann
- Winkler, Christian Deutsche Sprechkunde und Sprecherziehung
Düsseldorf 1954, Schwann
- Winkler, Christian Lesen als Sprachunterricht (Lehre und Übungen)
Ratingen bei Düsseldorf 1952, Henn
- Zeitschrift* Der Deutschunterricht. Beiträge zu seiner Praxis und
wissenschaftlichen Grundlegung
(hrsg. von Robert Ulshöfer)
Stuttgart, Klett
- Zeitschrift* Die Muttersprache
Lüneburg, Heliand Verlag
- Zeitschrift* Wirkendes Wort
Düsseldorf, Schwann

B. Wege zur schönen Literatur

- Bamberger, Richard Jugendlektüre
564 S., Dürrsche Buchhandlung, Bonn
Vlg. für Jugend u. Volk, Wien
- Braak, Ivo Das Gedicht. Begegnung und Aneignung im Volksschul-
unterricht
40 S., 2. Aufl., Kiel 1956, Hirt
- Blöcker, Günter Die neuen Wirklichkeiten. Linien und Profile der neuen
Literatur
371 S., Berlin 1957, Argon Verlag
- Darga, Eduard Die Ganzschrift und ihre methodische Behandlung im
Unterricht
Berlin 1951, Verlagsbuchhdlg. A. Paetz
- Fronemann, Wilhelm Schrifttum und Erziehung
124 S., Ratingen bei Düsseldorf, Henn
- Helmich, Wilhelm Deutsche Erzähler der Gegenwart in der Volksschule
88 S., Braunschweig 1956, Westermann
- Hirschenuer/Weber Wege zum Gedicht
466 S., München u. Zürich, Schnell und Steiner
- Kayser, Wolfgang Kleine deutsche Versschule
123 S., 5. Aufl., Dap-Taschenbücher
Band 306, Lehnen Verlag, München

Schrifttum

- Klose, Werner Das Hörspiel im Unterricht
114 S., Hamburg 1958, Verlag Hans Bredow-Institut
- Pfeiffer, Johannes Wege zur Dichtung
144 S., Hamburg 1952, Friedrich Wittig
- Pfeiffer, Johannes Wege zur Erzählkunst
160 S., Hamburg 1953, Friedrich Wittig
- Reinhardt, Helmut Schmutz- und Schundliteratur im Volksschulalter
128 S., Ratingen/Düsseldorf 1958, Henn
- Schnaß, Frank Die Einzelschrift im Deutschunterricht
301 S., Bad Heilbrunn/Obb., Klinkhardt
- Schneider, Wilhelm Liebe zum deutschen Gedicht
367 S., Freiburg 1952, Herder
- Selk, Paul Sagen aus Schleswig-Holstein
142 S., Schleswig u. Preetz, Bernaerts und Gerdes
- Staiger, Emil Die Kunst der Interpretation
273 S., 2. Aufl., Freiburg i. Br., Atlantis
- Verschiedene Autoren Interpretation moderner Lyrik
Interpretation moderner Prosa
Interpretation moderner Kurzgeschichten
3 Bände, Frankfurt/Main, Diesterweg
- Wiese, Benno von Die deutsche Novelle von Goethe bis Kafka
350 S., Düsseldorf 1956, Bagel
- Wilhelmsmeyer, Joh. Die Gedichtstunde. Anregungen und Hilfen für den Unterricht
204 S., Düsseldorf 1959, Bagel
- Wilpert, Gero von Sachwörterbuch der Literatur
670 S., Taschenausgabe Band 231, Stuttgart 1955, Kröner
- Winkler, Christian Gesprochene Dichtung. Textdeutung und Sprechweise
224 S. u. 48 S. Text, Düsseldorf 1958, Schwann
- Zimmermann, Werner Deutsche Prosadichtungen der Gegenwart. Interpretationen für Lehrende und Lernende. Teil I und II
293 S. u. 200 S., Düsseldorf, Schwann

Evangelische Unterweisung

- Althaus/Behm Das Neue Testament deutsch
Neues Göttinger Bibelwerk
Göttingen 1946ff., Vandenhoeck & Ruprecht
- Bohne, Gerhard Grundlagen der Erziehung
Band I: Die Wahrheit vom Menschen und die Erziehung.
272 S.
Band II: Aufgabe und Weg der Erziehung. 296 S.
2. Aufl., Hamburg 1959, Fische-Verlag

- Bohne, Gerhard Die Botschaft von Jesus Christus in der Oberstufe der Volksschule
40 S., Kiel 1955, Hirt
- Bollnow/Lichtenstein/
Weber Der Mensch in Theologie und Pädagogik
79 S., Heidelberg 1957, Quelle & Meyer
- Brunotte/Weber Evangelisches Kirchenlexikon
3 Bände, Göttingen 1956ff., Vandenhoeck & Ruprecht
- Corbach, Liselotte Die Bergpredigt in der Schule
217 S., Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht
- Engelland/Osterloh Biblisch-Theologisches Handwörterbuch zur Lutherbibel
und neueren Übersetzungen
748 S., 2. Aufl., Göttingen 1958, Vandenhoeck & Ruprecht
- Frör, Kurt Erziehung und Kerygma
66 S., München 1952, Kaiser
- Frör, Kurt Der kirchliche Unterricht an der Volksschule
7 Bände, 2. Aufl., München 1953ff., Verlag Evangel. Presse-
verband
- Frör, Kurt Das Zeichnen im kirchlichen Unterricht
240 S., 3. Aufl., München 1958, Kaiser
- Gamm/Junge Sachkundliche Beiträge zu den Evangelien
68 S., Hamburg 1958, Gesellschaft der Freunde des vater-
ländischen Schul- und Erziehungswesens
- Gauger/Lutze Arbeitshilfen für die evangelische Unterweisung
3 Bände, Aue, Möckmühl
- Grollenberg, Luc. H. Bildatlas zur Bibel
164 S., 36 Karten, ü. 400 Photographien u. Zeichnungen,
2. Aufl., Gütersloh 1958, Bertelsmann
- Hahn, Friedrich Die evangelische Unterweisung
2 Bände, Weinheim 1958, Beltz
- Hammelsbeck, Oskar Evangelische Lehre von der Erziehung
301 S., 2. Aufl., München 1958, Kaiser
- Herntrich/Weiser Das Alte Testament Deutsch
Neues Göttinger Bibelwerk
Göttingen 1949ff., Vandenhoeck & Ruprecht
- Jordan, Paula Wandbilder zur Bibel
Kassel, Johannes Stauda Verlag
- Kittel, Helmuth Der Erzieher als Christ
259 S., 2. Aufl., Göttingen 1957, Vandenhoeck & Ruprecht
- Kittel, Helmuth Vom Religionsunterricht zur evangelischen Unterweisung
128 S., 3. Aufl., Hannover 1957, Schroedel
- Niemeier/Uhsadel Kirche und Schule
119 S., Heidelberg 1956, Quelle & Meyer

Schrifttum

- Otto, Gert Verkündigung und Erziehung. Über das Verhältnis von Theologie und Pädagogik
89 S., Göttingen 1957, Vandenhoeck & Ruprecht
- Rang, Martin Handbuch für den biblischen Unterricht
2 Bände, 313 u. 328 S., Hamburg, Furche-Verlag
- Rang/Schleißke Die Geschichte der Kirche. Unser Glaube — Unterrichtswerk für die evangelische Unterweisung —
Göttingen 1952, Vandenhoeck & Ruprecht
- Ravensburger Bilderbibel. Das Neue Testament mit Bildern von A. und M. Provensen
Ravensburg, Otto Maier Verlag
- Reimers, Edgar Recht und Grenzen einer Berufung auf Luther in den Bemühungen um die evangelische Erziehung
175 S., Weinheim o. J., Beltz
- Schmidt, Gerhard Das Alte Testament im kirchlichen Unterricht
188 S., 2. Aufl., München 1953, Kaiser
- Steinwand/Corbach Lasset uns aufsehen auf Jesum. Arbeitshilfen für den biblischen Unterricht
Plan A: 285 S., Plan B: 295 S., Plan C: 276 S.
Göttingen 1948ff., Vandenhoeck & Ruprecht
- Stuttgarter Biblisches Nachschlagewerk
755 S., Stuttgart, Priv. Württ. Bibelanstalt
- Thielicke, Helmut Das Bilderbuch Gottes. Reden über die Gleichnisse Jesu
328 S., 2. Aufl., Stuttgart, Quell-Verlag
- Thomas, Edith Gottes Weg — Eine Christenbibel
160 S. mit 78 Bildern, Kassel, Stauda Verlag
- Uhsadel, Walter Evangelische Erziehungs- und Unterweisungslehre
202 S., Heidelberg, Quelle & Meyer
- Wolf, Siegfried Evangelische Unterweisung und innere Schulreform
266 S., München 1959, Kaiser
- Monatsschrift Der Evangelische Erzieher
Herausgeber: Oskar Hammelsbeck
Frankfurt/Main, Diesterweg
- Monatsschrift* Die evangelische Unterweisung
Herausgeber: Hugo Gotthard Bloth
W. Crüwell Verlag, Dortmund
- Zweimonatsschrift* Sozialpädagogik. Zeitschrift für Mitarbeiter
1. Jahrgang 1959, Gütersloh, Bertelsmann
- Bildreihe* Die Bibel im Bild
Große Wandbilder, Format 62 x 64 cm
Stuttgart, Verlag „Junge Gemeinde“

Neben der Lutherbibel sollte in jeder Schule eine andere moderne Bibelübersetzung vorhanden sein (z. B. die von Menge oder das „Neue Testament in der Sprache der Gegenwart“ von Pfäfflin).

Katholischer Religionsunterricht

- Rensing-Lohmüller Lebensvoller biblischer Unterricht
5.—9. Schuljahr, 3 Bände, Düsseldorf, Patmos-Verlag
- Gross-Mußner-Pesch Leitfaden zur Katholischen Schulbibel
Düsseldorf 1958, Patmos-Verlag
- Schreibmayr-Tilmann Handbuch zum Katholischen Katechismus
3 Bände, Freiburg 1955ff., Verlag Herder
- Fischer, Hubert Einführung in den neuen Katechismus
Freiburg 1955, Verlag Herder
- Peil, Rudolf Handreichung zur Katechese mit dem neuen Katechismus
Düsseldorf 1956, Patmos-Verlag
- Goldbrunner, Josef Katechismusunterricht mit dem Werkheft
3 Bände, München 1955ff., Kösel-Verlag
- Brems-Tilmann Zeichnungen zum Katholischen Katechismus für Wand-
tafel und Werkheft
München 1956, Ehrenwirth-Verlag
- Schneid, Alois Das Zeichnen im Religionsunterricht
Donauwörth, Verlag Ludwig Auer — Cassianum
- Eismann-Wiggers Vorlesebuch zum Katholischen Katechismus
3 Bände, München 1955ff., Verlag J. Pfeiffer
- Schuchert, August Kirchengeschichte
Kempfen/Ndrh. 1959, Thomas-Verlag
- Herders Kleines Bildungsbuch
Freiburg, Verlag Herder
- Monatsschrift* Katechetische Blätter — Der Jugendseelsorger
München und Kempten, Kösel-Verlag

Englisch

- Allen, W. Stannard Living English Speech
London, Longmans
- Allen, W. Stannard Living English Structure (mit Schlüssel)
London, Longmans
- Armstrong/Ward A Handbook of English Intonation
Cambridge, Heffer
- Bahls, L. English Idiomatic Grammar
351 S., Braunschweig 1950, Westermann
- Ball, W. J. Conversational English
London, Longmans
- Bloom, Julchen Lernspielen im Englischunterricht
Hamburg 1950, Wenk-Verlag

Schrifttum

- Bohlen, Adolf Methodik des neusprachlichen Unterrichts
 Heidelberg 1953, Quelle & Meyer
- Clarke/Mackenzie Modern English Practice
 London, Longmans
- Duve, Maria Grundfragen des englischen Unterrichts
 Frankfurt/Main 1952
- French, F. G. Pictorial English Grammar I/II
 Oxford University Press
- French, F. G. The Teaching of English Abroad I—III
 Oxford University Press
- Haase, Alfred Englisches Arbeitswörterbuch
 Frankfurt/Main, Moritz Diesterweg
- Holm, D. English in the Classroom
 Düsseldorf, Lensing
- Hornby, A. S. A Guide To Pattern and Usage in English
 Oxford University Press
- Hornby, A. S./
Parnwell, E. C. The Oxford English-Reader's Dictionary. (Ein Schul-
 wörterbuch mit englischen Definitionen)
 London, Oxford University Press
 Berlin, Langenscheidt
- Leisinger, Fritz Der elementare Fremdsprachenunterricht in den Volks-
 schulen und Anschlußklassen weiterführender Schulen
 176 S., Stuttgart 1959, Klett
- Mar-Osterford, R. Englische Idiomatik. Nachschlagewerk der englischen Um-
 gangssprache
 172 S., München 1956, Hueber
- Müller, M. Englische Schulredensarten
 Iserlohn, Silva-Verlag
- Münch, Rudolf Prinzipien und Praxis des englischen Unterrichts an deut-
 schen Schulen
 Berlin/Köln, Weidemann-Greven Verlag
- Nicholson, M. A Dictionary of English American Usage
 Oxford University Press
- Ogden, C. K. The General Basic English Dictionary
 London, Evans Brothers und
 Berlin, Langenscheidt
- Palmer, H. E. A Grammar of English Words
 London, Longmans
- Richards, I. A. English through Pictures
 Pocket Books, New York
- Thorndike English Dictionary
 London 1948, The English University Press
- West, M./Kimber, P.F. Deskbook of Correct English
 London, Longmans
- West The New Method English Dictionary

- Wörterbücher* Langenscheidts Taschenwörterbuch der Englischen und Deutschen Sprache. Englisch — Deutsch und Deutsch — Englisch
Berlin 1956, Langenscheidt
- Wörterbuch* Junckers Schulwörterbuch Englisch — Deutsch, Deutsch — Englisch
820 S., Berlin 1955, Axel Juncker
- Wörterbuch* Taschenwörterbuch der englischen und deutschen Sprache
Herausgegeben von Schöffler/Weis
Bände I und II
624 und 1190 S., Stuttgart, Klett
- Zeidler, Kurt Die Praxis des Englischunterrichts in Volks- und Mittelschulen
Braunschweig 1954, G. Westermann
- A Learner's Dictionary of Current English
Oxford University Press

Geschichte

- Atlas* Westermann Atlas zur Weltgeschichte. Vorzeit, Altertum, Mittelalter, Neuzeit
160 S., über 500 Karten, Braunschweig 1956, Westermann
- Atlas* Atlas zur Geschichte der deutschen Ostsiedlung
32 S. Text, 24 S. Tafeln, Bielefeld, Velhagen & Klasing
- Brandt, Otto Geschichte Schleswig-Holsteins. Ein Grundriß
5. Aufl. neu bearb. u. bis zur Gegenwart fortgeführt von Dr. W. Klüver
300 S., Kiel 1957, Mühlau
- Ebeling, Hans Methodik des Geschichtsunterrichts
141 S., 2. Aufl., Hannover 1955, Schroedel
- Franzel, Emil Geschichte unserer Zeit (1870—1950)
496 S., München 1952, R. Oldenbourg
- Herzfeld, Hans Die moderne Welt (1789—1945)
I. Teil: Die Epoche der bürgerlichen Nationalstaaten 1789 bis 1890; 254 S.
II. Teil: Weltmächte und Weltkriege. Die Geschichte unserer Epoche 1890 bis 1945; 392 S.
Braunschweig 1952, Westermann
- Hildebrandt/Riediger Haithabu und die Wikinger. Ein Modellthema für das 6. bis 8. Schuljahr
88 S., Frankfurt/Main 1958, Diesterweg
- Hoffmann, Heinz W. Ostlandkunde in der Volksschule
16 S., Kiel 1955, Hirt
- Hoffmann, Heinz W. Zeitnahe Geschichte in der Volksschule
31 S., Kiel 1958, Hirt

Schrifttum

- Jaspers, Karl Vom Ursprung und Ziel der Geschichte
349 S., München 1952, Piper
- Kleinknecht/Krieger Materialien für den Geschichtsunterricht in mittleren Klassen
Das Altertum; 296 S.
Frankfurt/Main 1958, Diesterweg
- Lüersen/Wille Das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland
136 S., Bonn 1951, Dürr
- Mann, Golo Deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts
990 S., Frankfurt/Main, S. Fischer
- Mau/Krausnik Deutsche Geschichte der jüngsten Vergangenheit 1933 bis
1945
205 S., 2. Aufl., Tübingen 1957, Wunderlich
- Mirgeler, Albert Wege zur Geschichte. Eine Auswahl historischer Literatur
138 S., Köln 1957, Greven-Verlag
- Nüchter, Friedrich Im Strom der Zeit. Große Geschichtskarte in Gestalt eines
Frieses
Bad Heilbrunn/Obb. 1953, Klinkhardt
- Ritter, Gerhard Geschichte als Bildungsmacht
77 S., Stuttgart 1946, Deutsche Verlagsanstalt
- Roth, Heinrich Kind und Geschichte. Psychologische Voraussetzungen
des Geschichtsunterrichts in der Volksschule
199 S., 2. Aufl., München, Kösel
- Schalaster, Herbert Der deutsche Osten in seiner geschichtlichen Entwicklung
40 S., Köln-Braunsfeld, Rudolf Müller
- Scharff, Alexander Schicksalsfragen Schleswig-Holsteinischer Geschichte
58 S., Neumünster 1951, Wachholtz
- Scharff, Alexander Schleswig-Holstein, Völkerbrücke und Grenzland
46 S., Kiel 1953, Hirt
- Schütte, Ernst Weltgeschichte unserer Zeit
256 S., Essen 1955, Neue Deutsche Schule Verlags-GmbH
- Seitzer, Otto Gemeinschaftskunde
232 S., Stuttgart 1951, Klett
- Treue, Wilhelm Deutsche Geschichte. Von den Anfängen bis zum Ende des
2. Weltkrieges
XII und 800 S. Band 254, Stuttgart, Kröner
- Weniger, Erich Neue Wege im Geschichtsunterricht
106 S., Frankfurt/Main, Schulte-Bulmke
- Wilhelm, Theodor Politische Bildung im 8. und 9. Schuljahr
24 S., Kiel 1956, Hirt
- Zeitschrift* Geschichte in Wissenschaft und Unterricht. Zeitschrift der
Geschichtslehrer Deutschlands
Offenburg (Baden), Lehrmittelverlag
- Zeitschrift* Schleswig-Holstein. Monatshefte für Heimat und Volkstum
Neumünster, Karl Wachholtz

Erdkunde

- Becker, Frido Kleine Volkscharakterkunde Dänemarks, Schwedens und Norwegens
32 S., 11 Abb., Kiel 1959, Hirt
- Deissmann, Gerhard Internationale Wirtschaftszahlen
2. Aufl., Braunschweig 1955, Westermann
- Hinrichs, Emil Lehrbeispiele für den erdkundlichen Unterricht im 5. und 6. Schuljahr
200 S., 5. Aufl., Braunschweig 1957, Westermann
- Knieper, Franz Politische Geographie (Geopolitik) für die Unterrichts-
praxis
197 S., 7. Aufl., Ahlen/Westf. 1957, E. Sommer
- Maul, Otto Politische Geographie
624 S., Berlin 1956, Safari
- Puls, Willi Walter Schleswig-Holstein — Wirtschaftskundliche Betrachtungen
im Unterricht
92 S., 25 Abb., Kiel 1955, Hirt
- Riediger/Thies Die Halligen und ihre Bewohner. Ein Modellthema für das
5. und 6. Schuljahr
95 S., Frankfurt/Main o. J., Diesterweg
- Schnaß, Frank Der Erdkundeunterricht — eine lehrpraktische Methodik
208 S., Bonn 1954, Dürr
- Seydlitz Band 1: Das deutsche Vaterland
136 S. mit 352 Bildern, Skizzen und Karten im Text und 71
farbigen Bildern
- Band 2: Europa
132 S. mit 316 Bildern, Skizzen und Karten im Text und 72
farbigen Bildern
- Band 3A: Afrika
92 S. mit 249 Bildern, Skizzen und Karten im Text, 21
Bildern auf Tafeln und 9 farbigen Bildern
- Band 3B: Australien und Ozeanien
32 S. mit 113 Bildern, Skizzen und Karten im Text, 8 Bildern
auf Tafeln und 6 farbigen Bildern
- Band 3C: Asien
122 S. mit 312 Bildern, Skizzen und Karten im Text, 23
Bildern auf Tafeln und 10 farbigen Bildern
- Band 3D: Amerika, Atlantischer und Pazifischer Ozean,
Polargebiete
124 S. mit 378 Bildern, Skizzen und Karten im Text, 26
Bildern auf Tafeln und 10 farbigen Bildern
- Band 3: Ostfeste
168 S. mit 360 Bildern, Skizzen und Karten im Text und 110
farbigen Bildern

Schrifttum

- Seydlitz
Band 3: Westfeste
120 S. mit 234 Abbildungen, Skizzen und Karten im Text und 38 farbigen Bildern
Band 4: Deutschland und Europa
168 S. mit 251 Bildern, Skizzen und Karten im Text und 33 Bildern auf Tafeln
Band 5: Allgemeine Erdkunde
XVI und 136 S. mit 354 Bildern, Skizzen und Karten im Text und 47 Bildern auf Tafeln
Band 6: Landschaft und Wirtschaft, Staat und Gesellschaft
208 S. mit 285 Bildern, Skizzen und Karten im Text und 39 Bildern auf Tafeln
Kiel, Ferdinand Hirt; in Gemeinschaft mit Hermann Schroedel Verlag, Hannover
- Wagner, Julius
Der erdkundliche Unterricht
136 S., 36 Abb., Hannover 1955, Schroedel
- Wocke, M. F.
Heimatkunde und Erdkunde. Grundzüge einer Methodik
176 S., 2. Aufl., Hannover, Schroedel
- Zeitschrift*
Atlantis: Länder, Völker, Reisen
Monatsschrift, Herausgeber M. Hürlimann
Freiburg i. Br., Atlantis Verlag
- Zeitschrift*
Erdkunde in der Schule. Aktuelle Monatsschrift für heimatkundlichen und welterschließenden Unterricht
Hagen/Westf., Pick-Verlag
- Zeitschrift*
Geographische Rundschau
Herausgeber: J. Wagner u. H. Unterhorst
Braunschweig, Westermann
- Schrifttum über den deutschen Osten: siehe Anhang
(Hilfsmittel für die Bildungsarbeit — Zur Ostkunde im Unterricht)

Naturkunde

(Biologie)

- Brockhaus, Wilhelm
Biologie in unserer Zeit — Beiträge zur Lehre vom Leben
144 S., Essen 1958, Neue Schule Verlag
- Carl, Helmut
Die deutschen Pflanzen- und Tiernamen
300 S., Heidelberg 1957, Quelle & Meyer
- Emeis, Walther
Einführung in das Pflanzen- und Tierleben Schleswig-Holsteins
187 S., Rendsburg 1951, Möller u. Söhne
- Emeis, Walther
Naturschutz in der Schule
32 S., Kiel, 1954, Hirt
- Garms, Harry
Pflanzen- und Tierkunde
195 S., Braunschweig 1951, Westermann

- Genschel, Rudolf Naturkundlicher Arbeitsunterricht
116 S., Berlin 1951, Berthold Schulz
- Graf, J. Wanderer durch die Binnengewässer
223 S., München 1958, J. F. Lehmann
- Grupe, Hans Naturkundliches Arbeitsbuch für die Weiterbildung des Lehrers
270 S., Frankfurt/Main 1951, Diesterweg
- Grupe, Heinrich Bauernnaturgeschichte
5 Bände; Frankfurt/Main 1950ff., Diesterweg
- Grupe, Heinrich Kleines naturkundliches Wanderbuch
4 Bände; Frankfurt/Main 1953ff., Diesterweg
- Grupe, Heinrich Naturkunde in der Volksschule
156 S., 3. Aufl., Frankfurt/Main 1957, Diesterweg
- Hörmann, Maria Methodik des Biologieunterrichts
187 S., München 1956, Kösel
- Klinger/Wolf Naturkunde in Lebensgemeinschaften
284 S., Ansbach 1951, Prögel
- Koch-Isenburg, Ludwig Der Jugend-Brehm
272 S., Stuttgart, Kreuz-Verlag
- Koch-Isenburg, Ludwig Der „Pflanzen-Brehm“
224 S., Stuttgart 1958, Kreuz-Verlag
- Kosch, A. Welcher Baum ist das?
195 S., Stuttgart 1951, Franckh
- Kosch/Frieling Was finde ich am Strande?
86 S., Stuttgart 1952, Franckh
- Kuckuck, P. Der Strandwanderer
148 S., München 1953, J. F. Lehmann
- Portmann, Adolf Zoologie und das neue Bild des Menschen
145 S., Hamburg 1956, Band 20 von Rowohlts deutscher Enzyklopädie
- Schmeil/Fitschen Flora von Deutschland
450 S., Heidelberg 1952, Quelle & Meyer
- Schönfelder/Fischer Welche Heilpflanze ist das?
143 S., Stuttgart 1952, Franckh
- Stehli/Brohmer Welches Tier ist das?
97 S., Stuttgart 1952, Franckh
- Steinicke, Fritz Methodik des biologischen Unterrichts
158 S., Heidelberg 1951, Quelle & Meyer
- Wehrhahn, H. R. Was wächst und blüht in meinem Garten?
179 S., Stuttgart 1952, Franckh
- Weidmann, Josef Der Naturgeschichtsunterricht. Ein Handbuch für den Lehrer
Teil I: 179 S., Teil II: 115 S.
München 1953, Hippolyt

Schrifttum

- Zeitschrift* „Kosmos“ und „Orion“
Stuttgart, Franckh
- Zeitschrift* Unser Wald
Zeitschrift der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald
- Zeitschrift* Waldjugenddienst
Pädagogische Beilage des Arbeitskreises
„Wald und Erziehung“
Verlagsanstalt Rheinhausen

Naturlehre

(*Physik und Chemie*)

- Beckmann/Selchow Von der Natur zur Technik
Band 1: Physik (Mechanik, Wärmelehre)
Band 2: Physik (Akustik, Optik, Elektrizität)
Band 3: Chemie
Lübeck, Matthiesen Verlag
- Flörke, Wilhelm Unfallverhütung im chemischen Unterricht
57 S., Heidelberg 1951, Quelle & Meyer
- Halberstadt/Wältermann Chemie für Mittel- und Realschulen
220 S., 4. Aufl, Frankfurt/M., Diesterweg
- Laß, Johannes Zeit- und lebensnaher Naturlehreunterricht
28 S., 28 Abb., Kiel 1954, Hirt
- Mothes, Hans Methodik und Didaktik der Naturlehre
Frankenberg/Eder 1957, Aulis
- Peter/Flotho Physik (Teil I u. II). Ein Lern- u. Arbeitsbuch für mittlere
Schulen
175 und 215 S., Hannover 1957, Schroedel
- Planer, Georg Naturlehre in Versuchen
135 S., Nürnberg 1950, Die Egge
- Scharnberg, Gerhard Physik für Mittel- und Realschulen
Hannover, Schroedel
- Senner/Simon Chemie auf Grundlage der heimischen Scholle
208 S., Frankfurt/M. 1952, Diesterweg
- Wagenschein, Martin Naturkunde, physikalisch gesehen
64 S., Frankfurt/M. 1953, Diesterweg
- Zeitschrift* Naturlehre und Naturkunde. Monatsschrift für den experi-
mentellen Unterricht der Volksschulen in Physik und
Chemie
Frankenberg/Eder, Aulis

Rechnen und Raumlehre

- Breidenbach, Walter Methodik des mathematischen Unterrichts
191 S., Stuttgart, Klett
- Breidenbach, Walter Raumlehre in der Volksschule. Eine Methodik
223 S., Hannover 1953, Schroedel
- Breidenbach, Walter Rechnen in der Volksschule. Eine Methodik
316 S., 4. Aufl., Hannover, Schroedel
- Fettweis, Ewald Methodik für den Rechenunterricht
272 S., Paderborn, Schöningh
- Fettweis, Ewald Anleitung zum Unterricht in der Raumlehre
240 S., Paderborn, Schöningh
- Fischer, Michael Flächen- und Raumlehre
68 S., Ansbach 1951, Prögel
- Gärtner, Friedrich Methodik des Rechenunterrichts
275 S., München 1958, Kösel
- Kempinsky, Heinrich Lebensvolle Raumlehre
372 S., Bonn 1952, Dürr
- Kruckenberg, Adolf Die Welt der Zahl im Unterricht
432 S., Hannover, Schroedel
- Kühnel, Johannes Neubau des Rechenunterrichts
312 S., Bad Heilbrunn 1950, Klinkhardt
- Menninger, Karl Zahlwort und Ziffer. Eine Kulturgeschichte der Zahl
Band I: Zählreihe und Zahlsprache, 221 S.
Band II: Zahlschrift und Rechnen, 314 S.
Göttingen 1957/58; Vandenhoeck & Ruprecht
- Stückrath, Fritz Kind und Raum
112 S., München 1955, Kösel

Gestaltende Handarbeit

A. Zeichnen, Werken, Kunsterziehung

- Betzler, Emil Neue Kunsterziehung
248 S., Frankfurt/M., Hirschgraben
- Brandt, Paul Sehen und Erkennen. Eine Anleitung zu vergleichender
Kunstaberachtung mit 565 Abb. u. 8 Farbtafeln
308 S., 10. Aufl., Stuttgart 1954, Kröner
- Braun/Feldweg Mit Kindern malen, zeichnen, formen
96 S., Stuttgart 1953, Klett
- Britsch, G. Theorie der bildenden Kunst
126 S., Ratingen 1953, Henn

Schrifttum

- Diehl, Paul Heinrich Der Weg zur Form. Kunstbegabung im Kindesalter
136 S. mit 221 Abb., München/Basel 1959, Ernst Reinhardt
- Fochs, Hildegard Gestaltende Hände
Stuttgart, Deutsche Verlagsgesellschaft
- Fröhliches Werken — Werkblätter für Schule und Heim
Monatlich ein Einzelblatt. Herausgeber Fritz Walter
Wolfenbüttel, G. Kallmayer
- Galst Wir flechten mit Peddigrohr
Illustrationsverlag
- Gollwitzer, Gerhard Die Kunst als Zeichen
I. Teil: Der Ruf der Kunst (Briefe aus dem Atelier)
II. Teil: Eigene Schritte (Praktische Anleitungen)
Zus. 160 S., München 1958, Kaiser
- Hager/Wollmann Metallarbeiten
Ravensburg, Maier
- Hamann, Richard Geschichte der Kunst
1001 S., München 1952, Droemersch Verlagsanstalt
- Handbuch der Kunst- und Werkerziehung
Herausgeber Herbert Trümper
Band I: Allgemeine Grundlage der Kunstpädagogik, 500 S.
Band II: Karl Klöckner, Werken und plastisches Gestalten,
570 S.
Berlin 1953 und 1957, Rembrandt Verlag (Konrad Lemmer)
- Herrmann/Weiß Neues Zeichnen im Volksschulalter
80 S., Ratingen, Henn
- Hils, Karl Formen in Ton
Ravensburg, Maier
- Hils, Karl Werken für alle
152 S., Freiburg 1953, Klemm
- Höppner, Heinz Das Karussell. Unterrichtsbeispiele aus dem Zeichen- und
Werkunterricht der Volksschule in Verbindung mit der
modernen bildenden Kunst
24 S., 27 Abb., Kiel 1956, Hirt
- Höppner/Kressner/
Neumeister Bildnerisches Gestalten im Volksschulunterricht
24 S., 43 Abb., Kiel 1954, Hirt
- Kressner, Rudolf Das Kunstwerk in der Schule
29 S., Kiel 1957, Hirt
- Meyers, Hans 130 bildnerische Techniken
Ravensburg, Maier
- Meyers, Hans Fröhliche Kinderkunst in der Schule
135 S., München 1953, Kaiser
- Mittelbach, Johannes Der Werkunterricht in Beispielen aus der Praxis
88 S., Bonn 1951, Dürr

- Morf, F. Papparbeit und Bucheinband
152 S., Ravensburg 1951, Maier
- Netzband, Georg/
Eschen, Fritz Kunstpädagogische Anregungen. Ein Beitrag zur Praxis
der bildnerischen Erziehung an allgemeinbildenden Schulen
1. Band: Die ersten sechs Schuljahre; 140 S., 152 Abb.
2. Band: 7.—10. Schuljahr und Berufsfindungsjahr; 324 S.,
371 Abb.
3. Band: Konstruktives Gestalten; 130 S., 159 Abb.
Göttingen—Berlin—Frankfurt 1959, Musterschmidt-Verlag
- Nissen Lustige Windvögel
Ravensburg, Maier
- Paulsen, Hermann Werkerziehung in der Volksschule
32 S., 52 Abb., Kiel 1957, Hirt
- Pesch Lederarbeiten
Ravensburg, Maier
- Pralle, Theodor Werken und Gestalten. Entfaltung der gestaltenden Fähig-
keiten des Kindes
192 S., Worms 1957, Wunderlich
- Schlee, Ernst Kunst in Schleswig-Holstein
Jahrbände, Flensburg, Christian Wolff
- Schwankl Welches Holz ist das?
Stuttgart, Franckh'sche Verlagsbuchhandlung
- Schwarze, Rote und Menschen wie wir. Von Kindern ge-
malt und erzählt
Herausgeber Max Burchartz
79 S., München 1956, Prestel-Verlag
- Schwerdtfeger, Kurt Bildende Kunst und Schule
244 S., 3. Aufl., Hannover, Schroedel
- Sörensen, Iver Volksgut im Zeichenunterricht
74 S., Bad Heilbrunn/Obb. 1951, Klinkhardt
- Walter, Fritz Wir werken — ein Werkbuch für Schule und Heim
Band 1: Holzarbeiten
Band 2: Papierarbeiten
Band 3: Flechten und Weben
Wolfenbüttel 1952 ff., G. Kallmeyer
- Werkbogen der Werkgemeinschaft
zahlreiche Bogen mit meist 4 Seiten
Stuttgart-Feuerbach, Verlag Die Werkgemeinde
- Wilhelm, Karl Aus dem Hollerstrauch
Kassel, Bärenreiter-Verlag
- Wilhelm, Karl Gestaltetes Jungholz
53 S., Stuttgart-Feuerbach 1951, Verlag Die Werkgemeinde
- Wollmann, Rudolf Werkbuch für Jungen
353 S., Ravensburg 1952, Maier
- Zechlin, Ruth Werkbuch für Mädchen
353 S., Ravensburg 1950, Maier

Schrifttum

- Zeitschrift* „Kunst und Jugend“, vereint mit der Fachschrift „Die Gestalt“, geleitet von Erich Parnitzke
Ratingen, Verlag Henn
- B. Nadelarbeit*
- Blume, Luise Der Handarbeitsunterricht in der Volksschule
16 S., Kiel 1959, Hirt
- Eggert/Schlegel Die Nähmaschine und das Maschinennähen
84 S., Hamburg 1953, Handwerk und Technik
- Fochs, Hildegard Gestaltende Hände. Ein Werkbuch für Mädchen
291 S., Stuttgart 1950, Union Deutsche Verlagsgesellschaft
- Leist; M. u. A. Wir erfinden Stickereien
Hefte 1 bis 4, je 56 S., Stuttgart 1951, Willi Siegels Verlag
- Mertens, M. Wäschenähen
32 S., Bonn 1950, Dümmlers
- Mundorff, A. Nadelarbeit in der Schule
Hefte 1 bis 7, Karlsruhe 1949 bis 1951, Braun
- Rösch, Helene Der Handarbeitsunterricht in der Volksschule
64 S., Eßlingen 1950, Schneider
- Santen, Hilde Ausbessern und Nähen
65 S., Hamburg 1950, Handwerk und Technik
- Zechlin, Ruth Werkbuch für Mädchen
353 S., Ravensburg 1950, Otto Maier
- Zechlin, Ruth Handarbeit aus Stoff und Faden
110 S., Ravensburg 1949, Otto Maier
- Weihnachtliches
40 S., Ravensburg o. J., Otto Maier
- Zeitschrift* Frauenarbeitsschule
Böblingen, Verlag Vogel
- Zeitschrift* Beyers Monatsblatt für Handarbeit und Wäsche
- Zeitschrift* Handarbeiten. Eine Fachzeitschrift für Schule und Haus
Ansbach, Verlag Otto Schnug

Hauswirtschaft

- Altmann-Gädke, Gertrud Haushaltsführung und Haushaltspflege
118 S., Hamburg 1951, Handwerk und Technik
- Altmann-Gädke, Gertrud Leichtes Kochen nach Grundrezepten
Ausgabe A
96 S., Hamburg 1951, Handwerk und Technik

- Arimond, Resi Unsere Nahrung
123 S., Bonn 1952, Dümmlers
- Aschoff, Gertrud Vom Teig zum Gebäck
238 S., Hamburg 1951, Handwerk und Technik
- Brock, E. M. Heimpflege
70 S., 43 Abb., Bonn 1951, Dümmlers
- Engelbert, M. Unterrichtslehre der Hauswirtschaft. Ein Beitrag zur weiblichen Erziehung
87 S., Weinheim a. d. B., Beltz
- Scheringer/Kalbfleisch Einführung in die Nahrungsmittellehre
60 S., Hannover 1952, Carl Meyer
- Villwock, Charlotte Unsere Nahrungsmittel
33 S., Hamburg 1952, Handwerk und Technik
- Villwock/Aschoff Ernährungs- und Nahrungsmittellehre
128 S., Hamburg 1952, Handwerk und Technik

Musikerziehung

- Feudel, Elfriede Rhythmisch-musikalische Erziehung
183 S., Wolfenbüttel 1949, Möseler
- Götsch, Georg Musische Bildung — Zeugnisse eines Weges
Band 1 bis 3
Wolfenbüttel, Möseler
- Kube, G. Kind und Musik. Psychologische Voraussetzungen des Musikunterrichts in der Volksschule
146 S., München, Kösel
- Nitsche, Paul Pflege der Kinderstimme
42 S., Mainz 1952, B. Schott's Söhne
- Panofsky, Walter Auch du verstehst Musik
381 S., München 1956, Süddeutscher Verlag
- Rein/Lang Der Wundergarten
3 Bände
Mainz 1953, B. Schott's Söhne
- Scheidler, Bernhard Musikerziehung in der Volksschule
Band I: Methodik und Didaktik, 121 S.
Band II: Aus der praktischen Schularbeit, 242 S.
München 1952 und 1957, Kösel
- Schlaffhorst/Andersen Atmung und Stimme
80 S., Wolfenbüttel, o. J., Möseler
- Schweizer, Gottfried Der Musikunterricht
132 S., Hannover, Schroedel
- Sydow, Kurt Wege elementarer Musikerziehung. Beitrag zur Unterrichtsgestaltung
80 S., Kassel 1955, Bärenreiter

Schrifttum

- Teuscher, Hans Lebensvoller Musikunterricht
160 S., Bad Heilbrunn 1952, Klinkhardt
- Wilke, Ernst Entwicklungsgemäße Musikarbeit in der Volksschule
64 S., Hannover 1957, Zickfeldt

Leibeserziehung

- Altrock/Karger Schule und Leibeserziehung. Reform und Aufgabe
Band 1: Die pädagogische und organisatorische Aufgabe,
215 S.
Band 2: Grundausbildung für Jungen und Mädchen VIII,
244 S.
Band 3: Neigungsgruppen. Kampf- und Mannschaftsspiele.
225 S.
Band 4: Neigungsgruppen. Turnen, Sport und Gymnastik,
320 S.
Frankfurt/Main, Limpert-Verlag
- Andreas, Paul Schwimmen. Lernen, Trainieren, Kämpfen.
Frankfurt/Main 1956, Limpert
- Behrendt Martin, Grundzüge des Schulsports
247 S., Hannover 1950, Schroedel
- Behrens, Wilhelm Der Schwimmunterricht an Volks- und Mittelschulen
Kiel 1959, Hirt
- Bode, Rudolf Lehrbuch der rhythmischen Gymnastik
55 S., Frankfurt/Main, Limpert-Verlag
- Forstreuter, Hans Gymnastik, Körperschule ohne Gerät
256 S., 17. Aufl., Frankfurt/M., Limpert
- Hackethal, Josef Geräteturnen der Jugend
176 S., Berlin-Charlottenburg, Weidmannsche Verlags-
buchhandlung
- Hanebuth, Otto Grundsicherung zur sportlichen Leistung — für die Jugend
und ihre Lehrer
199 S., Frankfurt/M., 1956, Limpert
- Häusler/Gauch Boden- und Geräteturnen
130 S., Lübeck 1948, Antaeus
- Marr, Else Deutsches Spielhandbuch. Mädelspiele
98 S., Bad Godesberg-Mehlem 1951, Voggenreiter
- Mayer, Wilhelm Lebendiges Turnen
Teil I: Am Gerät
48 S., Eßlingen/Neckar, Burgbücherei, Wilh. Schneider
- Mehl, Martin Haltung — Übungen zur inneren und äußeren Aufrichtung
126 S., 85 Abb., Heidelberg, Quelle & Meyer
- Mensel, Heinrich Lauf-, Rauf- und Ballspiele
48 S., 7. Aufl., Frankfurt/M., Limpert

- Merk, Georg Eine Handballmannschaft trainiert
146 S., 3. Aufl., Frankfurt/M., Limpert
- Meusel, Heinrich Grundschule der Leibesübung
295 S., Berlin 1949, Weidmann
- Mortzfeld, A. Das Spiel im Sport. Lauf-, Neck- und Ballspiele für Jungen und Mädel
133 S., Göttingen 1950, Manz und Lange
- Rosenberger/Läpple Mädchen turnen am Gerät
165 S., München, R. Oldenbourg
- Schlotfeldt, Fritz Leibeserziehung in der Grundschule
18 S., Kiel 1957, Hirt
- Schlotfeldt, Fritz Leibeserziehung in der Mittel- und Oberstufe der Volks- und Mittelschule
34 S., Kiel 1958, Hirt
- Wagner, Hugo Pädagogik und Methodik in der Leibeserziehung
Band I: Das Ziel der Leibeserziehung. Das Lehrverfahren,
200 S.
Band II: Der Lehrstoff. Systematik und spezielle Methodik,
269 S.
Paderborn, Schöningh
- Wagner, Hugo Schulsport — Grundriß der Methodik
in 7 Teilen, je ungefähr 40 S., Paderborn 1950 ff., Schöningh
- Zeitschriften*
- Schulsport
Frankfurt/M., Reise- und Versandbuchhandlg.
- Tus: Der Turn- und Sportwart — Monatszeitschrift für Turnen, Spiel, Sport, Gymnastik und Tanz
Verlag Mühlheim-Ruhr

Film, Funk, Ton im Unterricht

- Detlefsen, Hans Das Tonbandgerät im Schulunterricht
74 S., Kiel, Eckert
- Foerster, O. Schulfunk und Tonband. Grundlegung und Praxis der Funkpädagogik.
96 S., Seebruck-Chiemsee, Heering
- Groll, Günter Lichter und Schatten. Filme in dieser Zeit
200 S., München 1956, Süddeutscher Verlag
- Heinrichs, Heribert Die Praxis des Schulfunks
168 S., Essen, Neue Dt. Schule Verlagsges.
- Keilhacker/Brudny/
Lammers Kinder sehen Filme. Ausdruckspsychologische Studien zum Filmerlebnis
168 S., 64 Fotos, München, Ehrenwirth
- Kempe, Fritz Film. Technik, Gestaltung, Wirkung
196 S., Braunschweig, Westermann

Schrifttum

- Klose, Werner Das Hörspiel im Unterricht
 114 S., Hamburg 1958, Verlag Hans Bredow-Institut
- Simon, Alfons Wir hören den Schulfunk
 127 S., München 1955, Oldenbourg
- Stückrath, Fritz Der Film als Erziehungsmacht
 72 S., Hamburg, Gesellschaft der Freunde
- Stückrath/Schottmayer Psychologie des Filmerlebens in Kindheit und Jugend
 172 S., Hamburg, Schropp
- Wasem, Erich Jugend und Filmerlebnis
 140 S., München/Basel 1957, Reinhardt
- Winkler, Gerd Handbuch Film und Jugend
 125 S., München, Juventa
- Wissenschaftliches Der Film, jugendpsychologisch betrachtet
Institut für
Jugendfilmfragen 76 S., München, Ehrenwirth

Inhalt

Vorwort	3
<i>Allgemeine Richtlinien</i>	
Grundsätzliches: Aufgaben und Wege planvoller, zeitgemäßer Volksschularbeit	7
Stundentafel	10
<i>Besondere Richtlinien</i>	
Deutsch	13
Evangelische Unterweisung	19
Katholischer Religionsunterricht	23
Englisch	34
Geschichte	37
Erdkunde	47
Biologie	52
Naturlehre (Physik und Chemie)	68
Rechnen	73
Raumlehre	76
Gestaltende Handarbeit: Zeichnen	79
Werken	82
Nadelarbeit	84
Hauswirtschaft	88
Musikerziehung	91
Leibeserziehung	96
<i>Anhang</i>	
Stoffliche Vorschläge für die Aufstellung von Bildungseinheiten	102
Der Unterrichtsentwurf als Ausdruck rechter pädagogischer Vorbereitung	103
Hausaufgaben	105
Pflege der Plattdeutschen Sprache	106
Der Deutsche Osten im Unterricht	107
Verkehrserziehung	119
Lateinische Ausgangsschrift (Richtformen)	121
<i>Schrifttum</i>	122

